Bk. 535,40

B. m. II

II h
90

X 2256104

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Durch Mittel pflegt man nur zum Zwecke zu gelangen,
Und wie mans treibt, so gehts! Soll alles glücklich seyn;
So muß mans überall am rechten Ort anfangen:
Denn wird der Himmel auch die Mittel benedeyn.

Die

Böse Zeit

in

jetziger Welt,

Nach ihren Ursachen, Beschaffenheit und Folgerungen,

In unterschiedenen Gesprächen

Zwischen

Zwey vertrauten Freunden

SINCERO und PHILADELPHO

moraliter & oeconomice

Kurtz und gut, so lustig als nutzbar und nachdencklich

In diesem ersten Stück

præliminariter wohlmeinend vorgestellet

von

ARETOPHILO.

ROSTOCK

Zu finden im Koppischen Buchladen. 1742.

Nach Standes Gebühr Geehrter Und Wohlgesinnter Leser.

UNangesehn des entsetzlichen Ueberflusses vieler so wohl gar wenig-nützender, als auch guter und nöthiger Schriften, unterfteht sich hier nichts destoweniger zum Vorschein zu kommen und sucht unter solcher Menge Platz zu nehmen ein Tractat in unterschiedlichen Piecen, von einer Materie handelnd die wegen ihrer ungewünschten Sensibileté destomehr problematisch wird: Je mehr man derselben nachdencket. Solches Nachdencken aber ist desto nöthiger, je pressanter die Sache an sich selbst und je schwerer derselben beyzukommen und abzuhelffen: Da die Ursachen unterschiedlich, die Beschaffenheiten empfindlich, und die Mittel dazu vorzuschlagen, odieux und darum gefährlich sind.

Nichts destoweniger, da redliche Patrioten zu allen Zeiten davor gehalten, dulce esse pro patria mori; so erstarret meine Feder auch nicht aus Furcht, das, en regard dieses, gar geringe Martyrium einer unausbleibenden Censur geduldig anzutreten und die Höhnerey tadelsüchtiger Gemüther zu leiden: sondern freuet sich vielmehr, denen die es besser verstehen, zu mehrerer Ausführung und erwünschter Verbesserung einige Animosité und Anlaß gegeben zu haben, da bey allgemeinen Beschaffenheiten wohl niemanden verbothen seyn wird nach seinem Talent, das seinige wohlmeinend zu offeriren und beyzutragen.

Wasser in Brunnen zu tragen, ist sonst eine unnöthige Arbeit: Unterdessen

derdessen wurde es doch jenem Hofmanne nicht vor übel ausgeleget, sein kleines Ringlein zu eines Kayſers grossen Schätzen zu werffen, mit den Beyworten: Aurum addatur auro! wovor er mit den Titul eines von Habedanck begnadigt wurde, wie solches denen Historicis bekant. Wo man hinkommt und so offt wir etwan fragen: **Wie gehts? wie stehts?** ꝛc. Da hört man gemeiniglich die klagende Antwort: **So so! gar schlecht!** Ist die Frage: **Warum?** so ist die Antwort: **Es ist schlimme Zeit. Ach es ist doch gar zu böse Zeit!** und dergleichen lamentable Formuln. Nun ist also die Frage: **woher kömmt denn das? und wovon entsteht denn diese böse Zeit,** worüber jetzund ein jeder klaget, zwar fast überhaupt in der gantzen Welt, wie man vernimmt, besonders aber in unsern Deutschen Landen?

Es mögte einen wundern, daß solches geschicht in einem Lande darinnen Christliche, Allergnädigste, Höchst und hohe auch niedere Obrigkeiten mit grosser Weisheit regieren, da der güldne Friede blühet, da die Commercia zwar wohl manchmal gedrücket; doch wie man vom Palmbaum sagt, nicht unterdrücket werden, daher auch das Sprüchwort: Madame la Negoce schläfft wohl bisweilen, aber sie stirbt niemals! Wie geschichts daß böse Zeit ist, da Länder und Orter peuplirt, das Terrain angebauet und an Einwohnern kein Mangel ist, also, daß immer einer dem andern assistiren und in die Hände arbeiten, mithin durch diese etablirte Socialität dienen, nützen und beförderlich seyn kan? Hoc quæstionis est! Hic Labor! Hic Rhodus, hic salta!

Da nun dieses einen so wohl angeht als den andern und ein jedweder Ursach hat darnach zu fragen, indem es ein jeder sattsam nach seinem Theile empfindet, und auch ein jedweder ein nützliches **Mitglied** der Socialität seyn soll, das sich (so zu reden) um den Schaden Josephs bekümmert: so hat der Autor davor gehalten es werde (meditante Tadler und Ignoranten ausgenommen) niemand so capricieux seyn, daß er ihme verbieten oder vor übel halten wolte besagte Pflicht zu beobachten, oder so neidisch, daß er ihm wenigstens den Nahmen eines redlich gesinnten Patrioten nicht gönnen, noch sein kleines Scherfflein unter den grossen Gaben vieler Gröſ- und Klügerer mithin paßiren lassen wolte. Und wenn einer schon über ein halb Seculum in der Welt gelebet und sein Leben nicht etwan mit des lieben **Vaters Geld-Beutel** oder Verlassenschaft, noch unter der gütigen Mamma Besorgung in Zärtlichkeit und Uberfluß facilitiren und allzuglücklich machen können, sondern per varios casus per tot discrimina rerum, sich über den Pöbel zu distinguiren, honettement durchzu bringen, seßhafft zu machen und die Seinigen zu versorgen vieles ohne er-

ererbte Mittel versuchen und erfahren müssen; so hat man raison zu glauben daß er die jetzige Zeit sattsam probiret und erkennet haben wird, mehr und besser als einer der im vollen Vermögen oder vornehmen Stande gebohren, zärtlich mit commodité auferzogen, und mit allem nicht allein dürftig ja wohl reichlich be- und versorget worden. Und das um so viel mehr, da evident und erweislich, daß ein honnet homme von mittlern Stande, der die Welt in Städten und auf dem Lande wohl gesehen und kennen lernen, weit bessere Kenntniß aus eigner Erfahrung einzuziehen Gelegenheit und Ursach gehabt haben muß, als einer der nur in grossen Pallästen unter der glücklichsten Sorte von Menschen fast unbesorget und unbekümmert, also auch der gemeinen Nothdurft und Angelegenheit unwissend, wohnen und leben können. Dieserwegen solte auch zu glauben seyn, daß es dem Autori vor kein inconveniens & incompetens oder temerarium auszulegen sey wenn er über das allseitige und alltägliche Befragen, wegen der bösen Zeit, auch seine Gedancken dem Publico wohlmeinend communiciret und andere ja jedweden, der sie empfindet, zum nützlichen, erbaulichen und verbesserenden Nachdencken aus Christ- brüderlicher Liebe animiret. Man hat sich dazu der jetzo gewöhnlich- und angenehmen dialogistischen Art des Vortrags bedienet, davor haltend, daß durch solche jetzund beliebte Mode der Entrevuen oder Gespräche, diese sonst ziemlich melancholische oder verdrüßliche und dahero in etwas odieuse Materie angenehmer gemacht werden könne.

Ehe und bevor man aber der voran gemeldten Haupt-Rubric die mögliche und gebührende Satisfaction zu leisten sich attachiret, so hat man in diesem ersten Stück, Prodromi loco, einen kleinen præliminar-Discours von der Christ- und brüderlichen Liebe, als deren Verfall so vieles, wo nicht das meiste, zur bösen Zeit contribuiret, aus erheblichen und künfftig erscheinenden Ursachen, voranzuschicken vor gut befunden.

Das Titul- und Kupfer-Blat, dessen Erklärung gleich hiernechst folget, hat bereits gezeiget was der generale Innhalt des gantzen Werckgens seyn soll, und die Lecture selbst wird erweisen, daß solches zum wenigsten nicht strafbar obgleich nicht untadelhaft anzusehen sey. Die præliminar-Tractation aber dieses ersten Stücks mögte wohl nicht allen anstehen: Denn viele nach der heutigen Facon qualificirte werden vielleicht hier dieses lesende, (wie dort Pilatus von der Warheit,) fragen: **Was ist die brüderliche Liebe?** Bagatelle, alt-väterisch Ding! Einfältigs Zeug!

Narrenpossen: **Jetziger Zeit wird man davon *fait* machen! das sind alte Pfaffen Regeln.** Jetzund ist eine gantz andere Welt und der heutige Etat fodert eine andere Politique. Bruder hin, Bruder her:

Ich lobe den **Bruder im Beutel**! ꝛc. und darum wirds auch wohl bey Erblickung dieses Tractats heissen Ha! Ha! Ha. **Sieh da, abermal eine neue Scarteque**! damit die **Buchhändler Geld lösen**, und die Müßiggänger was zu lesen haben: ja manche die nur einen andern aus ihrem Verstande beurtheilen, werden ihm dieses Urtheil sprechen. Es ist vor die Krämer daß sie Maculatur kriegen zu Düten und dergleichen. Allein, **vernünftiger Leser**! Obgleich die abusive also genannte Politici, wie bekannt, den gröſten und vielleicht ansehnlichſten Theil der heutigen Welt ausmachen, da jetzo **Liebe, Aufrichtigkeit**, und **Wahrheit** fast überall in Decadence kommen; so zweifele dennoch nicht, daß bey uns Christen und besonders in unserm Deutschland in allen **drey Ständen unter denen Vernünftigſten** nicht annoch ein **groſſer** Theil dererjenigen solte gefunden werden, welche die Fata unseres Seculi bedaurende ihre conduite mehr nach Göttl. Befehl und gesunder Vernunfft i. e. nach Christl. Morale und veritabler Klugheit als etwann nach Satanischer Politique und Machiavellischer Argliſtigkeit einzurichten und sich mitten unter denen **Weltklugen**, dieser jetztbemeldten Welt mit nichten gleich zustellen befliſſen seyn solten. Quot enim capita tot sensus!

Diesen nun wird verhoffentlich gegenwärtige Abhandlung einer so wohl Christlichen als raisonablen, ja tunc temporis gantz nöthigen Materie weder zu einfältig und verächtlich noch unnützlich scheinen. Und also da die Materie ihnen nicht unangenehm; so versehe mich auch in Ansehung der Forma oder Elaboration eines gütigern Sentiments von ihnen, wohl wissend daß Christl. raisonable Gemüther niemanden über sein Talent zu beurtheilen, sondern hiernechſt in weitläuftigen und bedencklichen Dingen, den guten Willen vor die That anzunehmen pflegen. Die Verachtung aber jener andern, oder auch die vigoureuſe Censür derer die ein Monopolium in schreiben und critisiren zu haben vermeinen, wird mir wenig schaden, da ich weder einigen Profit zu machen noch eitlen Ruhm zu suchen, sondern nur mein **eignes** und **brüderlich** geliebter **Freunde** wie auch meiner **Söhne** Nachdencken zu exerciren die böſe Zeit in jetziger Welt einzusehen und meinen **Neben-Christen brüderlich** zu dienen die Feder angesetzet habe, mit Approbation vieler kluger. Ist auch des nachdencklichen Herrn Hofemanns, bloß aus guten natürlichen Verstande, ohne besonders gelehrtes Artificium ehmahls geschriebene **Eheliche Liebe**, bey allen wohlgesinnten beliebt und in besondern Werth gehalten worden; so wird verhoffentlich auch diese meine in dieser erſtern Piece voran geschickte **brüderliche-Liebe**, als eine aus Christl. und natürlicher Pflicht recommendable Materie aus desintereſſirter Feder gleichfalls wohl aufgenommen,

werden,

werden, und mit nichten unter den tadelnswürdigen Schriften die Verwerfflichste seyn, obgleich ein allzugenauer Criticus in der Forma oder Elaboration eines und das andere zu censiren finden, oder auch wohl vorsetzlich, die Schärfe seines moquanten Judicii daran zu erweisen etwa suchen mögte. Diese meine zuversichtliche Confidence scheinet mir auch dafür einen ziemlich zureichenden Grund zu haben, daß meine cordate Feder schon vor 15. Jahren beliebt und deren edirte 12. Piecen wohl abgängig zu werden die Ehre und das Glück gehabt.

Denen die zu dieser wie zu besagter voriger Arbeit meinen Beruff desidiriren und solche Abhandlung etwa bloß in das Forum Theologicum, oder in die Hände eines grossen Politici stellende, diese meine Arbeit als eine inconveniente πολυπραγμοσύνην ansehen wollen, kan meines Erachtens zu einer hinlänglichen Antwort dienen: daß, da eben die Praxis des hier in dieser ersten Entrevue vorgestellten Universal-Officii einen jeden in so weit seinen Bruder zu unterrichten und zu vermahnen obligiret, in wie weit er die Ermangelung dieser Pflicht mit besonderer Sensibilité bey sich verspühret; so wird auch mir und niemand seine Gedancken hierüber zu publiciren verbothen und zu verargen seyn: indem damit niemand geschadet, sehr vielen aber durch solche Vorstellungen als mit einem nützlichen Divertissement gedienet werden könne, dadurch denn, specialer Railons ungedacht, das Publicum erbauet und möglichst gebessert werden kan. Wem aber diese hier oder in der Continuation neben bey und mit angeführte Exempel, Histörchen und Casus etwa allzu particulair mithin etwas Satyrisch oder auch wohl theils ziemlich einfältig scheinen; Der glaube nur daß solches alles so vulgair es ist, zu Convincirung eines præjudicieusen Gemüthes von unpolirtem Judicio, mehr nöthig und nützlich befunden worden, als die bündigsten Schlüsse aus puren Demonstrationibus mathematicis, oder auch die beste Zierlichkeit aus der Oratorie, weswegen man sich auch eines Pardons darüber getröstet. Ubrigens versichere daß hierbey die Intention aufrichtig, die Relationes unpartheyisch und die Lecture nicht ohne Nutzen seyn werde. Womit sich ohne Scheu flattiret und dabey zu des Christlich und vernünfftig raisonnirenden Lesers Gewogenheit bestens empfielet

Desselben

Christ-Brüderlich gesinnter

A.

Erklärung des Kupfer-Blattes.

Schau hier! du beste Welt, betrachte deinen Stand,
Bedencke wie dein Thun: so ist dein Wohl bewand
Was würde man denn wohl von einer schlimmern sagen,
Wenn in der Besten schon so vieles zu beklagen
Die Zeit die wie ein Wind unwiederbringlich flieht,
Und die den Untergang im Rücken nach sich zieht
Läßt sich ganz fürchterlich mit einer Geissel sehen:
Ach! was wird endlich noch ins künfftige geschehen?
Weil Hoffart vor dem Fall aufs allerhöchste steigt,
Weil selbst das Christenthum den heil'gen Scepter neigt.
Der Atheismus sucht sich sittsam einzuschleichen,
Die Treu und Redlichkeit muß jetzt die Seegel streichen.
Fast keiner ist ja mehr der seinen Nächsten liebt,
Und der zu seinem Wohl kaum einen Pfennig giebt!
Der Reiche sucht ja stets den Armen zu verdringen
Kan der vors guldne Kalb nicht tauglich Opfer bringen,
Manch Bauer-Jäckel will Monsieur genennet seyn
Es schmeckt ihm nichts mehr gut als nur ausländ'scher Wein,
Ein Herr im Schurz-Fell muß viel Theé und Caffee haben
Daß seine Frau sich kan zur Wollust damit laben.
(Denn Weib wär allzuschlecht es heist Madam und Frau)
Ein guldnes Halseband ziert auch wohl eine Sau:
Bald muß ein Crämer auch ein Handels-Herre heissen,
Und um den Rang will man die Kappe fast zerreissen.

Geschicht

Geschicht diß alles nicht so schlägt die Frau den Mann,
Weil Er Staat, Tractement und mehr, nicht schaffen kan.
So gar ein Bauren-Truntsch will sich vorm Spiegel putzen.
In Taffent und Damast aus frembden Landen stuzen.
Davon verschwindt das Geld, die Kästen werden leer,
Da wird die Haushaltung und gantze Nahrung schwer.
Was nun von solchem Thun vor schöne Zeiten kommen,
Das haben viele schon mit Grausen wahrgenommen.
Denn wenn man baares Geld vor frembde Waaren schickt,
Und durch Verachtung selbst die eignen unterdrückt,
Was fremd ist nur hoch hält; so bleibt das eigne sitzen:
Was kan doch solches wohl dem Herrn und Lande nüzen?
Eins fragt das andere: Was wird denn endlich draus?
Ein netter Banquerot: ein schönes leeres Haus.
Das Sprichwort ist bekant: Die Hoffnung beßrer Zeiten
Die fragt nach nichts so sehr als nur nach guten Leuten,
Doch der findt sich touchirt den man nicht dazu zieht:
Ob man gleich nicht davon so gar viel proben sieht.
Das Beste das uns noch, nebst GOtt, kan Hoffnung machen,
Ist wenn doch Leute noch in dreyen Ständen wachen.
Der Wehr-Stand schützt und giebt Ruh und Gerechtigkeit,
Der Lehr-Stand zeiget uns des Glaubens Sicherheit
Kan nun der Nähr-Stand auch das seinige beytragen
So kan man künfftig noch von bessern Zeiten sagen.

Erstes Gespräch.

Zwischen

SINCERO und PHILADELPHO.

ARIA.

1.

Vollkommnes Band vergnügter Seelen!
Das selbst der Himmel göttlich nennt,
Kein Redner kan dein Lob erzehlen,
Der nicht dein' himmlisch Wesen kennt:
Und nirgends trift man Reichthum an,
Das dich nach Werth bezahlen kan!

2.

Dein ungezwungnes an dich ziehen,
Charmirt das Hertz ohn Eigennutz,
Dein Daseyn macht die Laster fliehen
Und bietet allen Feinden Trutz,
Wo du bist wird der Arme reich,
Ohn dich lebt man den Thieren gleich!

3.

Du läßt im Unglück nicht verzagen,
Im Wohlseyn mäßigt sich dein Muth,
Beleidigung kanst du vertragen,
Und Wohlthun ist dein Proper-Gut,
Die Redlichkeit kan dich erfreun,
Bey Falschheit weist du klug zu seyn!

Hiermit divertirte Philadelphus (eine die solide Erudition und veritable Tugenden liebende Privat-Person) sein nachdenckendes Gemüthe in der Einsamkeit seines nach Commodité und eigner Phantasie ohne verschwenderische Pracht gar plaisirlich angelegten nicht allzu grossen Gartens, und wolte in seinen Meditationibus fortfahren, als sein vertrauter Freund Sincerus, ein guter obgleich nicht allzugelehrter Bücher-Freund, ihn an solchem Lust-Orte in einem belaubten Cabinet überfiel, in Willens die Communication eines divertissanten Buches bey ihm auszubitten, da er ihn denn unverhofft also anredete:

Wie

Wie so musicalisch, mein Herr Philadelphus, hat er sich jetzt einmahl so in die Poesie vertieft? Ey so wünsch ich ihm des Virgilii, Horatii oder Ovidii Leyer, und einen guten Trunck aus dem Castalischen Brunn des Helicons, damit ihme die Vena poetica recht fliessen möge, oder zum wenigsten bey jetzigen warmen Sommer Tagen ein gut Glas frisches Wasser aus dem Schlesischen Bober-Flusse, denn ich habe Sprichworts-Weise hören sagen: Wer aus dem Bober trincket lerne gute Verse machen!

Philadelphus.

Sein Diener, mein Herr Sincere! ich bedancke mich vor die Delicatesse: Es wäre zwar gar nöthig, denn meine Poesie will ausserdem ziemlich eintrocknen. Ich glaube aber, daß ein gut Glas Ungarischer Wein bessern Effect thun mögte als wenn ich mich gar im Bober bade. Vinum enim dicitur Caballus Poetarum.

Sincerus.

Auch dieses will ich ihm nicht allein wünschen, sondern auch zutrincken, so bald ich die Ehre haben werde, ihm als einen so lieben gelehrten Freund, von dem man immer was lernen kan, bey mir in meinem Logis solches gewähren zu können. Wofern es nur möglich seyn wird ihn einmahl aus seinem Gärtgen heraus zu bringen, indem er sich continuirlich versteckt hält. Aber sage er mir, was hat ihm denn heute so einen Raptum oder Furorem poeticum gemacht, daß er ein so charmantes Liedgen, welches mir fast als ein Rätzel vorkam, in tieffen Gedancken gen Himmel sehend, daher sunge. Wenn nichts geheimes darunter verborgen; so möcht' ichs wohl wissen. Ich will wohl nicht hoffen daß er auf seine alten Tage noch verliebt seyn wird und seiner Amasiæ oder Charmanten solche poetische Seufzer durch die Luft zuschicken wird, wie sonst diejenigen zu thun pflegen, die der Cupido etwan ein bißgen ausprügelt.

Philadelphus.

Der Herr hats bald errathen: ich gehe gleich mit verliebten Sachen um, und bin würcklich und in der That verliebt: allein nicht so wie die jungen und alten Jäcken deren Absicht die Venerische Wollust ist. Nein es ist eine andere Art von Liebs-Affairen: Ich fand kurtz zu sagen, vorhin im Augustino lesend, de laude Charitatis (Christianæ scilicet) eine Passage, die mir so wohl gefiel daß ich mich nicht enthalten konte meine Gedancken darüber in einigen gebundenen Zeilen zu entwerfen und solche zu

fernern Nachdencken mit meiner natürlichen Musique daher zu brummen, nicht denckend, daß ich einen solchen Zuhörer habe der mich censiren könte. Er lese hier: sind die Worte nicht charmant?

Sincerus.

Er hat Raison so schöne Worte zu æstimiren, und so viel ich verstehe, haben sie eine süsse Delicatesse bey sich, und ich würde sie ebenfals rühmen wenn sie nicht so altväterisch heraus kämen, daß man heut zutage sich eben nicht gar zubreit damit machen darf wenn man nicht unter die Simplicios gerechnet werden will. Denn mein Freund! Sie vertragen sich nicht gar zuwohl mit heutiger Mode und jetzigem Staat. Wo findet man heut bey Tage den Effect der Worte: In charitate pauper est dives - - und wiedrum: Hæc in adversitatibus tolerat, in prosperitatibus temperat, in duris passionibus fortis est &c. in temporibus ditissima, in hospitalitate latissima und dergleichen.

Das schickt sich ja gar nicht in jetzige Welt und ist nicht mehr Mode! Es ist hier von der Liebe des Nechsten geredt, wie ich verstehe. Jetzund macht dieselbe ja einen mehr arm als reich: Hat einer nichts; so wird ihm niemand was geben noch ihn æstimiren und man würde vor sehr einfältig gehalten werden wenn man, es sey active oder passive davon Fait machen wolte. Es steht dabey sine charitate dives est pauper, i. e. Ohne Liebe ist der Reiche arm. Ah mon cher. Welcher Reicher glaubt das? Und das tolerare will jetzo niemand anstehen, so gar daß man den mit einem schimpflichen Titul belegt, wer heut zu Tage nur etwas von dem andern mit Geduld und Sanftmuth verträgt, und sich auch gar auf diese Worte beruffen wolte. Es muß damahls eine gantz andre Welt gewesen seyn und ein gantz andrer Status rerum. Doch St. Augustinus hat das geschrieben als ein Geistlicher. Die Weltlichen werdens ihm wenig dancken und weder billigen noch auch thun.

Philadelphus.

Es ist freylich zu beklagen, daß sonderlich jetzund die Christliche Liebe so gar verloschen: halte aber davor daß es zu dieses heiligen Kirchen-Lehrers Zeiten nicht viel anders gewesen, wobey ich glaube daß St. Augustinus nur von den Wiedergebornen so urtheilet wie es die Theologi etwan erklären mögen, oder daß er damit nicht eben schreibt wie es zu seiner Zeit gewesen, sondern wie es jederzeit seyn solte, sonderlich in Christlichen Societæten, da wir so viele Befehle, Ermahnungen und Exempel in der Schrift haben.

Sin-

Sincerus

Schrift hin: Schrift her! Heut zu Tage regardirt man nicht mehr so sehr darauf und wenn manche Gesetze nicht noch besondere Straffen nach sich zögen; so würde man das wenigste davon beobachten.

Jetzo prævalirt das Interesse, der Profit oder Eigennutz. Um die Liebe und um das Wohlseyn eines andern bekümmert man sich das wenigste, wenn man nicht seinen Selbst-Nutzen oder doch ja besondere Ehre dabey sieht oder hofft, als welche letztere denn wohl auch bey manchen Gemüthern dem Int resse die Wage hält.

Ist man doch gegen GOtt selbsten interessirt. Man bedencke nur: Es ist gewiß die wenigsten würden nicht einmahl so fromm leben, als etwan jetzo noch so Mode ist, wenn sie nicht etwan von dem so unendlich-gütigen reich- und allermildesten Vergelter alles Guten einen zeitlichen Segen als ein reiches zeitliches Wieder-Geld, oder (wenns ja was ausserordentliches seyn soll) doch wohl die ewige Belohnung verhoffeten und also ihr fromm seyn reichlichst bezahlt kriegten: Also aus Interesse betet man, aus Interesse ist man fromm, aus Interesse thut man gute Wercke und übt einige Gefälligkeiten an seinem Nechsten aus, nur damit man es sieben- oder lieber hundert oder tausendfältig wieder ersetzt geniessen möge. Um die desinteressirte veritable Christliche Liebe, aus der doch alles solches fliessen soll, bekümmert mann sich am wenigsten, und aus blosser Liebe gegen GOtt wird jetzo wohl wenig geschehen! Und also geschicht alles heutige fromm seyn, guts thun, Allmosen und Unterlassung des Bösen meist aus Hoffnung des Lohns oder Furcht der Straffe.

Philadelphus.

Er urtheilet zu hart mein Freund, zum wenigsten muß er nicht universell sprechen. Es ist wohl wahr, es geschieht freylich das meiste aus offenbahrem Interesse, und es wäre viel erbauliches dabey zu erinnern, wenn man denen accuraten Moralisten nachgehen und denen Herren Geistlichen ins Amt greiffen wolte: Denn diesen letztern ists besonders aufgetragen zu wissen und vorzustellen ex quo fonte die veritable Frömmigkeit zu schöpfen, wie sie solches ihren Zuhörern erklären, inculciren und erweisen sollen, nicht aber bloß alleine so schlechthin lehren, denn das ist keine Kunst, sondern sie auch darinnen convinciren und solche Uberzeugung an sich selbst mit eignen Exempeln erweisen und bestättigen solle, damit alles dieses bey der Welt mehrern Ingreß finden mögte. Zwar diese vortrefliche und höchst nöthige Materie gehört wohl so sehr in die Moral-Disciplin, steht also einem

nem jeden Philosopho an, so wohl als es in das Forum Theologicum läuft: allein die Erfahrung weiset, daß, wenn sogenannte Politici, weltliche oder Laici) wie man uns heißt) sich ein wenig genau um geistliche Tiefsinnigkeiten bekümmern, und in etwas deutlich über Theologische Sachen heraus lassen, oder darüber mit gutem philosophischen Grunde raisonniren; es die Herren Geistlichen nicht alle gerne sehen, noch wohl leiden können; sondern um des geringsten disparat- oder bey ihnen nicht eingeführten Termini oder ungewöhnlichen Formul willen unser einen bald auf die Finger zu klopfen suchen: ja wohl einen jeden Philosophum bey seinen allervernünftigsten Schlüssen und festesten Gründen oder apodictischen Wahrheiten zum Naturalisten, Heuchler, Pietisten wo nicht gar stracks zum Atheisten machen. Exempels davon wären genung und auch aus eigner Erfahrung anzuführen.

Sincerus.

O! das thun nur die guten einfachen Postillen-Reuter, die ihre Predigten wie die Kinder die Sprüchel oder Psalmen so auswendig lernen, damit sie dieselben Sontags herbeten können. Die meinen sie haben sich genug entschuldigt, indem man bey einem moralischen Discours (in welchen man auch nothwendig philosophischen Grund fodern muß) sich mit ihnen ein läst, wenn sie nur sagen: Ego non sum Philosophus und keine Raisons weiter anhören als die expressis verbis in der Bibel stehen, ob sie gleich per sanam ac justam consequentiam apodictice daraus fliessen.

Philadelphus.

Laßt nur die jetzige von Præjudiciis ziemlich purgirte neue Philosophie etwas besser in Schwang kommen; wir werden die Simpliciſten in allen Disciplinen bald sehen abnehmen. Ohne uns aber vorjetzo in dergleichen Subtilitäten einzumischen, wollen wir gleichwohl unsern Discours mit solcher Ueberzeugung und Erbaulichkeit fort setzen als man wohl in mancher Predigt nicht haben kan. Bey diesen nun muß gestehen, daß mein Herr *Sincerus* mit seinem jetzigen Einfall von der interessirten Frömmigkeit bey Ermangelung der Liebe, mir scheinet auf die Gedancken eines in der Welt sehr berühmt gewordene Theologi zu kommen: und zwar nicht unserer Kirche sondern eines raisonnablen Catholiquens. Solcher ist der tief in die Gründe der Liebe einsehende Herr P. Quesnell aus Franckreich ein gelehrter Secular-Priester selbiges Landes. Derselbe aber ist dieser seiner nachdencklichen Sentiments wegen von dem Römischen Stuhle durch die bekante Päbstl. Bulle Clementis des XI. Unigenitus ꝛc. mit seinen Meditationibus

und

und Auslegungen übers Neue Testament, sammt seinen Nachfolgern scharf verdammet und bannisiret worden daß er sich auch aus Franckreich nach Holland retiriren müssen, allwo er, wie in seinem Vaterlande selbst, viele mit ihme gleich moralisirende Assentienten gefunden, dergleichen auch noch viele überall sind.

Sincerus.

Ich schätze mirs auch also vor eine Ehre, daß ich als ein halb-Stubirter so unwissend auf die Gedancken eines solchen grossen und gelehrten Geistlichen und berühmten Liebes-Märtyrers gefallen. Aber indessen wer weiß, was derselbe auch etwan vor wunderliche Explications mag gemacht haben: Wiewohl in Ansehung seines Banns oder Verdammung solte man wohl bald auf die Meinung kommen, daß er wohl mit unserer Kirche fast gleiche Gedancken gehegt hätte, sonst wären sie wohl kaum so scharff regardiret worden. Sie müssen wunderlich seyn.

Philadelphus.

Er hat gantz recht geschlossen: Sie sind aber denen nur wunderlich vorkommen, die mit dem Pabste gleiche Absichten hegen. Unter denen laut Copie der Päbstl. Bulle verdammten 101. Sätzen aber, sind auch ausdrücklich diese besondere mit unserm Discours wohl accordirende gar nachdenckliche und erbauliche zu finden, die ich ihm hier zeigen will, damit er sehen kan ob sie so wunderlich sind als er erstlich urtheilen wolte Thes. 45. Wenn die Liebe GOttes in dem Hertzen eines Sünders nicht mehr herrschet: so folget nothwendig daß ihn die fleischliche Begierde regiere und alle seine Verrichtungen verderbe.

Thes. 47. Der Gehorsam des Gesetzes soll aus der Quelle hervor fliessen, und diese Quelle ist die Liebe. Wenn die Liebe GOttes derselben innerlicher Anfang und die Ehre GOttes derselben Ende oder Endzweck ist; alsdenn ist dasjenige etwas reines oder untadelhaftes was man von aussen davon siehet: sonsten ist alles nichts als Heucheley und falsche Gerechtigkeit.

Thes. 48. Was können wir denn anders seyn als Finsterniß, als Irthum als Sünde, wenn wir ohne das Licht des Glaubens, ohne Christo und ohne Liebe leben?

Thes. 49. Wie keine Sünde geschiehet ohne aus und von uns: also geschiehet auch kein gutes Werck ohne aus Liebe zu GOtt.

Thes. 50. Wir schreyen vergeblich zu GOtt: Lieber Vater! woferne der Geist der Liebe nicht derjenige ist der in uns schreyet.

Thes. 53. Die eintzige Liebe verrichtet auf Christliche Weise Christliche Actiones, durch die Absicht auf GOtt und auf JEsum Christum.

Dergleichen noch viele andre welche alle mit des Herrn Sinceri vorigen Asserto und unserm Discours wie auch mit dem Sentiment unserer Protestantischen Kirche und aller raisonnablen Christlichen Moralisten accurat übereinstimmen: ja selbst auch vielen raisonnablen Catholiquen nicht mißfallen.

Sincerus.

Ey! das sind ja allerdings bewunderens würdige Sätze aus einer Catholischen Feder, und müssen freylich wunderlich klingen in Römischen Ohren! Ist also gantz kein Wunder daß sie daselbst verdammt worden, wo man andre Absichten und daher andre Sentiments hat und eine gantz andere Morale aus denen Collegiis Philosophicis derer Herren Jesuiten bringt. Wir aber haben uns zu erfreuen daß es auch an solchen Orten jetzo dergleichen Geistliche giebt, die unsere Evangelische Warheiten approbiren und confirmiren: GOtt Lob! daß wir nicht in Italien, Spanien und dergleichen Ländern sind! so können wir uns nicht befürchten daß wir bey unserm Discourse weder des Molinismi noch Jansenismi oder Quenellismi wegen, vor die Inquisition gezogen mögten werden, wie ohne Zweifel geschehen würde, wenn wir in unser Gespräche von dergleichen Sachen etwas einmengen und uns in Theologische Fragen einlassen wolten.

Philadelphus.

Ich will wohl auch nicht hoffen, daß unsere Herren Theologi ein ungeistliches Urtheil über uns sprechen werden, oder vor einen Eingriff in ihre Spharam halten: wenn wir uns gleich in diesem Discours oder dergleichen Nachdencken zu nützlicher Erbauung etwas vertieffen, nachforschen, das nachgeforschte probiren und untersuchen, mithin also die Geister nach dem Rath der Schrift selbsten prüfen, und also nicht alles so Köhler mäßig nur dahin glauben weil es auf der Cantzel gesaget worden: sondern weilen wir dessen überzeuget sind, mithin keinen so genannten Köhler-Glauben haben.

Ein-

Sincerus.

Wenn uns das wie ich auch hoffe erlaubt ist; so wundert mich noch, und habe mich längst schon heimlich drüber geärgert: wenn auch unter unsern Geistlichen viele gefunden werden die gar scheel sehen und höhnisch sind, ja wohl gar öffentlich drauf schelten, wenn man zu Hause mit einem guten Freunde in einer guten Postille oder eines geistreichen Theologi sonst guter Schrift andrer ihre Meditations auch nachlieset und sich miteinander drüber bespricht: jedoch ohne muthwillige oder verächtliche Versäumniß des öffentlichen Gottes-Dienstes: da wir in unserer Kirche doch so vieles Bedencken (wie die Herren Römisch-Catholischen) wegen Lesung der Bibel nicht haben sollen noch brauchen. Sie nennens flugs Conventicula, Quackereyen und dergleichen und sticheln, höhnen oder schelten drauf.

Philadelphus.

Ey das werden wohl wenige thun! es müste denn von ihnen ein Vision oder Convulsionair-Enthusiasmus in solchen Zusammenkünfften gemercket oder solche Privat-Conventicula denen öffentlichen Kirchen-Versamlungen vorgezogen werden. Sonst wüste ich nicht warum sie erbauliche Conferentzen hinderten.

Sincerus.

Je lieber Herr! darhinter steckt noch bey vielen in Verborgenen eine kleine Autoritas papalis oder besondere Philautie und ambitieuse Impression, die ihre eigne Worte und Lehren als einen Befehl immer mehrgeltend machen will als einige Uberzeugung. Man soll alles deswegen glauben und thun, weil sie es sagen und so haben wollen ohne davon viel zu raisonniren denn sie mögten ihrer irdischen Gefässe (darinnen sie den geistlichen Schatz tragen,) ungeachtet, doch gar zugerne eine geistliche Infallibilité behaupten und alleine ihre eigne Aussprüche als unfehlbare Oracula angesehen haben. Doch wir wissen, (der Priesterlichen Ehre und Würden unbeschadet) daß die Worte: Forschet in der Schrift ꝛc. nicht nur allein bloß vor die Geistlichen gehören, und also kehren wir uns an nichts. Wenn wir nur die gebührenden Schrancken der Vernunft nicht überschreiten und Schrift mit Schrift so viel möglich zu erklären suchen, wie ich gar zu gerne thue.

Philadelphus.

Allerdings: und er hat Recht! Aber eins fehlet ihm noch: Die solide Wissenschaft der Sprachen des Grund-Textes der heiligen Bücher, wozu auch eine sattsame Notitz derer Antiquitäten und Geschichte selbiger Zeiten gehöret, welches warhaftig einen grossen Theil der Erudition aus macht, ohne welches wir uns nicht im Stand setzen können die Schrifts-Erklärung und die Beurtheilung des Glaubens so gleich auf uns zu nehmen: auch ohne die Göttlichen Geheimnisse welche wir vollends mit aller Gelehrsamkeit nicht genung einzusehen vermögend sind. Da nun dieses alles, welches wohl einen gantzen Menschen und viel Studia erfordert, die so genanten Laici (Layen) nicht haben noch haben können; so ists auch unmöglich daß man auf ihre Schrifts-Erklärung, Schlüsse, und Beurtheilung ein völliges Vertrauen setzen, und selbige der Exegesi eines gründlich gelehrten Geistlichen gleich schätzen solte. Es müste denn seyn daß solche Schriftmäßige Einsicht, Beurtheilung und Erklärung von einer unmittelbaren Göttlichen Inspiration herrühre, welches aber heut zu Tage da die Kirche GOttes schon gepflantzet und die Weissagungen ordinarie aufhören, ohne gantz besondern Beweis nicht wohl statt findet: sondern gemeiniglich auf einen irregulairen Enthusiasmum oder Phantasmum hinaus läufft als wie mit der neuen Art der Quacker die sich erst kürtzlich hervor gethan und Methodisten genennet werden, davon die Leipziger Avilen im Extract vom 16. Januarii des 1740sten Jahrs ein Extract eines Brieves von York in Engeland folgendes Innhalts: In „hiesiger Grafschaft sonderlich zu Halifax hat die Schwermerey durch das „Predigen der sogenannten Methodisten so überhand genommen, daß ein „jeglicher der kaum in die Schrift geguckt hat und sich weder recht belehrt „noch bekehrt nennen kan, sich zu einem Ausleger derselben aufwirft. Moses hat zwar gewünscht daß alles Volck des Herrn weissagen mögte, aber „damit hat er keine Enthusiasten und Müßiggänger haben wollen, wie die „meisten Wollen-Weber sind die nebst andern Handwerkern Redner wor„den, und sich des Geistes rühmen zu unbeschreiblichem Schaden ꝛc.

Sincerus.

Ey das ist freylich an dem daß Gemeine und ungründlich-Gelehrte oder (welches noch alberner) gar Unstudirte ihre Sentiments und Beurtheilungen nicht zu weit erstrecken, noch viel weniger über die Schlüsse und Aussprüche ganzer Collegien oder auch nur einzeler Gelehrten aufsteigen

steigen lassen sollen; und ich kan auch hier das in der Schule einmal gelernete Sprüchlein wohl appliciren: Ne sutor ultra crepidam! Denn ich glaube: Wenn wir von der Schrift grundlich reden und von geistlichen Sachen nach der Aehnlichkeit des Glaubens Schriftmäßig urtheilen wollen; so müssen wir dabey allerdings (ausser in denen pur göttlichen Geheimnissen) die gesunde Vernunft, und eine in selbiger wohlgegründete Welt-Weisheit nicht auf die Seite setzen, noch ohne solide Gelehrsamkeit uns bloß auf eine unmittelbahre Eingebung des Geistes verlassen, denn die Wunder sind seltsam. Hat uns denn nicht GOtt die Vernunft alle Sachen zu beurtheilen gegeben?

Philadelphus.

Ja freylich! und er hat völlig Recht, wenn er das glaubt, mit solcher Præcaution wie er jetzund sagte. Allein es giebt gleichwohl Leute, die dem wiedersprechen und welche die Worte Pauli 1. Cor. 2. Ich hielte mich nicht davor daß ich etwas wüste ohn allein JEsum Christum ꝛc. mißbrauchende, alle weltliche Wissenschaften verachten, ja die schon erlernten abdancken und vergessen oder negligiren und auf blosse immediatas inspirationes sich verlassen, wodurch denn bisweilen wunderbahre Chimæren heraus kommen. Ich habe selbst einen gelehrten ausländischen Medicum gekennt der mir offt die Ehre seines Zuspruchs angethan, welcher bey jeder Visite seine Hebräische Bibel mit sich gehabt und auf Befragen Warum? sehr devotement conteſtiret daß er sich nun bemühe alles andere zu vergessen um dieser Grund-Texte allein nachzudencken: gleich als ob man alles andre vergessen oder negligiren müste wenn man etwan aus Ursachen das eine lernen will. Man konte leicht seine Intention schliessen, darüber er aber Reputation und Leben verloren.

Sincerus.

Je nun solche Leute und deren Verfahren machen einen stutzig und man möchte wohl gar auf die Gedancken kommen, wie manche grob stolze Ignoranten, die super klug seyn wollen die Gelehrsamkeit vor unnütze Grillen ja wohl gar vor schädlich und zur Pietät verhinderlich ansehen: Weswegen denn auch, fast das was weltlich gelehrt heist, und überhaupt die gantze Philosophie von ihnen veracht und verworffen wird. Mein, er sage mir doch worinnen besteht denn die Philosophie sonderlich die heutige neuere der sie so gram sind.

Die Klügsten die ohne Vorurtheil mit freyer und gesunder Vernunft judiciren sind ihr nicht gram! Wenn mir aber jemand vorkäme der sich öffentlich als einen Feind davon bezeigte, und nur einen Verstand richtige Raisons anzunehmen besässe, und den Willen hätte sich bedeuten zu lassen; den wolte ich in Christbrüderlicher Liebe schon völlig zu überzeugen mir getrauen. Ein solcher capricieuser Wiedersprecher aber müste sich einmal die Geduld nehmen zu überlegen, **in was denn die Vernunft und die daher dependirende Welt-Weisheit die man Philosophie** nennet bestehe: Eben wie der Herr Sincer jetzt fragte, und wenn der so curieux ist als er, so wird er hernach von selbsten wohl begreiffen können, daß ich gar nicht, so zu sagen, das Beil zu weit geworfen habe. Erst aber müssen wir einig werden: **Was denn die Vernunft sey.** Denn das hat auch zwischen grossen Gelehrten Disput gemacht wie man aus des Herrn Prof. Ludovici Sammlungen der neuern Philosophischen Streitschriften lesen kan, welche aber nur vor die Gelehrten gehören. Man muß aber durch die Vernunft nichts anders verstehen als dasjenige Vermögen oder Krafft diejenigen Dinge, (sie mögen nun natürliche oder sittliche seyn) die entweder schon da gewesen, oder noch jetzo gegenwärtig sind oder noch kommen werden, nach ihren Ursachen, Würckungen und Zusammenhange so viel einem klugen Menschen möglich, genugsam einzusehen und zu erkennen. Da uns nun aber der **unermeßlich allerweiseste GOtt** dieses so herrliche Kleinod, Licht, Kraft und Vermögen so wir Vernunft nennen eben um deswillen in unsere Seelen gepflantzet hat, daß wir dadurch seine in Hervorbringung und Erhaltung dieses so erstaunend grossen und herrlichen Welt-Gebäudes, sammt derer darein gesetzten vielen Millionen schöner Creaturen, auch aus physicalischen und moralischen Begebenheiten und Folgerungen, bewiesenen unaussprechlichen **Weisheit, Allmacht, Gütigkeit** und Direction mit andern dergleichen göttlichen Eigenschaften mehr, nach ihren sonst verborgenen Würckungen und Zusammenhange erkennen sollen: Und damit denn hernach vermöge dieses Erkenntnisses besagter sonst unbegreifflicher göttlicher Eigenschaften unsere Furcht, Liebe, Vertrauen, Hofnung, Verehrung ꝛc. gegen diesen so **unaussprechlich grossen GOtt** gebührend erreget, befestiget und vermehret werden solle.

Nun aber, da die Theologischen Warheiten gantz nichts anders begreiffen,

greiffen als dergleichen Anzeigungen derer göttlichen Eigenschaften, **Weisheit, Allmacht, Gütigkeit** ꝛc. auch alle mit einander (allein die besondern Miracula und Mysteria ausgenommen,) doch pur solche Dinge sind die mit unserer gesunden Vernunft, ob sie gleich manchmal schwer zu ergründen sind, doch richtig überein kommen und die eigentlichen Objecta derselben sind; so folget gantz unläugbar, daß wir auch gar wol von denenselben urtheilen können und auch sollen, ohne geistlichen Nahmen und Titul zu führen.

Sincerus.

Und also kan auch wohl ein Bauer oder andrer Gemeiner von geistlichen Dingen und Religions Sachen urtheilen; denn GOtt hat ihm ja auch die Vernunft gegeben! Gevatter Gerge, Valten Christians und Nachbar Schultze sind doch auch vernünfftige Menschen und haben kluge Einfälle, also kan ihnen das Bücher-Lesen, raisonniren und Nachdencken so gäntzlich nicht verbothen oder vor übel gehalten werden von Theologischen Sachen, und was das Christenthum und dessen Morale angeht; ob sie gleich weder geistlich sind noch studiret haben.

Philadelphus.

Je Ja! es ist nicht ohne: aber wie vorhin gedacht, nur muß das Raisonniren geschehen in solchen Sachen, die nicht über ihren Horizont sind, das ist: wo sie zulängliche Einsicht haben können; sonst würden offt wunderliche und mit denen concurrirenden Umständen nicht accordirende Judicia und Decisiones heraus kommen. Wenn wir nun von der Vernunft reden so müssen wir auch einen Unterschied machen, zwischen einer gleichsam so selbst gewachsenen und zwischen einer cultificirten oder auspolirten Vernunft als wie zwischen einem stumpfen und scharfen Messer. Denn unsere Vernunft muß nach dem Falle und Verderbung oder Verlierung des herrlichen Ebenbildes GOttes (dadurch wir an allen und also auch an diesen herrlichen Kleinode Schaden gelitten) nebst denen geistlichen Reparations-Mitteln auch durch unterschiedliche weltliche Adminicula und Kunst-Subsidia (dergleichen die bisher etwas in Mißcredit gewesene und ziemlich unrecht verstandene, verachtete Metaphysica und vor allen voraus zu exercirende Logica als Instrumenta sind,) auspoliret und geschärfet werden, bevor sie ein gründlich Urtheil aus so viel zu wissenden Sachen ziehen und in den Haupt Disciplinen richtig schliessen kan.

Sincerus.

Es ist wahr; diese und dergleichen Hülffs-Mittel, nebst allen nöthigen in die grosse Connexion derer andern gelehrten Sachen einschlagenden Wissenschaften, hat freylich ein Gemeiner oder Bauer nicht. Indessen findt man doch auch Leute sowohl auf dem Lande als in Städten, die durch gute Education und Lesung kluger Bücher ihren sonst guten natürlichen Verstand, und also ihre Vernunft, also geschärft und geübt haben, daß sie capable sind es vielen Gelehrten, wo nicht vor, doch ziemlich gleich zu thun. Ausser diesen aber, weil es sich nur selten findet, soll freylich ein **gemeiner Unstudirter** in seinen Schrancken bleiben und nicht dencken daß er die Weisheit und Gelehrsamkeit also als seine Milch-Suppen oder Päppe mit Löffeln gefressen habe, wenn er gleich von diesem oder jenen etwas nützliches gelesen oder gehöret und angemercket hat. Es gehöret mehr zum Tantze als ein paar Schuh! Unterdessen, fehlen wir Gemeine ja etwan ausser Vorsatz und Malice so solte man uns deswegen nicht flugs verlachen, schelten oder gar verketzern, oder in Bann thun: sondern da eben die Herren Geistlichen diejenigen sind die die Christliche oder brüderliche Liebe am besten zu beschreiben wissen: so solten sie auch die ersten seyn bey denen sie am meisten gefunden würde (damit wir wieder auf unsern Discours kommen) und also uns damit wieder zu rechte helffen Galat. 6. **mit sanfftmüthigen Geist**, indem sie uns tragen als Schwache und eines bessern belehren. Allein man hat sich gar zuwohl in acht zu nehmen, denn fehlt man nur ein wenig, oder geräth einmahl in Verdacht und Miß-Credit bey einigen, oder raisonnirt ein wenig von Theologischen Sachen die ihnen nicht anstehen: so wissen sie ja sogleich den Ort ihrer freyen Revange und das Tribunal darwider man ohne grosse Ungelegenheit nicht appelliren kan, noch soll. Drum ists besser stille geschwiegen und gedacht was man nicht lassen kan.

Philadelphus.

Es ist wohl nicht ohne, was er meinet: allein bey alle der Philosophischen nnd populairen Freyheit zu raisonniren, muß doch eine geist- und weltliche Obrigkeit mit Raison und Pouvoir dahin sehen: Daß hieraus kein unordentliches Wesen erfolge zum Schaden der geist- und weltlichen Ordnung, die in der Heil. Schrift anbefohlen. 1, Petr. II, 13.. Der oben angezogene Brief aus Engelland referirt den Schaden des Publici aus solcher Desordre, aber auch das nöthige Einsehen der dasigen Obrigkeit welche zu billigen und zu loben. Die Relation war weiter folgends:

„Denn

„Denn die meisten Wollen-Weber und andere Handwercker sind Redner „worden, und weil sie genug zu thun haben, darauf zu dichten, ob sie sich „gleich der Eingebung des Geistes rühmen, so lassen sie die Arbeit zum unbe„schreiblichen Schaden der Manufacturen liegen. Sie sorgen auch nicht für „ihre Weiber und Kinder, weil solches wieder die Eigenschaft ihrer vorge„gebenen Wiedergeburt läuft, die alles was nicht in ihren Kram taugt für „Eitelkeiten ausschreyet. Diese neue Sorte von Quackern aber, wovon „Bruder Whitefield Urheber ist, hat sich durch Begehung so vieler lächerli„cher und unordentlicher Dinge bereits so verächtlich gemacht, daß jedermann „wer menschliche Augen und Hände hat, den Unfug und die Gefahr leicht „sehen und greiffen kan, wie sich nehmlich das von GOtt selbst zusammen „gefügte Urim und Thumim, oder eine gesunde Vernunft und eine wahre „Christliche Tugend nicht von einander trennen lasse. Man hoffet auch „es werde der Hof und das Parlament bald ein Einsehen haben und der„gleichen Faullentzer durch Zwangs-Mittel zu Abwartung ihres Berufes „anhalten oder sie zu Soldaten, die man jetzo ohnedem nöthig hat, machen „lassen.

Da sieht man was vor Desordres, Absurditæten und Schaden, aus dem angemasten Mißbrauch einer sonst an sich noblen Freyheit, bey dem unwissend- oder ungelehrten Pöbel und unverordneten Auslegern der Schrift, wenn sie in geistlichen oder Religions Sachen zu sehr stören und sich klug düncken, entsteht. Davor behüt uns lieber Herre GOtt! Ist also denen Herren Geistlichen so wenig als weltlicher Obrigkeit vor übel zu halten, wenn sie, (jedoch per gradus admonitionis) dawider quovis modo arbeiten und aller Unordnung steuren und wehren. Ein schöner Tractat ist herausse: de Jure Principis circa Sacra. Davon künftig.

Sincerus.

Vor Rotten und Aergernissen: behüt uns lieber HErre GOtt! singt man offt in der Litaney, und ich glaube, daß wenige unter den Gemeinen die Worte so genau verstehen, oder bedencken. Bey solchen Relationen aber, oder wo mans gar selber sieht, da lernt man erstlich verstehen, was es vor Schaden und Unheil nach sich zieht, so wohl in geistlich- als weltlichen und Staats-Händeln. Drum ists freylich eine gute Sache, wenn alles fein sittsam, ordentlich und christlich zu geht, ein jeder in seinen Schrancken bleibt und das seine thut was ihme befohlen. Die Worte des sel. Lutheri

die dieser hochtheure und auserwählte Rüst-Zeug GOttes seinem kleinen Catechismo einverleibet:

Ein jeder lerne seine Lection;
So wird es wohl im Hause stohn!

sind wohl jetziger Mund-Art und Poesie nach schlecht anzusehen: aber der Innhalt ist von grossem Nachdruck, Werth und Nutzen: denn steht es wohl in jedem Hause und thut ein jeder was er soll: so gehts auch wie es gehen soll im gantzen Lande.

Philadelphus.

Freylich wärs zu wünschen! und es könte auch geschehen, wenn 1. die Jugend fein zur Schule gehalten und darinnen nicht von unnöthigen und wohl unnützen Dingen, sondern, nebst nützlichen Wissenschaften, auch von einer guten Morale und christlichen Pflicht unterrichtet würde 2. wenn die Erwachsenen fein die Predigten mit Attention anzuhören angehalten und gewöhnet würden und nicht bey Schlaffen oder auch Schwatzen nur stückweise. Von gar leider eingerissener Verachtung des göttlichen Wortes anjetzo nicht zu reden. 3. Wenn hernach einer einen Zweifel, Mißverstand oder Scrupel hötte, er sich bey seinem Beicht-Vater darum erkundigte, oder sonst einen guten Freund drum fragte der klüger wäre. Entweder jener oder dieser oder alle beyde würden ja einem unwissenden oder verirreten zu rechte helffen, und das mit sanftmüthigen Geist, wie die biblische Morale haben will: weist du es besser so unterrichte deinen Nechsten. Syrach. 5. v. 14.

Sincerus.

Ja, mein lieber Herr! wo die christliche Liebe so wie sie unser vorher belobter Augustinus recommendiret in Uebung und Gebrauch ist und kein privat Haß oder besondere Absicht verliret, da mags wohl geschehen. Aber wo ist das? heute zu Tage heists: Ein jeder vor sich; und ob man gleich dazu setzt: und GOtt vor uns alle, so will doch keiner dencken, daß GOtt seine Vorsorge nach der Liebe des Nechsten abwieget. Die Affecten, Commodität und Interesse prævaliren zu sehr, daß niemand auf des Nechsten Nutz und Unterricht bedacht ist, ohne was davon zu ziehen. Dürfte man doch wohl bey manchen Geistlichen gar scheele Augen bekommen, wenn man zu ihm käme, seine Dubia oder Anliegen zu eröffnen und Unterricht zu holen, woferne man nicht was mit brächte daß ihn zu solcher ausserordentlichen

Gütigkeit willig machte, und dieses Amt der christlichen Liebe und geistlicher besonderer Vorsorge beförderte. Viele schämen sich auch dergleichen Fragen, oder werden ausgelacht.

Philadelphus.

Es der Herr würde auch gar zu viel verlangen, wenn er ausser besonders nöthigen Umständen, dergleichen offtere privat Audientzen begehrte; und die Geistlichen würden viel zu sehr überlauffen werden, wenn sie jedweden seine Grillen und offt närrische und verwirrte Einfälle privatißime anhören und auflösen sollten. Mancher super-kluger Scepticus oder auch eigensinniger oder dummer Bauren-Kopf würde ihnen mehr zu thun machen, als eine gantze Gemeine und mehr Zeit wegnehmen als sie bißweilen auf ihre Predigten zu wenden gewohnt sind, denn, ausser denen viel zu studiren, ist nicht bey allen, wenn sie einmal in Officio sind, mehr Mode. Sie bedienen sich mit besondrer Application der Worte unsers Heilandes: **Sie haben Mosen und die Propheten** ꝛc. i. e. Sie haben die ordentlichen Predigten: laß sie dieselbigen hören ꝛc. Und es hat seine Raison. Wer die Predigten verachtet dem sind privat Unterrichte entweder unnöthig, oder unnützlich: Ein mehrers davon anjetzo nicht zu gedencken. Sonsten mein Herr muß man freylich Kunst-Stückgen brauchen, wenn man in einer verdrüßlichen oder nur etwas peniblen Sache ohne scheele Gesichter zur trostreichen Audience kommen will, dergleichen selbst ein gewisser Geistlicher erfunden haben soll und ich ihm hier sagen will. Es hatte selbiger etwas bey seinem Ephoro anzubringen, konte aber nicht vorkommen und der Paß war immer verrennet, daß er abgewiesen ward mit Entschuldigung; Es sey keine Zeit der Herr habe zu thun ꝛc. Darauf fassete er nach etlichen vergeblichen Anhalten einen besondern Anschlag sich intrant zu machen: Er nahm ein paar feine grosse Hasen-Ohren von einem fetten Ramler und nehete sie unten an das eine Vordertheil seines langen Mantels an, doch so, daß sie unten ein gut Theil hervor gukten und zu sehen waren: damit ließ er sich bey der Frau Liebsten seines Obern melden und bat sie, sie möchte ihme Gehör verschaffen, er wolte sehr erkenntlich seyn; schüttelte dabey offt den Mantel in die Höhe daß die Ohren hervor baumelten. Die Frau solches sehend, nöthigte ihren Herrn, daß er bald Gehör gab und den Sollicitanten wohl expedirte. Dieser aber gieng alsdenn mit seinem scheinbar præsentirten Wildpret davon und dachte was er wolte an die Gradus Comparationis des Adjectiui Avarus.

Sincerus.

Ey das ist ein malitieux Gedichte eines Moqueurs! unterdessen ists zu beklagen, daß man so reden muß, und daß heut zu Tage das leidige Interesse, immer mehr beobachtet wird als GOttes Werck, Befehle und gemeines Beste oder des Nechsten Nutzen! Es wird 1. Johann. 4, v. 20, (andrer Schrift-Stellen zu geschweigen) als eine Marque oder Kenn-Zeichen angegeben wie man sich gegen dem Nechsten als seinem Bruder aufführet, um daraus abzunehmen, wie man gegen GOtt gesinnet sey: nun aber will niemand gottlos oder Gottes-vergessen heissen; und dennoch vergißt man so offt den Bruder, den Nechsten und sonderlich den Armen: ich solte meinen, das müste doch die meisten afficiren, weilen sie doch alle Christen heissen wollen: daß sie die brüderliche Liebe besser beobachten solten als leider geschiehet, nicht allein unter christlichen Brüdern oder Nechsten, sondern auch so gar unter leiblichen Geschwistern, daher mir auch schon auf der Schule das Sprichtwort bekannt:

Fratrum quoque gratia rara! Trau auch deinem Bruder nicht! Es trifft leider allzusehr auch bey dem besten Comportement überall ein, was ich einmal in lustiger Compagnie singen hörte:

Es ist die Mode so:
Du hast viel gute Brüder,
Thu ihnen was zu wieder;
So brennt es lichter loh:
Es ist die Mode so! :,:

Moden aber macht die Zeit, durch die Leute die in derselben Zeit leben. Wie nun die Leute, also auch die Zeit! Atqui: diese ist böse: also müssen jene auch nicht gut seyn, mit ihrer Mode. Und da kömmt der Wunsch à propos den man zwar offt beym Gesundheits-Trincken braucht aber das Seinige nicht dazu contribuiret:

GOtt beßre Zeit und Leut!

Philadelphus.

GOTT beßre nur die Leut
So bessert sich die Zeit.

Trifft das Antecedens ein; so wird das Consequens nicht fehlen. Qualis enim Causa: talis Effectus! Ich muß würcklich also auch meinen Schul-Sack aufbinden, da ich sehe, daß er so mit Adagüs, Formuln und Sen-

Sententien als mit Schul-Canonen um sich herum spielet. Stübt ihm doch das Latein herum um das Maul als wie schimlicht Brodt! er hat heut einen rechten Raptum wie er mir vorhin in der Poëlie vorwarff? und in solchem scheint es als wolte er gar von allem gelehrte Demonstrationes geben, ob er schon von Studiis keine Profession macht. Warhaftig! seine Logica naturalis ist nicht schlecht, und wenn die vor gedachten Bauers-Leute dergleichen besitzen, und halb wege eine Instructio artificialis dazu käme; so soltet ihr zusammen wohl ziemliche Schlüsse machen, die des Scharffii Logische Canones überträffen, von dem man zu sagen pflegt: quod Stumpfius interdum esse soleat.

Sincerus.

Je! man wird ja was lernen, wenn man immer mit euch Gelehrten umgeht! hat doch jener Bauer den die Schüler, die er Müßiggänger geheissen, per Revange mit in die Schule geschleppt und an heissen Ofen gesetzt, flugs ein Wort Latein gelernt und gemerckt, Ecce heisse: der Peltz brennt! wie das Histörchen bekannt ist.

Man list ja auch wohl bisweilen ein klug geschriebenes Buch und wenns der Eulen-Spiegel wäre, so kan man Nutzen draus nehmen, wenn man gescheute Anmerckungen drüber macht. Durch Conversation und Bücher-Lesen kan man ja wohl ein bißgen klüger werden als andere, und solche Stöppels, die auf sonst nichts Acht geben als was ihre Profession gar nothwendig erfodert und zum Brodte dienet. Es ist nicht ein jeder so wie manche Tölpels, die wohl gar einen Abscheu und Verachtung bezeigen, gegen gelehrte Discourse, und nicht eher nach einem Buche fragen, als bis sie den Morgen- und Abend-Segen nach der Larve so hinbeten müssen, wie sie gewöhnt: denecken also dabey daß alle Bücher, die nicht geistlich oder Gebeth-Bücher sind, nichts nütze oder wohl gar verwerfflich seynd, wie manche Gümpel ja wohl gar Klug-dünckels sind, die wenn sie einen sehn in einem Buche lesen, gleich fragen: Nu! seyd ihr so andächtig? oder sagen gar spöttisch: Je! der ist gar ein Pietiste: er liegt ja stets übern Büchern! Obs gleich manchmal weit davon entfernet und gefehlt. Nein, mein Herr! ich und die obbemeldte Freunde auf dem Lande sind nicht von derer Art, die, wenn sie in Gesellschaft studirter Leute etwan sitzen und ein frembdes oder lateinisches Wort hören, das Maul aufsperren, höhnische Minen machen, einander wie die Affen, Grimmacen machend lächerlich ansehen,

sehen, und die närrische Formul anbringen: macht die Schub-Säcke zu: die Sprachen verändern sich und dergleichen Spitzpossen.

Philadelphus.

Ars non habet oſorem niſi ignorantem! Was soll der Kuh Muscäte? sie frißt wohl Haber-Stroh! dergleichen Juncks-Gattung ist nicht werth, daß gescheuete Leute sie in ihre Gesellschaft nehmen oder sich mit ihnen einlassen. Ein Gelehrter, oder wie sie es nennen, ein Studirter, hat wenig Ehre von ihnen: er rede oder schweige; beym ersten wird er verlacht und beym andern gröblich veracht.

Und solches entsteht gemeiniglich daher: Es haben die Gemeine oder nach ihrer Art zu reden Unstudirte, wenn sie nicht bey Zeiten zum Bücher-Lesen angewöhnet worden, ein grosses Præjudicium und irrige Meinung vom Studiren und den Gelehrten gefasset: 1. als ob die Studia nur so was zierliches aber unnöthiges wären, weil sie den Nutzen davon so directè mit ihren quadrat-Köpfen und Schöps-Augen nicht ersinnen noch absehen können. 2. Und als ob die Gelehrten nur Müßiggänger wären, weil sie selbige mit den Händen nicht arbeiten, sondern nur stille sitzen oder wohl gar ofte spatzieren gehen sehen, welches wie bey uns bekannt, bey Meditationibus und starcken Haupt-Fatiquen die Geister zu relaxiren oder die in vita ſedentaria beym Studiren gewöhnlich zustossende Beschwerungen zu evitiren, gar offt höchst nöthig ist: darinnen aber werden sie gewaltig betrogen, wenn man ihnen etwan ein nachdenckliches Buch oder intricate Materie zum durchlesen oder auszuarbeiten beybringen kan, da sie denn gestehn daß sie lieber Holtz-Hacken als so tieff nachsinnen und dichten wolten. 3. Betäuben und erhalten sie einander in dem Argwohn, als wenn die Studirten alle Sachen nur verwirreten und schwer machten; Ratio: weil sie sich in die ihnen offt zu subtilen Diſtinctiones und Umstände die ein Gelehrter regardiren muß nicht finden können.

Solche falsche Meinungen und sonderlich wegen des letztern, vorgefaßte Urtheile werden bey denen gewaltig verstärcket, wenn sie etwan einmal das alte Sprüchwort oder Symbolum des bekannten und insgemein so genannten Böhmischen Sau-Wentzels gehöret oder in einem Buche gelesen haben: Morolophi, Cacoſophi! welches die Deutschen gemeiniglich etwas verändert exprimiren: Gelehrte: Verkehrte! da doch Moroſophus keinen Gelehrten eigentlich sondern gar ein andres Thier bedeutet. Daher und daraus sie denn, ohne gebührende Diſtinction und Schluß, eine

gantz ungleiche Application machen und es unvernünftig auf alle Gelehrte zu ziehen nach ihrem ungehobelten Knollen-Verstande gewohnt sind.

Sincerus.

Ja ja: und zumal wenn hernach einem autorisirten Munde etwan ein Wort entfährt, das in ihren Kram zu dienen scheint und von ihnen erschnappt und weit eher und besser behalten wird, als die theologische oder moral Regul, wie ich selbst ohnlängst oblerviret habe. Zum Exempel: ein gewisser sonst gar vorsichtiger und selbst wohl-gelehrter Geistlicher erklärte ohnlängst die Epistel am St. Stephans-Tage, und gedachte nach Anleitung derselben der grossen Gelehrten von denen Schulen und Academien, die sich mit Stephano befragt hatten, über die Lehre von Christo ꝛc. Indem er aber gewisser, ihn damals concernirenden Particulair-Umständen wegen um selbige Zeit wohl ziemlich extemporiren muste, weil seine Gedancken vielleicht zum Studiren und Præmeditiren wohl ziemlich distrahiret seyn mochten: so gedachte er nicht unrecht dieser Worte: quo quis doctior, eo impudentior welches er verdeutschte: je gelehrter, je verkehrter! und desto unverschämter, (nehmlich hätten diese Stoici und damaligen Gelehrten gehandelt.) Das machte ein solches Aufsehn und heimlich-lachendes Gemürmel unter dem gemeinen Volcke, daß sie einander ansahen und höhnisch zu wincketen, sich in ihrer Impression und schon gefaßten Vorurtheil drüber kützelende, daß sie es auf alle auch heutige unsere Gelehrte applicirten und offte bey allen Gelegenheit es raillirend hören liessen. Weils auf der Cantzel gesagt und also nothwendig wahr wäre Seyd ihr Herren Gelehrten also offt selbst Ursache dran, wenn ihr nicht recht bey euch da heime seyd.

Ich dachte es hiesse ja sonst jetzund:
Quò doctior: eò humanior!
Je gelehrter, je höflicher.

Philadelphus.

Homines sumus, humani a nobis nil alienum! grosse Leute fehlen auch, und die Cantzel hat nicht allemal ein Privilegium infallibilitatis und versprícht sich auch wohl auf dem Pfarren, wie der Pöbel sagt.

Indessen ist das würcklich eine gefährliche Expression gewesen, ohne benöthigte Erklärung und gebührende Distinctiones anzubringen. Es ist bekannt daß, (wie schon in etwas gemeldet) denen Gemeinen oder Unstudirten die in der Erudition gewöhnlichen Termini, Definitiones,

Di-

Distinctiones, Canones und Cautelen nicht bekannt und sie können die scharffsinnigen Logical-Schlüsse oder Demonstrationen nicht einsehen noch die delicaten Expressiones ohne nöthige und offt gar sehr subtile Distinctiones nicht begreiffen; also kommen ihnen alle gelehrte Discurse und sonderlich die Disputes alle mit einander als unnütze Dinge und Schulfüchsische Grillen vor, zumal wenn von diesen letztern per accidens manchmal einige mit unterlauffen. Und daher kommts, daß sie alsdenn von solchen schon bemeldten Præjudiciis eingenommen, aus purer Ignorantz überhaupt von allen Gelehrten und der gantzen Erudition und Studüs, aus Anleitung einer geringen Sache, einen verkehrten Schluß machen und ein wunderlich Urtheil fällen: und da sie nicht wissen was zum Studien gehört, die Gelehrten überhaupt wohl gar vor närrisch und wahnwitzig oder zum wenigsten vor unnütze und unnöthig ansehen. Wie jener, ohne dessen zu gedencken ich hier, um des Herrn Sinceri Exempel mit einem andern Histörchen zu compensiren, Illustrationis gratia nicht wohl vorbey kan. Es war mir ehedessen ein gewisser sonst gar natürlich gescheuter Mann bekannt und etwas familiair, weil wir ohnweit von einander wohnten und offters zusammen kamen, da denn allerley Gespräche vorgiengen, denselben fragte bey solcher Gelegenheit unter andern, weil er bey guten Mitteln war und auch gerne Vornehm seyn wolte (wie solche begüterte Leute insgemein pflegen, die da meinen daß Geld und Güter, Estime und Ehre mache,) warum er denn keinen von seinen Söhnen Studiren liesse, (weil er gerne in vornehmen Stand kommen wolte) oder sie nicht zum wenigsten zur Schule hielte, daß sie etwan ein gescheut Buch lesen, und was mehres verstehn lernten als der gar gemeine Pöbel? da sie gar feine Naturalia, sonderlich der älteste ein aufgeräumtes Gemüth und gutes Ingenium, dergleichen zum Studiren erfodert wird von sich zeigten: er der Vater aber gute Mittel und Gelegenheit dazu hätte? da sagte er mit einigen Emportement gantz trocken heraus: **Ey was? *Studiren*! die Gelehrten sind wunderliche Leute: sie kriegen flugs von Jugend an lauter närrisch Zeugs in die Köpfe: der Geyer in der Hölle weiß was solch dumm Ding heissen soll. Warum solt ich meine Kinder solche Alfanzereyen lernen lassen und dabey müßig gehen sehen? sie können wohl zu was nützlichen gehalten werden.** Als ich nun nebst noch einem dabey seyenden Freund ihn deswegen auslachte, und fragte: woher er denn solche verkehrte Meinung habe, und was er denn vor unnütze Zeugs oder närrisch Ding meine; so kam es darauf heraus: Er hätte einsmals bey einem Præceptor in der Informations-Stube sich eine lange

Weile

Weile aufgehalten und gehöret, was denn der Jugend aufgegeben würde; und da hätte er nichts geistliches, frommes noch kluges gehört, sondern lauter wunderlich Zeug, das er vor Albernheit nicht einmal nachsagen noch einigen Nutzen davon absehen könnte: da müsten der Kinder Köpfe wohl verwirret und verdreht werden, daß hernach solche kauderwelsche Kerls draus würden, die bey alle dem nur müßig giengen und derer man ohnedem schon viele im Lande hätte, ꝛc. Wir wunderten uns darüber und dachten wunder, was das vor ein thörigter Informations-Rath gewesen seyn müste. Endlich aber erfuhren wir die Beschaffenheit des Gravaminis aus seiner fernern Erzehlung, welche darauf hinaus lief: es hatte der ehrliche Herr Informator fein alt-väterisch den Kindern die ersten Principia, Regulas und Rudimenta aus dem Donat, wie gewöhnlich, nebst dem Decliniren und Conjugiren expliciret, um vielleicht zu weisen, daß er sie fundamentaliter anführe, da hatte der alte Geck den Nutzen und die Folge oder Gebrauch zum voraus nicht einsehen und begreiffen können: was die Casus und das Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie ꝛc. bedeuteten und nützten; sonderlich aber war ihme das bey den ersten Anfängern des Donats gewöhnliche Mann, Weib, Ding, so wunderlich und albern vorkommen, daß er die gantzen Studia nach solchen Kinder-Reguln, (die freylich vielmal etwas pedantisch heraus kommen) beurtheilte. Und ob wir gleich nach sattsamen Gelächter und hertzlicher Raillerie durch gute Erklärung und Auslegung die Sache ihm besser eröfneten, und ein vernünftiger Sentiment beyzubringen uns äuserst bemüheten: so konnten wir doch diesen viereckigten Hanse nicht lehren was Hansellus in der Jugend nicht gelernet hatte, noch das falsche Concept von den Gelehrten ihm ausreden und ein besseres einpflantzen. Es blieb das einmal so fest gesetzte Vorurtheil in seinem Kopfe, und dieser Eigensinn hat auch so lange gewähret, bis endlich hernach seine Söhne selbst ihn eines bessern überwiesen, da aus ihnen gar feine Leute worden. Und so gehts auch vielmal in höhern Dingen wo Ignorantz und Opiniatreté beysammen.

Sincerus.

Das ist toll genung! und unter denen Auslachenswürdigkeiten des obstinaten Pöbels zwar ein schlechtes, doch aber so Beklagens als Belachenswerthes Exempel. Und also kan ichs denen Gelehrten so gar sehr nicht vor übel halten, wenn sie gegen oder vor uns Simpliciſten etwas reserviren, nicht alles offenbahren und nicht eben so gar gern in unsrer Gesellschaft was abhandeln.

Philadelphus.

Ey! er stelle sich nur nicht so einfältig, mein Herr Sincer! er darf sich eben nicht unter die Simplicios rechnen, sonst sagt man: er hats hintern Ohren, oder, er hat einen im Nacken, mit ihm kan man ja noch wohl auskommen: warum? Er nimmt *Raison* an. Und wenn alle Unstudirte oder Halb-Gelehrte so wären wie er; so wäre man glücklich viel gute Wercke in Belehr- und Unterrichtung derer zu thun. Sind sie aber bey ihrer Unwissenheit grob-stoltz, *obstinat* und empfindlich; so geht es einem bey der besten Intention und Unterricht aus aller christlichen Liebe so wie Sirach schreibt, Cap. 13, v. 1. Wer Pech angreift der besudelt sich ꝛc.

Sincerus.

Weilen nun also wir Unstudirte oder Gemeine, wir mögen nun grübeln, suchen und nachdencken wie wir wollen, dennoch selten auf den ersten oder rechten Grund und zur tiefsten Einsicht in subtilen Sachen, kommen; so wird mir der Herr, als mein vertrauter Freund, doch wohl nicht vor übel halten, wenn ich mit einer einfältigen Frage aufgezogen komme. Wir haben vorhin vor der jetzigen bösen Zeit gesprochen, und unser Haupt-Discours und dessen Intention gieng wohl beyderseits dahin: über selbige, bey jetziger Muse, unsere Reflexions zu machen, haben uns aber bisher mit andern Incidentien jedoch nicht ohne Nutzen amusiret und aufgehalten. Nun aber bin ich begierig davon unterrichtet zu werden, und zwar gründlich, darum ist ohne weitere Aufhaltung meine Frage diese: woher und wie ist denn das Böse überhaupt in die Welt kommen? Es steht ja ausdrücklich in der Bibel, Genes. 1. v. 31. daß GOtt alles sehr gut gemacht habe. Und es giebt, höre ich, jetzund eine Art oder Secte der Welt-Weisen, die da gar sagen und behaupten, daß diese unsere Welt noch dazu unter allen möglichen, die GOtt hätte schaffen können, die beste sey. Wie reimt sich den das mit dem Bösen darinnen?

Philadelphus.

Die Frage ist nicht einfältig sondern epineus und nachdencklich genung, auch von grossen Leuten und Grund-Gelehrten ventiliret und aufgeworfen worden. Nun rechne ich mich gar nicht unter solche grosse Lichter der Erudition, die alles zu beleuchten und klar zu machen suchen. Indessen will ich ihm aus christ-brüderlicher Liebe mit meinem wenigen Talent, mit dem

wir

wir einander dienen sollen, gar gerne zu statten kommen. Und weil er sich selbst sogleich auf die Secte derer neuern Philosophorum beziehet; so will ich ihm aus deren Principiis und Gründen die Sache so gut ich kan, als ein Privatus der nicht auf der Academie oder in grossen Commercio Eruditorum lebt, aufs deutlichste zu erklären suchen, und mich nach seinem Captu accommodiren. Er mercke wohl auf: weilen alle Creaturen, beseelte und unbelebte Geister und blosse Cörper (GOtt allein ausgenommen) alle mit einander Entia finita, das ist, endliche oder aufhörliche Dinge sind; so müssen sie nothwendig ihre gewisse Gräntzen haben oder Umschreibung, nach welchen sie sich in ihren Wesen, Seyn und Würckungen oder Gebrauche richten müssen: (denn wenn sie diese Umschränckung nicht hätten, so wären sie in allen Ansehen unendlich,) welches alles ihnen von dem allmächtigen Schöpfer so bestimmt, angeschaffen und verordnet ist, daß, wenn sie diese verordnete Gräntzen überschreiten, sie dadurch böse werden: welches nothwendig folgen muß, da sie in ihrer ersten Ordnung erst gut und nach ihrer Art vollkommen gemacht waren, wie die Schöpfungs-Historie meldet, und auch von dem Allerweisesten und Allmächtigen Schöpfer nicht anders zu vermuthen.

Nun sind sie zwar in und nach ihrer Art vollkommen: in Ansehung aber des aller-vollkommensten göttlichen Wesens sind sie weit geringer und in so weit unvollkommen: da sie alle ihre gesetzte Gräntzen haben, darinnen ihre Vollkommenheit besteht. Dieses ist also in Ansehung des unbeschränckten und unendlichen allerhöchst vollkommensten Wesens, nur ein Malum, ein Uebel, und so zu reden, ein Mangel. Und das nennen die Philosophi ein Malum Metaphysicum, weil sich solches durch die Metaphysicam am besten nur erklären läst.

Solches Malum Metaphysicum nur bedeutet also den Zustand der Creaturen in ihren gewissen Gräntzen, nach welchem sie, wie schon gesagt, in ihrem Wesen, Seyn und Gebrauche sich richten müssen, und so ferne sie solche von GOtt gesetzte Gräntzen übersteigen, das Ihrige unterlassen, alsdenn unvollkommener als sie in ihrer Art zu vorhin gewesen, das ist in Ansehung dessen böse genennet werden können, weil sie nicht so gut sind als der einige GOtt. Das ist nun nach gemeinem Captu das Malum Methaphysicum welches mit einem eintzigen Worte verständlich zu beschreiben, schwer und ohne methaphysische Concepte, nicht wohl zu begreifen ist.

Ubersteigen sie aber weder in Excessu noch Defectu diese besagte Gräntzen nicht, und wird der Gebrauch darnach eingericht, daß sie in ihrer

Ordnung bleiben; so werden sie alsdenn vollkommen d. i. gut genennt: da man sie auch ohne diesen Gebrauch wohl Indifferents d. i. weder böse noch gut nennen kan. Als zum Exempel: das Weintrincken an sich selbst betrachtet, ist weder böse noch gut, sondern indifferent: übersteigt es aber die Gräntzen des Gebrauchs; so schadet es der Gesundheit oder dem Beutel, und dadurch wird es böse. Wirds aber nach den Gräntzen des verordneten Gebrauchs eingerichtet, so wird es gut, weil es vielen Nutzen zu wege bringt. Diesemnach ist besagter massen alles was GOtt gemacht und geordnet hat, wie die Schrift sagt sehr gut. Wenns aber die aus seinen Wesen und Ordnung fliessende Schrancken übersteigt, so muß es nothwendig böse werden. Und diese Mobilität, Wandelbarkeit und Ausschreitbarkeit, macht also das erstere böse auf der Welt aus, ob sie gleich an sich gut.

Sincerus.

Ey! was giebts doch unter den Gelehrten vor Grillenfängereyen und Schwierigkeiten! man darf ja nur einen Unterschied machen zwischen Gebrauch und Mißbrauch; so kan man ja wohl die Sache bald verstehen. Der Herr hat mir nun einen so langen Discours mit vielen Terminis und Kunst-Wörtern daher gemacht, davor ich ihme zwar sehr dancke, aber doch dachte, wenn er mir nur kurtz gesagt hätte, daß der **Gebrauch gut** und der **Mißbrauch böse** machte; so hätte er eben so viel verrichtet und ein so gutes Werck gethan als bishero.

Philadelphus.

Es ist wahr mein Herr Sincer! er hat einiger Massen recht: quod enim fieri potest per pauca, non debet per plura! was man mit einem verrichten kan dazu braucht man nicht zwey aber indessen: wornach der Mann ist brät man die Wurst! einen gantz Ungelehrten hätte ich zwar mit dieser gar guten aber doch in dieser delicaten Materie ziemlich crassen Distinction abweisen können, und wer keine subtile Einwendungen zu machen weiß, wäre damit zu frieden gewesen. Da ich aber seinen sonst nachdencklichen Grübel-Kopff weiß, und auch dazu, daß er oft in Büchern von gar ziemlich intricatem Innhalt zu lesen pflegt; so tractire ihn schon auf eine etwas delicatere Manier, und als einen ziemlich belesenen, der was einzuwenden vermag, und beantworte ihm diese Frage nach denen subtilitäten der Philosophie, aus den neuesten Principiis der neuesten Secte, auf die er sich

flugs

flugs dabey bezog, etwas gründlicher als einem gar Gemeinen unbelesenen oder simplen Bauer. Die Sache ist subtil genung: kleine Particulgen aber, kan man nicht mit der Holtz-Axt zerhauen, und zu subtilen Cörperchen braucht man nur zart und scharf zu gespitzte Anatomie-Messergen. Das Applica weiß er selbst.

Sincerus.

Nun, nun, mein werther Herr Philadelphe; er verzeihe meiner Aufrichtigkeit! ich bin ihm sehr obligirt vor seine so mühsame Belehrung, und daß er mich so beehren und unter denen Halb-Gelehrten ein Plätzgen einräumen wollen. Bitte mir aber nun auch aus, mich noch von unserer Haupt-Materie indem was mir zu wissen nöthig, so gründlich als möglich und thunlich oder erlaubt ist zu unterrichten, nemlich, wie wir Anfangs vorgenommen: von der bösen Zeit in jetziger Welt, woher sie komme und worinnen sie bestehe, ich werde davor mit allem Danck und Ergebenheit so willig als billig erkenntlich zu seyn, mich möglichst befleißigen.

Philadelphus.

Ich bin so bereit als schuldig aus christlicher und brüderlicher Liebe seinem Verlangen, so gut ich kan und vermag, mit diesem und andern gern zu dienen, auch ohne dabey auf einige Erkenntlichkeit zu regardiren. Bey unserer genauen Special-Amitié aber muß ich ihm allemal klaren Wein einschencken, ohne auf Privat-Absichten, oder auch Flatterien zu sehen, ob solche wohl bey der allgemeinen christlichen Liebe und Dienstfertigkeit nach der heutigen Politique, benevolentiæ captandæ gratia zu beobachten Mode worden.

Geschieht aber nun solches, wie es denn auch soll; so kan ich nicht umhin abermal in etwas Philosophisch, oder nach gemeiner Leute Art zu reden, Grillenfängerisch zu seyn, und ihn in die Distinctions-Krämerey hinein zu führen, da er viel subtile Waaren finden wird. Denn zum Anfang dessen, muß er mir flugs erstlich sagen, was er denn vor eine böse Zeit meinet; ob nemlich eine moralische oder physicalische, das Objectum unsers Discourses seyn soll. Denn so muß man sie eintheilen: ja man hat auch so gar eine theologische zu beobachten: doch von dieser und vom politischen Zustande der Zeit zu raisonniren müssen, wir aus Respect abstehen und solches grossen autorisirten Theologis und Etats- und Domainen-

Ministris überlassen, als welche wissen können, wo hinter sie als sub tegmine Fagi stehen, und so ein Werck sicher tractiren können, daran Hohen und Niedren allzuviel gelegen und dahero sehr delicat ist.

Sincerus.

Ich verstehe ihn wohl! was seyn und nicht seyn muß, das laß ich mir gefallen. Ehe ich mich aber mit meinem Problemate oder Vortrage mehrers heraus lasse, wolt ich doch auch gerne wissen: ob ich denn auch den rechten Concept von den benennten drey erstern Beschafenheiten der Zeit und deren Umständen insgemein, mit aus der Schule gebracht, und bisher behalten hätte. Denn meine Gelehrsamkeit erstreckt sich nicht viel weiter als auf Grammaticalische Concepte und Notiones.

Philadelphus.

Ey das ist schon genung, gut und nützlich vor einen ehrlichen Mann, der kein Gelehrter zu seyn sich rühmet, noch etwan dergleichen gelehrte Charlatanerie brauchen will. Es wäre zu wünschen, daß manche und zwar die meisten, nur so viel aus der Schule mit brächten, und so wohl die Eltern als Trivial-Rectores, Collegen und Schul-Meisters davor sorgten, daß junge Leute Orthographicé schreiben, einen lateinischen Terminum verstehn, und also ein nützliches Buch lesen könnten: so würde sich der Verstand davon wohl finden, und wir in unsern Städten und auf dem Lande höflichere Bürger vernünftigere und beschiednere Bauren und nicht so viel grob-stoltze, eingebildete und unbeugsame Grütz-Köpfe oder super-kluge Raisonneurs mit unter solchen haben. Welches alles denn gewiß, auch zur bösen Zeit zu rechnen, und an seinem Orte zu untersuchen. Indessen laß er doch hören, was er sich denn vor Conceptus beybringen lassen, behalten oder sich selbst formiret hat, von denen bemeldten dreyen Haupt-Terminis unserer General-Distinction, darnach wir diese jetzige Zeit besehen und untersuchen können.

Sincerus.

Da ich in der Schule ehemals gelernet, daß das Wort Mores die Sitten heist; so kan ich auch wohl schliessen, daß durch ein moralisches Ding etwas verstanden werde, das die Sitten oder Aufführungen der Menschen angeht, und also ein Sensus moralis nichts anders heisse als ein sittlicher Verstand, Innhalt oder Bedeutung; so weiß ich auch: Physica

heist

heist die Natur-Wissenschaft, also heist alles das, was die Natur angehet physicalisch. Und theologisch kommt hervon Theologia, Lehre oder Rede von GOtt: also bedeutet es allerdings das was die geist- und göttlichen Sachen angehet.

Philadelphus.

Nun: das ist gut, daß er die Terminologie in so weit inne hat, mit dem andern wird sichs auch geben. Wenn eins und wieder eins zusammen kommt; kan leicht mehr werden! da wir nun in unserm Discours von der bösen Zeit nothwendig 1. von den Uebel überhaupt und hernach 2. von selbigem besonders reden müssen: (Uebel aber und Böses ist hier einerley) so finden wir in der Untersuchung dessen diese dreyerley, Uebel oder böse Dinge: 1. ein moralisches i. e. ein sittliches. 2. Ein physicalisches i. e. ein natürliches und 3. ein theologisches i. e. ein geistliches Uebel, Malum genannt.

Sincerus.

Er verzeihe mir, daß ich ihm in die Rede falle! er gedachte ja vorhin auch an ein Malum metaphysicum: warum läst ers den jetzund aussen? zumal da ichs noch nicht einmal so gar recht gefasset, und mir eingepräget habe, so sähe ich nicht gern wenn ers gar vergässe.

Philadelphus.

Es ist zwar nicht vergessen: aber weil wir solches in dieser Welt nicht loß werden können; so ist nicht so sehr nöthig, allzuviel davon zu raisonniren oder drüber zu klagen. Die Natur und Art eines Geschöpfes bringts so mit sich, daß die Creatur nicht so vollkommen und unbegräntzt seyn kan als der Schöpfer: darum ists auch eigentlich in sensu crasso kein Uebel nicht einmal zu nennen. Er mercke es wohl: es ist nur in Ansehung der allerhöchsten Vollkommenheit des unendlich und im höchsten Grad guten Wesens ein Malum, ratione der Endlichkeit, der gesetzten Gräntzen und geringern Stuffen der Gutheit zu heissen, das an den Creaturen hängt als angeschafen. Denn GOtt allein ist das unum, verum, bonum Ens, und also alleine aufs allerhöchste vollkommen: dargegen alle Geschöpfe eine grosse Unvollkommenheit an sich haben, in Ansehung seiner, welches ein Malum und zwar metaphysicum genennet wor-

worden wie schon gesagt. Und das accordiret auch mit der Heil. Schrift in hoc sensu: denn da steht ausdrücklich: niemand ist gut, denn der einige GOtt! Matth. 19, v. 17.

Sincerus.

Und also muß ich mir lernen im philosophischen Verstande was imprimiren und einbilden, das eben in groben Ansehen der Sache, so nicht erscheinet! dergleichen Begrife aber sich zu machen, ist vor unser einen eben nicht so gar was Leichtes, da der Kopf noch nicht durch Notiones und Artificia Logica, die philosophischen Concepte zu fassen, und sich selbst Beschreibungen oder Einbildungen im Gemüthe zu machen, præpariret, auspoliret, geschickt gemacht und aufgeräumet ist.

Philadelphus.

Freylich ists so: und darum muß ein Gemeiner oder Unstudirter auch sich nicht einbilden, daß er gleich eine Sache flugs so recht einsehe, und was er nur einiger massen begreift, stracks so gut verstehe als ein Gelehrter, der so zu reden, mit einem Auge zehnmal weiter um sich, und tiefer in die Ursachen und Umstände und alle Dependentzien und Consequentzien penetriren kan, und also bey gesunder Vernunft gantz andere und festere Schlüsse machen muß, als ein Un- oder Halb-Gelehrter, wie schon gedacht.

Sincerus.

Das ist richtig: und mich hats vielmal selbst geärget, wenn einer meines gleichen oder bloß durch die Schule oder Universität gelaufener und deswegen als einen Literatus sich betitlender, so gleich seine præjudicieuse Imaginationes und Hirn-Phantasmata überall einzumengen, und mit besondern gar precieux und vornehm scheinenden Reservationibus, Minen und Expressionen anzubringen sucht, auch wohl gar den gründlichst-gelehrtesten Discours dadurch unterbrechen will. Denn ich kans keinem Gelehrten vor übel halten, wenn er alsdenn seine Worte und Sentiments sparet und bey sich behält zu der Zeit, da ein solcher Wind-Beutel brauset oder knarret: eben als wie die Nachtigall ihre süsse Stimme und Modulations da nicht leichte hören läst, wo der sich selbst ausrufende Guggug sein Lerm macht; sondern so lange schweigt und sich

stille

stille hält, bis solcher abgeschmackte Schall vorbey. Und je lärer das Faß, je stärcker es thönet!

Philadelphus.

O! wenn sie nur bey gelehrten Discoursen noch dazu nicht in die Rede fallen, sondern einen gescheutern erst ausreden lassen, daß man nicht immer sich fast heischer rufen muß: man höre doch nur! so gehts noch wohl mit, inter cæteros errores: und es macht manchmal eine Lust und scaramuzzisches Divertissement einen Esel unter der Löwen-Haut yacken zu hören und die Krähe mit Pfauen-Federn geschmückt zu sehen, wie die klugen Fabulisten vorstellen. Bey ihres gleichen aber mögen sie es machen wie sie wollen, da præjudiciret es niemanden, wenn sie nur die Gelehrten nicht mal-honettement verkleinern.

Unterdessen bleibt es doch dabey, derjenige der etwan einige oder auch viel Sprüchel aus der Bibel anzubringen, an einander zu fügen und dem Pöbel predigen kan, ist noch kein Theologus, noch weniger derjenige der ein wichtig Amt ohne genugsame Meriten bedienet: denn nach den Ausspruche des Gusmanni Alfaracii, eines tiefsinnigen und hochgelehrten Spaniers, in seinem Proscenio Vitæ humanæ p. 134. Miseratione digni sunt, qui magnis negociis impares vel ultro gravia munera affectant, vel cœco quodam fortunæ impetu ad ea producuntur. Hi enim certum penes hostibus ludibrium, amicis luctum, sibi ipsis exitium debent. i. e.

i. e.

Wer dumm ist und doch nicht sein Schwach seyn selbst erkennet
So daß er unverdient ein grosses Amt erlangt;
Der wird mit Recht dreyfach Erbarmens werth genennet,
Da er mit blindem Glück, nicht mit Meriten prangt:
Der Feind treibt Spott mit ihm, der Freund betrübet sich,
Er selbsten macht sein Thun mit Schaden lächerlich.

Und wer den Volckmann auch gantz auswendig gelernet hätte, würde dennoch lange kein Juris Consultus oder tüchtiger Advocat. Gleichwie der welcher den Shröderum ins Haus gekauft und öfters hinein guckt, sich vergebens einbildet, ein künstlicher Chymicus vielweniger ein solider Medicus zu seyn: oder, wer den Colerum (welches sonst ein gar nützliches und nach alten Principiis kluges Haus-Buch ist) gleich öfters durchstu-

diret, wird dennoch kein gründlicher Philosophus werden. Das Sprüchwort sagt: zum Tantzen gehört mehr als ein par Schu! also macht ein tumultuaires Lesen noch keine solide Erudition oder ordentliche Weisheit. Aber, wieder auf unser Propos zu kommen: wenn wir nun von der bösen Zeit discouriren wollen; so müssen wir auch sogleich eine gute Distinction von denen die wir schon zum Grunde gelegt haben, hierbey näher ansehen, das ist, wir müssen flugs nachforschen, welches denn nun unter denen vorhin bemeldten Malis, Uebeln oder bösen Dingen, oder wie viel und welche denn hauptsächlich die böse Zeit machen. Dabey ich denn gleich erinnere, daß das Malum theologicum das geistliche Uebel oder Böse, obs gleich wohl das meiste dazu ausmacht von uns, jetzo (so directe zu erklären) abgelehnet und unausgeführet, denen dazu eigentlich verordneten Herren *Theologis* und Geistlichen überlassen werden muß: damit wir nicht als *Cabinet*-Predigers denen Geistlichen ins Amt greifende Theologastri, oder als Pharisäische neue Werckheilige angesehen, verlacht und veracht ja verfolgt werden mögten.

Sincerus.

Ich glaube selbst und kan leichtlich dencken, daß das von uns allerdings observiret werden muß. Denn sonst möchte man über uns die Worte in der Bibel Ps. 4, v 7. ausrufen: was solt uns dieser weisen was recht ist? Und es ist ausgemacht: wir würden in die Censur fallen, in ein frembdes Amt eingegriffen zu haben. Und da dürften wir nur mit einem eintzigen Termino oder Worte anstossen; so hätten wir die gantze Clerisey von allerley Religionen und Sentiments übern Halse; die würden uns die Köpfe waschen, daß uns das raisonniren vergehen würde.

Aber mein Herr, ich habe gehört die Studirten, sie mögen nun veritable Eruditi oder blosse Literati seyn, geniessen alle einer Freyheit, die sie Libertatem philosophicam oder nobilem philosophandi libertatem nennen, dadurch ein jeder sein Sentiment, jedoch mit Raisons sagen und schreiben mag, über allerley Materien ohne Furcht und Zwang in philosophischer Freyheit.

Philadelphus.

O ja, GOtt Lob! wir geniessen solche annoch unter dem glor-würdigsten Patrocinio, einer höchst und hohen Landes-Obrigkeit, ja! wir können auch noch deren Gnade und Förderung rühmen; aber es muß ein

jeder

jeder in seinen Schrancken bleiben, damit GOtt und die Obrigkeit nicht beleidiget, der Nechste nicht geärgert oder angegriffen und das Bonum publicum nicht verletzt, gestöret oder gemindert, sondern stets gebessert und befördert werde. Mit einem Worte: wenn das Bonum Socialitatis oder Salus Reipublicæ nechst der Gloria Dei in allen diesen, wie billig, beobachtet wird; so muß uns diese hergebrachte nützliche Freyheit gelassen werden und blühen.

Aber, wer wird sich indessen gern eine formidable Societät ungünstig machen? würde uns unterdessen diese aurea Libertas genommen; (welches doch nicht zu befürchten) so würden manche gute Inventiones, Opera und deren Verbesserungen, Warheiten, Entdeckungen und Schlüsse zurücke bleiben. Kurtz: die Studia würden gantz abnehmen, und alle Wissenschaften verderbet und verhindert werden, eben so als wie das Commercium der Handlung und alle zu des Landes Flor und Wohl-Stand gereichende Negocia vermindert und verhindert werden, wenn solche zu sehr eingeschräncket sind und ihren freyen Cours nicht behalten.

Wir wollen indessen in unserm Vorhaben fortfahren, und das was nicht unsers Thuns ist, gleichwohl aber hier nothwendig mit einschlägt, nur obiter berühren. Sind unsere Meditations nicht grosse Novitäten und Entdeckungen; so sind sie doch nützlich und nothwendig und geben einem jeden zur Verbesserung der bösen Zeit und mehrern Nachdencken guten Anlas.

Sincerus.

Wir sind durch so viel concurrirende Materien öfter in unserm Haupt-Discourse verhindert worden, als wir gemeint: nunmehro aber müssen wir uns nicht mehr mit dergleichen Incidentien aufhalten, wenn wir unsre Entrevue nicht zu lang machen wollen. Diesemnach solten wir unserer letztern Distinction eingedenck, von den drey Grund-Uebeln die er mir zu erklären aufgab, ich aber nur dem Nahmen noch erklären konte, absonderlich reden. Und da fragte sichs nun billig, von welchem unter diesen, (oder ob von allen dreyen) als von einer bösen Wurtzel die böse Zeit herstamme. Denn das ist meinem Verstande nach gantz natürlich, daß alles in der Welt, es sey physicalisch oder moralisch seine Ursachen und Grund in etwas andern haben muß: denn, von sich selbst kan nichts entstehen und ex nihilo nihil fit, sagt das wahre Sprüchwort. Die Rede aber ist dismal hier eben nicht, von der aller ersten würckenden Haupt-Ursache, welche unstreitig

streitig unser HErr GOtt selbsten ist, sondern von denen darauf folgenden mittlenden und Neben-Ursachen, die als Mittel und Instrumenta anzusehen, dadurch GOtt entweder selbst würcket, der doch dererselben Accidental-Würckungen zuläst, und also etwan concessivé als eine Ursache angesehen werden kan. Denn ich kan nicht glauben, daß GOtt jetzund allemal, oder auch etwan öfters, annoch unmittelbar was ordentlich mehr thue, nach dem er von der Schöpfung aufgehöret, wie Genes. 2, v. 2. ausdrücklich stehet: sonst müsten wir eine annoch continuirende Schöpfung aus nichts statuiren, welches aber wie gesagt der Schrift zu wieder.

Philadelphus.

Sieh da Herr Sincer! er ist gewiß gar zum Wolfianer worden, da er so sehr auf die Ursachen und Grund aller Dinge, Phænomenorum und Accidentium dringt, und zwar ist er das wohl ohne und vielleicht auch wieder seinen Willen, nach Anleitung seiner nachgrüblenden Vernunft, ohne den Titul davon zu führen: denn diese neue Secte von Welt-Weisen ist bey vielen, die ihre Principia noch nicht recht verstehen, oder wohl gar nicht einmal wissen, so odieux, daß ich schwerlich glaube, daß ers einem dancken würde, wenn man ihm diesen Titul beylegte: wofern er darüber hat raisonniren hören, oder etwas gelesen, von denen welchen ein besonderer Terror Panicus ankommt, vor den Wolfischen Sätzen. Und das manchem mit Raisons (welche ob sie suffisantes und triftig, wir hier nicht untersuchen wollen,) weil sie seine Schriften gelesen, (ob sie selbige aber verstanden, wollen wir auch nicht decidiren,) genung daß sie Raisons haben oder doch zu haben scheinen: manche aber erschrecken und verwerfen ihn, warhaftig ohne Raison, indem sie seine Schriften Principia und Schlüsse nicht einmal oder doch nur obenhin gelesen haben, und also unmöglich davon decidiren können. Indessen geht es beyden (sans Comparaison) wie oft den Bauren in manchen Dorffe, denen gemeiniglich alle Neuerungen überhaupt so verhast sind, daß sie lieber aufs hartnäckigste beym Alten bleiben, und wenns noch so absurd und das Neue noch so gut und gescheut wäre als es nur seyn könnte: so gar daß sie sich auch von einer neuen Weg-Säule was fürchterliches einbilden, die etwa die Obrigkeit setzen lassen.

Sincerus.

Je! wenn Herr Wolf nichts mehr statuiret und aufbringt, als was mit der natürlichen gesunden und ungebundenen Vernunft überein komt,

wie

wie dieses: daß ein jedes Ding seinen Grund und Ursachen haben muß; so wolte ich mich nicht scheuen ein Wolfianer zu heissen. Wer mirs aber vor übel hält, daß ich so sage, der mag mich eines bessern belehren, und dem Wolfe die Zähne ausschlagen i. e. dessen Principia und Grund-Sätze daraus alles Bedenckliche fliest umstossen; so wird er nicht mehr im Schaaf-Stall einreissen noch um sich beissen, wie man sagt.

Philadelphus.

Nun halte ich ihn vor einen klugen Mann, da er auf die Grundsätze dringt, dieselben zu untersuchen: denn Consequentia zeigen nicht allemal von der Beschaffenheit derselben. Und man kan auch aus den besten Principiis schlimme Consequentien ziehen, wenn man mehr auf den Mißbrauch als legitimen Usum derselben sieht. Also wären die Principia Juris schlimm zu nennen, weil es schlimme Advocaten giebt, die sie mißbrauchen, qui corrumpunt jus &c. welches einer gelesen: Corrumpuntius. Ich weiß wohl daß man gern ab effectu auf die Causam schließt, und also von den Consequentien auf die Principia urtheilet: aber wie der Effectus nicht allemal noch auch in allen Stücken von der Causa dependiret: so muß man auch in Ziehung derer Folgen aus denen Principiis treflich vorsichtig gehen, daß man den Usum ab Abusu distinguire, wie gute Raisonneurs wissen müssen. Und überhaupt, aus denen Consequentien nur zu urtheilen, und die Principia unangefochten passiren zu lassen, ist, als wenn man die Hitze einem Ort benehmen, und doch das Feuer brennen lassen wolte.

Die Principia aber dieser subtilen Philosophie umzustossen und zu verwerfen, dazu gehört ein solcher Mann der andere und bessere (die gar keinem Mißbrauche unterworfen sind, und die ein jeder so gleich ohne Subtilité einsehen und sie verstehen kan) erfinden und einführen kan, welches keinem verwehret ist: dergleichen sich aber bis dato meines Wissens noch keiner gefunden. Uberdieses, wenn wir ohne gewissen und zum wenigsten ohne einen zulängligen Grunde etwas schliessen und uns einbilden wollen; so gerathen wir ja wieder, wie vorhin ehmals, auf das veritable Asylum Ignorantiæ die Qualitates occultas, Seiner Philosophischen Magnificentz des Herrn Aristotelis, von welchen aber ja die Herren Studiosi auf unsern Universitäten schon längst gesungen: Ceciderunt in profundum: Summus Aristoteles, Plato & Euripedes &c.

Ja wenn wir das bekannte Felix qui potest rerum cognoscere causas nicht mehr æstimiren; so spannen wir ja unsere Vernunft nicht recht an, sind mithin nachläßig, **GOttes unsichtbahres Wesen aus den Wercken** recht zu erkennen, Röm. 1, v. 20. oder müssen uns einbilden, daß alles par hazard ohngefehr geschähe: oder ja **daß GOtt annoch jetzund** *immediate* **die Schöpffung** *ex nihilo* **fortsetze**, oder sonsten was, woraus aber allein viel Absurda folgen und fliessen würden, welche als Consequentia (da solches allemal ein infallibles Argument) von der Falschheit ihrer Gründe zeugen würden. Von den Wolfischen Consequentien aber wieder zu reden, so negirt sie derselbe subtile Philosoph, als per abusum extorquirte, lehnet sie von sich ab, und viele Sectatores dessen finden sie auch nicht einmal, wenn sie recht genau einsehen. Unterdessen mein lieber Herr, bildet man sich ein daß grosse Gefahr sonderlich in der Kirche, Religion und gantzen Christenthume entstehen werde aus den Wolfischen Sätzen, sonderlich aus der Theologia Naturali pag. 2, 588. 589 & seqq. und seine Commentatio de Nexu, besonders p. 48. 49. ꝛc. wird sehr periculös angesehen, wie auch seine Gedancken von des Menschen Thun und Lassen §. 27. also, daß ein sehr lieber und sonst gelehrter vornehmer Freund, (der sich aber doch nicht Zeit nehmen kan noch will solche gründlich zu untersuchen,) diese Passagen mir als etliche Federn aus dem saubern Vogel benennet, in unserer Correspondence ex amicitia nicht de meliori recommendiret, mit den notablen Worten: ex ungue Leonem.

Sincerus.

Je nun: wenn doch gleichwohl so viel absurde und wieder die gesunde natürliche und bisher erkannte geoffenbahrte Warheit laufende Dinge in dergleichen Schriften zu finden und zu beweisen sind, oder man sie aus seinen Principiis, ohne Mißbrauch und ungerechte Ex-und Application deduciren kan; warum läst man denn jene so offenbarlich drucken und verkaufen? und über diese wird wie ich höre auf unsern Universitäten publicé und privatim gelesen, so daß jetzo würcklich keine einzige protestantische Academie seyn soll, da nicht ein oder etliche Wolfianer zu finden. Warum supprimirt man solches nicht durch Wiederlegen und Verbieten? und warum jagt man den Wolf nicht aus dem Schaaf-Stall der Kirchen heraus, durch besagtes Wiederlegen und Verbieten? man hat ihn ja mit grossen Ehren angenommen.

Phi-

Gantz recht mein Freund, er judiciret seinem Nahmen nach gantz sincere und wiederholt emphatice das **Wiederlegen** und **Verbieten** zusammen. Denn kan man das erstere nicht; so ist das andre vergebens! aber mein lieber Herr! er ist wiederlegt und gejagt genung worden: er findet aber immer seine Asyla oder triftige Raisons und deren Approbations an vielen, auch hohen Orten, ja selbst an denjenigen, von welchen er zuvor gejagt worden, davon jetzo nicht zu reden. Es sind gar viele Puncte mehr die ihme aufgerückt werden, und die man dieser neuern Philosophie als eine gar unsaubere Brut derselben vorwirft: davon ein gewisser Gelehrter, der L. Kohlreifer heissen soll, viele colligiret und als Argumenta „der Schädlichkeit dieser Secte anführet auf solche Art: Wir rechnen nicht „nur hierzu die Wertheimischen Gottlosigkeiten, nicht nur die von Herrn „M. Darjes wiederruffene Greuel, nicht nur die Entschuldigung der Athei„sterey; sondern auch das fürwitzige Grübeln in solchen Dingen die dem „menschlichen Verstande zu hoch sind: den dunckeln, vieldeutigen und arm„seligen Haupt-Satz des zureichenden Grundes: die Beschreibung des All„mächtigen GOttes durch eine Leidenschaft: die dem Allmächtigen GOtt „streitig gemachte Macht mehrere vollkömmlich gleiche Dinge zu erschaf„fen, und sie mit einander auf gleiche oder ungleiche Art nach seinem allwei„sen Zweck zusammen zu setzen: die Verneinung des beständigen unmittel„baren und allgegenwärtigen göttlichen Einflusses in die Würckung der „Geschöpfe; das aus der absoluten Nothwendigkeit aller Dinge entsprin„gen Ewigkeit in diese Welt; die Bemühung das geistliche Wesen al„ler äuserlichen Bewegung und Würckung zu berauben: die verwirrten Be„griffe von der Freyheit des Willens: die in aller Entfernung bestehende „Vereinigung des Leibes und der Seelen; die denen Engeln beygelegte Lei„ber: den elenden Zustand der abgeschiedenen Seelen in Ansehung der Har„nen Seelen sogleich zu geordneten neuen Leibes in der Auferstehung ꝛc. ꝛc.

Diß sind die schönen Flosculi die sie aus dem philosophischen Garten des Herrn Wolfens ausgepflückt haben, welche aber, ob sie revera also in seinen Sätzen sind, oder ob sie extra Contextum und per Consequentiam heraus gezogen, hab ich nicht geprüfet, da ich nicht alle Wolfische Scripta gelesen: die mir aber bekannt sind, so beschafen gefunden, daß nichts irraisonnables, aber ungemein viel subtiles und profunde geschlos-

senes

senes darinnen sehe. Ob Wolfs Meinung so ist, und der Theologie zum Schaden, kan und will ich nicht sagen, sondern nur dieses: daß ihn viele carpiren und doch wenige verstehen.

Sincerus.

Das ist ja erschrecklich solche Dinge zu hören, zu lesen und zu erfahren; und doch nicht abschafen zu können! das kan wohl ein rechtes Malum theologicum heissen, wenn alles so ist wie mans referiret. Es ist zwar nicht zu loben in allen, noch zu billigen daß der menschliche Verstand bis selbst an die unbegreifliche Gottheit und deren Wunder sich wagen will, und daß diese von jenem sich soll gleichsam abmessen und fast einschliessen lassen: aber auch schwer zu glauben, daß ein Mann, dem so sehr viel grosse Theologi wiedersprechen, der doch allein so viele Railons findet sich malcule zu defendiren, und der bey auch grossen Gelehrten geist- und weltlicher Sorte sehr viel Approbations findet, ja den ein höchst-weiser König zu seinem Regierungs-Rath eines pur- und eifrigen Evangelischen grossen Landes gemacht und protegiret, daß ein solcher, sag ich, würde so was ablurdes, ärgerliches und unchristliches statuiren und in die Welt schreiben, daß er nicht behaupten könnte!

Ich rede jetzund und urtheile der Person nach probabiliter. Aber: was sagt denn nun Herr Wolf und seine Adhærenten, deren schon sehr viel sind, dazu der Sache wegen.

Philadelphus.

Sie lachen dazu, bewundern die Stupidité vieler ihrer Adversariorum, und verlassen sich auf die Schlüsse ihrer gesunden Vernunft, wie der Bock auf die Hörner. Der Herr Regierungs-Rath Wolf, als ein schon bejährter, hochberühmt- und meritirter Mann in der gelehrten Welt, achtete nun nach Publicirung so vieler in gantz Europa berühmten Schriften, und dadurch so oft demonstrirter Warheit und Unfehlbarkeit seiner Principiorum nicht mehr nöthig, die vielen præjudicieusen Einwürfe und ungegründeten Schlüsse (dererjenigen die nicht so viel Penetration haben, wie er, die subtilen Gründe seiner durch Demonstrationes mathematicas probirte und genung erwiesene unlaugbaren Warheiten zu verstehen und einzusehen) noch weiter zu beantworten und im hohen Alter mehr zu disputiren, da schon viel andere besser aufgeräumte penetrante Ingenia,

gros-

grosser Gelehrten solches bereits auf sich genommen, und diesen ihren, öffentlich in einer Nürnberger Ehren-Medaille so genannten *Hermetem Trismegistum nostri ævi*, aufs euserste defendiren. Sie verlangen alle nur ein unpræoccupirtes Nachdencken über ihre Principia, die doch in der That bis dato noch nicht umgestossen werden können, ob man sie gleich aus unterschiedlichen, aber, wie sie sagen, von Mißbrauch und Unverstande herrührenden Consequentien sehr bestreitet. Sie negiren solche simpliciter als illegitim und verweisen jeden auf ihre wohl ausgearbeitete Logique oder Schluß-Kunst, deren Unfehlbarkeit sie mathematice deutlich, ob wohl mit vielen Subtilitäten umgeben, gantz eiferig demonstriren. Sie bitten nur die gantze Sache metaphysice in Connexion recht ohne Vorurtheil an- und einzusehen; so würde man finden daß es Himmel-feste Warheiten seyen: obgleich sehr subtil zu penetriren, vor die welche einen crassen Verstand und von Præjudiciis nicht gereiniget hätten. Sie setzen hinzu: was man gleich nicht also bald mit unpolirten Verstande recht einsähe, das könne und müsse man zwar freylich nicht flugs glauben, aber auch deswegen nicht stracks verwerfen, verketzern und verfluchen; drum setzen sie gründliche oder doch suffisante Raisons zum Fundament, alles Verstandes und Glaubens in menschlichen und Vernunft-mäßigen Dingen: die göttlichen *Mysteria* aber und übernatürliche Wunder nehmen sie aus, und halten sie allerdings vor unbegreiflich: in den übrigen allen aber müsse man so weit und tief nachforschen als es nur menschlich und möglich, denn darum habe uns GOtt die Vernunft gegeben.

Sincerus.

Und das deucht mich auch gantz raisonnable zu seyn. Denn so lange die bloß mit theologischen Beweisen sich behelfende und gantz allein nur aus der Bibel urtheilende Herren Controversisten nicht erweisen, daß es Sünde sey seinen Verstand in menschlichen und begreiflichen Dingen so sehr zu exerciren als man kan: so lange können sie auch das Nachforschen oder so genannte Grübeln nicht verbieten oder vor unrechtmäßig ausschreien. Und ich kan mir bey alledem nicht einbilden, daß der gantze Zusammenhang der Religion, (die unmittelbaren göttlichen Offenbarungen der Wunder und Geheimnisse ausgenommen) ohne Vernunft und natürliche Connexion zu betrachten und einzusehen sey: oder (wo fern es erlaubt ist nach gemeiner Art so zu reden:) daß das allervernünftigste oder besser zu sagen aufs allerhöchste vollkommen-weiseste Wesen in so wichtigen Sachen selbst ohne *eclatante* Vernunft gehandelt, oder uns,

in dergleichen Sachen wieder den Begrif der von ihm selbst gegebenen Vernunft ohne deren Gebrauch zu handeln, und diese gar nicht anzuwenden nöthigen und zwingen solte: und zwar in solchen Dingen da wir noch Rationes sufficientes finden können, und in welchen es gantz und gar auf selbige ankommen muß, als wie in natürlichen und moralischen Sachen: denn wo selbige nicht zu finden und man die Vernunft gefangen nehmen muß unter den Gehorsam des Glaubens wie in göttlichen Geheimnissen und Wundern, hört das Grübeln freylich auf. Kan dabey aber auch nicht glauben wie schon gemeldet, daß ein so grosser und *mathematisch*-Gelehrter, als der so kluge, tiefeinsehende Herr Wolf ist, so alberne Schlüsse machen oder solche Grund-Sätze lehren werde die absolument falsch, gottlos und wieder die natürliche Billigkeit oder göttliche Offenbahrungen wären: denn so hätte man sie ja wohl nicht so lange passiren lassen, noch ihn auch an hohen Orten so viel Ingress, und seine Schriften bey eben so vielen Grund-Gelehrten, als seiner Feinde sind, so grosse Approbation, ja gar grosse Elogia und Admirationes in und ausser Landes finden lassen. Glaube aber um so viel desto mehr, daß die bemeldte Sorge und Furcht mancher guter, aber etwan in der Philosophie niemals sehr bewanderter Theologorum, (die es indessen doch sonst ihrem Verstande nach gar gut mit der Religion und Christenthum meinen, und vor der Kirchen Wohlfart gerne wachen wollen) mehr ein eingebildeter Popans seyn mag, wie man sich etwan ordinairement von denen noch nicht recht eingesehenen Neuerungen zu machen pflegt: obgleich nicht allemal ohne raison, weil bisweilen freylich, was gefährliches würcklich darhinter steckt, wovon aber auch doch auf alle kein Schluß zu machen. Denn wenn wir alle Neuerungen ungeprüfet verwerfen wolten, so würden auch viele gute Inventiones zu nöthigen Verbesserungen zurücke und weg bleiben.

In Ansehung dieser und dergleichen Umstände (woferne nur nicht noch über diese auch noch ein Privat-oder Particulair-Odium, *Malice* wollen wir nicht hoffen, dabey unter den meisten und gröbsten verfiret) kommt mir das gantze Werck des Controversirens meist vor, wie es um Walpurgis mit vielen zu gehen pflegt, die von den Hexen Zusammen-Künften um selbige Zeit persuadiret sind, oder mit denen, welche Irrwische zu sehen hinaus gehen, wenn einer der vor klug angesehen wird, spricht und betheuret, daß er was davon sehe oder gesehen habe; so wollen die andern doch auch nicht blind gewesen seyn: und also bejahet ein jeder das Wunder gesehen zu haben, das einer etwan da oder dort in etwas zu entdecken ausrufet,

rufet, um nicht vor albern oder neligent ansehen und verachtet zu werden. Die Application muß man nur in suo tertio comparationis machen.

Herr Wolf ist nun einmal in Miß-Credit kommen, es sey nun woher es wolle, bey einigen eiferigen und nur geistlich-gelahrten Theologen; also glaube ich, folgen viele nach, die nicht vor unwissend oder nachläßige wollen angesehen seyn; ob sie wohl die anstößigen Sachen entweder nicht gelesen, nicht ponderiret oder nicht verstanden haben. Wird also gleichsam ein gelehrter oder clericalischer Ostracismus über den, vielen unbekannten Herrn Wolfen formiret, wie dort über Aristidem, von dem einer bey dessen Exilio sagte, se Aristidem quidem non nosse, sed sibi non placere, quod præ cæteris justus velit appellari, wie ich mich noch von der Schule her ex vita ejus erinnere.

Philadelphus.

Er ist schlimm und malicieux mit seinen Gleichnissen! doch, hier ist der Ort nicht, noch auch unser Werck von allen diesen Sachen ein mehreres zu handeln, drum last uns abbrechen und ohne fernere Interruptions oder Parentheses zu unserm Proposito zu eilen: wir werdens doch hier nicht ausmachen, noch jedem seine Gedancken und Sentiments ändern. Genung Herr Wolf ist in Estime und macht uns keinen Schaden.

Sincerus.

Er hat recht! unterdessen haben wir also auch unvermerckt & sans Dessein das Malum Theologicum, das in die böse Zeit gar sehr einschlägt in etwas betrachtet: es wirds uns auch kein kluger Mensch vor übel halten, wenn wir gleich keine Theologi ex professo sind. Was nöthig ist und uns auch zur Mitleidung geräth können wir doch nicht gar mit Stillschweigen übergehen. Aber ehe wir â propos kommen: was hält denn nun der Herr Philadelphus selbst von Herrn Wolfen und seiner Philosophie? er sage mirs doch aufrichtig und deutlich.

Philadelphus.

Den Herrn Wolfium kenne ich zwar nicht von Person; und seine Schriften alle zu kaufen, ist (ausser wenn sie de pane lucrando nöthig sind, oder wenn einer viel Geld übrig hat) zur blossen curiosité vor unser einen der die Lecture solcher Sachen nicht als ad esse, sondern nur ad be-

ne esse nützlich zu seyn erachtet, schon zu theuer. Unterdessen kan ich theils aus seinen, von einem Gelehrten Anonymo, (den aber viele an dem netten Stylo doch kennen) in zierlichem Latein gar schön beschriebenen Curriculo vitæ, theils aus etlichen seiner vielen Schriften die mir von seinen vortreflichen und sehr nachsinnlichen Wercken zu Handen kommen, urtheilen und von seinem Character den Schluß machen, daß er von einem ziemlich cholerischen Temperament das meiste participiret habe: indem er seines niedren Standes ungeachtet von seiner Jugend an eine noble Ambition und sehr tiefsinniges Nachdencken von sich gezeiget, so, daß er sich schon in Breßlau auf dem Gymnasio in wichtige Controversien auch mit den Jesuiten eingelassen. Dieser ausserordentlichen Fähigkeit und beywohnender Ambitioni emergendi mit zunehmenden Alter ein würdiges Pabulum und Unterhalt zu geben, hat er sich nicht etwan mit geringschätzigen Sachen amusiret, sondern immer ad altiora dringend, endlich als ein gelehrter Hercules die schwersten philosophischen, mathematischen und algebraischen &c. Hydras ignorantiæ, superstitionis & præoccupationis in omni scibili glorieusement besieget, dabey aber öfters und fast immer, nicht etwan mit Pigmæis und Simpliciſten, sondern nur mit grossen Riesen und Helden der Erudition cujusvis generis streiten und kämpfen müssen, die er anbey, vermöge seiner tiefeinsehenden Penetration und incomparable Politique durch einige besondere Paradoxa und oft ziemlich harte Expressiones, auch wohl piquante Redens-Arten zu seinem desto grössern Exercitio mit guten Fleiß immer mehr und mehr irritiret zu haben geschienen, um nur damit sie sich desto mehr contradicendo heraus lassen, vergehen und bloß geben möchten, auf daß von der Nachkommenschaft aus solchen Certaminibus und Disputen von dem Valeur und Tapferkeit seiner Adversariorum auf seine Resistentz und Gloire geschlossen, und er dadurch desto berühmter und gepriesener werden mögte. Welches ihm auch, ungeachtet aller Contrarität, bey seinen notablen Fatis glücklich und ruhmwürdig gelungen, daß er jetzund nicht nur in Deutschland sondern in gantz Europa und vermuthlich auch in viel Ländern der andern Welt-Theile bekannt worden, und auch Beyfall gefunden.

So viel habe von seiner Person angemercket. Was aber seine überaus subtile, dabey aber gantz evidente und vernunftmäßige Philosophie anbetrift, davon will ich eben nicht ein völliges Decisum machen, indem mein geringes Sentiment ihr weder was geben noch was benehmen kan. Da ich aber um dasselbe befragt werde; so kan von mir aufrichtig versichern:

wenn

wenn dieser grosse und subtile Philosophe nicht die schon bekannte verdächtige Leibnitzische Harmoniam præstabilitam serieusement mit einmengt noch zu glauben aufdringt (wie er selber protestiret) sondern sie nur als eine inventieuse Hypotesin zu continuiren und par Plaisir zu protegiren sucht, ohne darauf grosse Reflexions in Ansehung der Warheit zu machen: (wie man denn auch von dem Herrn Baron von Leibnitz selbst schliessen will, daß er solche nur dem damals sehr berühmten Baile und Clarken mit denen er in grosser Æmulation stunde, zum Possen inventiret und zum Trutz propaliret;) so finde das übrige dieses gantzen Systematis philosophici, so viel ich einsehen kan, dermassen gegründet, daß nichts darwieder einzuwenden haben würde, wenn nicht die Warnungen einiger unserer Theologorum, gleichwol etwas circumspecterer damit umzugehen und desto besser nachzudencken verursachten: welches an sich selbst, mich gantz gut zu seyn und der Regul Pauli gemäß düncket: sehet zu daß euch niemand betäube durch die Philosophie. Colos. 2. v. 8. Die Harmonia præstabilita aber, sie mag nun jetzo so gut gestimmet seyn als sie will, will mir doch in meinen Ohren noch nicht so wohl klingen, daß ich ihr Beyfall geben und darnach tantzen i. e. darauf Reflexion machen und daraus schliessen, oder sie loben und vor ächt und warhaftig halten könnte. Unterdessen kan versichern, daß ich meines wenigen Theils aus den übrigen Stücken der Wolfischen Philosophie, in so weit sie mir bekannt ist, bis anhero noch nicht das geringste Argument oder Anlaß zum Atheismo gezogen, ja nicht einmal ein einziges Dubium gegen die Bibel gefasset, das ich nicht durch eine gute und zwar vernunftmäßige Ueberlegung und Nachforschung selbst hätte solviren, und die Asserta philosophica mit dem Sensu der Heil. Schrift combiniren und verträglich machen können. Wenn ich nur in beyden Schriften recht nachgesehen und nachgedacht habe ohne Præoccupation und Aberglauben. So gar daß ich mich wundern muß, daß man dieser gantz wohl zusammenhangenden Weltweisheit eine Protection und Entschuldigung der Atheisterey (wie der Herr L. Kohlreifer) beymessen will: da man doch in rechter Ueberlegung findet, daß solche vielmehr davor præserviret, wenn man sie nur recht versteht, und nicht, wie viele zum Mißbrauch kommen läst. Die Ratio sufficiens führt uns ja auf die Causam primam efficientem, und ist also kein armseliger Haupt-Satz: der Nexus rerum vertreibt ja den Hazard und weist die grosse Weisheit des Schöpfers ꝛc. wobey aber doch dessen speciale Providence, vermöge deren er auch überschwenglich thun kan nicht geläugnet wird bey zugestandner Allmacht. Sehen und dringen einige eifrige und wachsame Theologi ohne

Superstition und Vorurtheil, dieser neuen Secte besser in ihre Secreta ein, und finden veritable Impia, Absurda und Intolerabilia, die wir weltliche oder Laici noch nicht gefunden; so laß ich mir ihre Warnungen und bessere Belehrungen gefallen, traue aber auch so gleich nicht jedem Winde, denn es laufen viele Affecten und Præjudicia mit unter. Ich bin gewohnt auf keines seine Worte zu schwören, sondern alles vorher zu probiren und zu prüfen, hernach erst das Beste nach meiner Ueberzeugung zu behalten: was mir aber zu hoch ist und ich nicht ergründen kan, da ziehe ich andre gelehrt- und klügere zu Rathe, oder lasse es liegen wenn ich so viel nachgedacht habe, als mein Verstand es erlaubt. Und kan ich gar nicht hinter die Warheit oder doch zu einer Probabilität kommen; so dencke ich: müssen wir doch nicht alles ergründen! denn zur Vollkommenheit bringen wirs nicht. O! quantum est quod nescimus! das ist mein philosophisches Glaubens-Bekenntniß: und weiter mag ich mich damit nicht einlassen.

Sincerus.

Ich dancke verbündlichst vor die gütige Communication von ders Sentiments, nach dessen Innhalt und Beschreibung ich nicht weiß, ob man diese neue und sehr subtile Welt-Weisheit ein Malum nennen kan oder vielmehr ein Bonum, welches zu unserer bösen Zeit wenig oder nichts beytragen kan: denn wenn der Schaden noch nicht notorisch und erwiesen, oder gar nur particulair, der von dem Unverstande dieses oder jenes und von schon beklagten Mißbrauch eines und des andern herrühret; so kan das gantze Werck nicht so gleich um Argwohn und Præsumtion willen verworfen, und ein oder anderes mit special Umständen quæ totam rem mutare solent) begleitetes Privat-Exempel wohl nicht der gantzen Sache beygemessen und zugeschrieben werden. Denn wo ist eine Sache bey welcher sich der Mißbrauch oder Mißverstand nicht einmenget? von einigen Odio particulari und neben beylaufenden Malice und Invidia, auch Philavtie will ich nicht sagen, vielweniger von geistlichen præsumiren: denn die Liebe ist nicht argwöhnisch.

Philadelphus.

Ja, ja, freylich: giengs doch bey der Reformation des sel. Lutheri damit nicht so lär ab! aus seinen Principiis, Grund- und Lehr-Sätzen entstunden unterschiedene Ketzereyen par abus, aus Un- oder Mißverstande, unrech-

rechter Application und oberzehlten Ursachen, welches alles hernach dem theuren Rüst-Zeuge GOttes von seinen Adversariis malevolis & invidiosis injuriosissime mit grösterm Unrecht zu geschrieben ward: was machte nicht Carlstadt vor affectirte Possen und Händel? was heckte nicht der Schlesische Schwenckfeld qui etiam (seiner Expression nach) volebat fieri Magnus, vor Grillen und Mißbräuche des geistlichen Priesterthums ꝛc. aus? und der Müntzerische Anhang war in der That nichts anders als ein grober Mißbrauch der christlichen Freyheit, die durch die gebenedeyete *Reformation* ziemlich wieder hergestellet, von dem fastuösen und unruhigen geistlichen Thomas Müntzern aber, ex malitia und von den Bauern aus Unverstande und Grobheit schändlich gemißbraucht worden. Aber wie man kein Gewehr, Messer oder so was verwirft und abschaft um der nur aus Mißbrauch etwan entstandenen oder gar nur erst zu befürchtenden Schädlichkeit willen; also ists hier auch wohl mit deren meisten Vorwürfen bewandt. Man lerne nur eine Sache recht kennen und distinguire inter id quod fit per se & necessario & inter id quod fieri potest per accidens & contingenter.

Aber mein lieber Freund ich will ihm wohl ein andres gefährlichers Malum theologicum sagen, wenn wir ja wegen der concurrirenden Nothwendigkeit und Convenientz schwerlich von dieser Materie abkommen können, ungeacht wir Anfangs so viel möglich davon zu abstrahiren gedachten.

Sincerus.

Ach, es ist freylich nicht möglich gantz und gar davon stille zuschweigen, da ich selber meiner Simplicité ungeachtet wohl sehen kan, daß das geistliche Wesen oder Wissen in unser gantzes Thun einschlägt, als welches wir ja als Christen darnach reguliren sollen.

Philadelphus.

Das ist richtig: aber mehr practicé als theoreticé, das ist: wir sollten uns insgemein mehr bemühen um die Praxin Pietatis nach dem Christianismo einzurichten, als dessen Mysteria auszuforschen, oder alle hohe schwer und dunckele oder subtile Schrift-Stellen zu penetriren und zu ergrübeln suchen, massen dieses uns Laicis oder Weltlichen nicht so wohl möglich ist als denen Herren Geistlichen, die um alle Adminicula philologica

und

und Critica dazu, von Jugend an sich bemühen sollen. Der Mangel davon oder die Verwirrung, Unfug und Streitigkeiten in allen jetzt besagten, schlagen wohl freylich allerdings mit ein in unser Thema und sind ein grosses Malum theologicum, welches allerdings viel zur bösen Zeit contribuiren kan: doch so viel ich einsehe mehr indirecte & per consequentia oder wie man sagt per accidens, als etwan directe proprie oder per se. Als zum Exempel: ohnlängst kam in Leipziger Zeitungen im 1sten Stück der 3ten Woche vom 18. Januar. 1740. eine Notification von einer besondern critischen Dissertation aus der Theologie, in frantzösischer Sprache beschrieben, zum Vorschein unter folgenden Titul: Dissertation critique & theologique, dans laquelle on prouve par divers endroits ou passages des Saintes Ecritures que l'Ame de Jesus Christ etoit dans le Ciel une Intelligence pure & glorieuse avant d'etre uni à un Corps humain dans la sein de notre Dame. Londres in 8. 1740. Welches Avertissement ich nicht einmal deutsch geben will, weil es eine so curieuse oder im deutlichen Sensu zu sagen vorwitzige Untersuchung ist, die zwar grossen Gelehrten eben nicht zu mißbilligen, den Gemeinen aber zu ihren Wohlseyn Erbauung und Nutzen wenig oder gar nichts beyträgt, und deren Unwissenheit ihnen gar nichts schadet, mithin zur bösen Zeit in sensu theologico gar nichts contribuiret. Und dergleichen theoretische Curiositäten und critische Subtilitäten sind viele, an deren Ventilations- und Untersuchungs-Stelle wir besser thun, wenn wir die christliche Ausübung der Gottes-Furcht bemühsam einer dem andern lehren, erklären und auch selbst beobachten: als deren Unwissenheit Verfall oder Verwirrung weit mehr und in Ansehung des göttlichen Eifers über seine Gebote allerdings wohl das meiste zur bösen Zeit beyträgt als ein veritables Malum theologicum directum.

Sincerus.

Der Herr gedachte vorhin unter andern von Herrn L. Kohlreifs registrirten Greueln und Aergernissen derer Theologen, auch derer Wertheimischen Gottlosigkeiten, von welchen daß sie recta auf die Bibel gehen, ich schon auch was gehört habe. Wird denn dasselbige Werck auch auf des Herrn Wolfs Rechnung geschrieben? gehört es denn also auch mit zu unserm sogenannten Malo theologico, oder bedeut es auch nichts anders als eine Curiosität.

Phi-

Philadelphus.

Ey! ich wolte daß weder er noch jemand der Gemeinen von diesem Wercke etwas wüste: aber es ist so, daß gemeiniglich das schlimme mehr Eclat macht und eher gemerckt wird als das gute. Um ihm aber mit guter Nachricht von einer bösen Sache zu dienen, muß ich ihme melden, daß es nicht wie das vorige Avertissement eine blosse theologische Curiosität betrifft. Es ist eine angefangene neue **Uebersetzung der Bibel**, die einen gantz andern Stylum führt als die bisherige, sowohl der Catholiken als Evangelischen, und auch in der Materie und Innhalt in vielen Stücken von beyden, ja allen bishero in der gantzen Christenheit geführten Uebersetzungen abgeht und also die bisherigen falsch, verächtlich und ridicul macht, durch solche necessario draus fliessende Consequentien. Der Stylus ist fast gantz romanenhaft wie man ihn in den hochtrabend ausgesonnenen Romanen und oratorischen Fabeln zu brauchen pflegt, und man geht von den klaren Worten des Grund-Textes gar sehr und meistens ab, zum Exempel: im Anfang der Schöpfungs-Historie, an statt der Worte: und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser, heist es dorten etwan: **Und die brausenden Winde bewegten die Wellen des Meeres**; oder auf dergleichen Art wie man in Romanen zu reden pflegt. Solche abgehende Redens-Arten aber verdunckeln nicht nur etwan den Sensum allein, sondern sie machen die gantze Bibel verdächtig, spielen gleichsam mit dem Grund-Text als wenn daran nicht viel gelegen, sondern stellen die Geschichte und Sachen meist figurate, hieroglyphice oder improprie vor, welches die Sachen dubiös machet, und Fidem & Autoritatem Scripturæ S. zu ruiniren capable, und also dem gantzen Christenthum höchst schädlich ist, ja solches gar übern Haufen zu werfen, inskünftige Gelegenheit geben kan. So gar daß auch die Juden, als von welchen wir das alte Testament haben, sich drüber ärgern und die Gewaltthätigkeit die man dem Grund-Texte anthut verfluchen. Nun hat man wohl solchem Ubel bey Zeiten zu steuren und diese feurigen Pfeile des Satans zu löschen und zu dämpfen überall, auch an allerhöchsten Orten, absonderlich zu Regensburg, löbliche Anstalten bey allen christlichen Religions-Verwandten glücklich gemacht, die Exemplaria des ersten Theils dieser GOttes und Warheits-vergessenen Version bey Zeiten confisciret und supprimirt, den höchst verwegenen, syncretistisch- oder gar atheistischen Autorem mit der gerechtesten Inquisition angesehen, aufgehoben, und also dem Teufel nach Rath der Heil. Schrift wiederstanden, da er denn auch Gottlob! geflohen und bis dato

nichts weiter tentiret. Es haben auch auf vielen Universitäten, sonderlich zu Wittenberg sich gelehrte Theologi gefunden, die da alle Capita und Versiculen dieser ungereimten Uebersetzung verbotenus durchgegangen und in forma Dissertationum pro cathedra disputando erwiesen, daß dieser super-kluge Uebersetzer in den wenigsten der Hebräischen Sprache mächtig, noch der gründlichen Theologie kundig sey, welches auch noch jetzo von viel andern ausser Academien lebenden lobwürdiger Weise geschiehet, zu grossem Soulagement, Erbauung und Unterstützung der ohnedem jetzo schwachgläubigen Christenheit, welche ihnen allen vor ihre Wachsamkeit und Bemühungen schuldigen Danck nicht allein hier sondern auch dort in der Ewigkeit leisten wird, wie sie es verdienen.

Sincerus.

Und das soll ein Effect oder Frucht von der neuen Wolfischen Philosophie seyn? ey! so mag ich nichts mit derselben zu thun haben! und bedancke mich vor solche Gelehrsamkeit und Subtilitäten die einen auf diese Brücke führen.

Philadelphus.

Ey! der Herr übereile sich nicht! es kommt auf unsers obangeführten Referentens Registratur und Imputation lange nicht an. Es ist noch nicht einmal erwiesen, daß der leichtsinnige und verkehrt gelehrte Autor dieser phantastischen Uebersetzung ein Wolfianer sey. Ich habe zwar von seinem Curriculo vitæ nicht mehr Wissenschaft, als daß er Schmidt heissen und Hoch-Gräflicher Hofmeister der jungen Herrschaft gewesen seyn soll. Um aber auf solchen Verdacht und Vorwurf einige Antwort zu geben, so rathe ich erstlich man lese Wolfens Schriften selbst oder doch die gemeinsten davon; so wird man sehen daß dieser so hoch-berühmte Mann sich seiner Fierte ungeachtet dennoch nicht unterstanden den Grund-Text oder auch bisherige Uebersetzung der Heil. Schrift anzutasten, oder wie dieser naseweise Schmidt eine neue Bibel zuschmieden, ob er gleich in weltlichen Wissenschaften und auch vielen in die Theologie laufenden Dingen seine Subtilitäten sehr hoch getrieben und in manchen Stücken klüger seyn wollen als einige grosse Theologi. Zweytens erkundige man sich um die Umstände sowohl des Autoris wo und wie er studiret, als auch hauptsächlich in der gottlosen Uebersetzung selbst; so wird man finden, daß die Sache

mehr

mehr von einem Un- oder Miß-Verstand in der Grund-Sprache als von der Subtilität der Philosophie dependire, denn die kan in historicis so viel nicht beytragen. Drittens gebe man Achtung ob auch ein oder andrer Wolfianer ihme Assistentz oder Defension geleistet, welches gewiß nicht aussen geblieben wäre, wenn das fameuse Werck aus Wolfischer Schmiede käme, oder dieser Schmidt ein rechter Wolfianer wäre. Und gesetzt auch daß dieses letztere wäre, so könnte man doch nicht von diesem Particulari der sein Wissen mißbraucht auf alle den Schluß machen.

Will man überdieses von denen Wolfischen Sachen pro und contra mehr lesen; so kaufe man sich die zwey Theile der Sammlung und Auszüge der sämmtlichen Streitschriften wegen der Wolfischen Philosophie, Herrn Professors Carl Günthers Ludovici zu Leipzig Anno 1737. und 1738. edirt, da findet man genung.

Sincerus.

Es ist wahr was er sagt, und ich finde sein Sentiment so raisonnable als sein Bekänntniß aufrichtig. Des Herrn Professor zu Leipzig, Herrn Carl Günther Ludovici seine Sammlungen, die mir ein gewisser Geistlicher zu lesen communiciret, haben mir viel Nachricht gegeben von dieser heftigen Controvers, sonderlich von der grossen Animosität des Herrn Wolfs und Herrn D. Langens in Halle. Aber ich habe ein andres dabey gebundenes Scriptum eines ausländischen Theologi, Herrn Johann Friedrich Bertrams Abfertigung einiger Wolfischen Historien-Schreiber, in Bremen 1738. gedruckt gesehen, in welchem dieser Autor mit dem Herrn Prof Ludovici nicht wohl zu frieden, ihn vieler so genannten Legenden und Partialitäten ꝛc. bezeuget. Welchem ist denn nun zu glauben.

Philadelphus.

Er weiß ja wohl wie die Gelehrten sind, einer carpirt, (oder wie die unstudirten Gemeinen sagen,) schiert den andern. Herr Bertram ist sehr hitzig, will was voraus haben, und ist auch einer von denen, die, (wie jener Schwabe) das Lächtle oder (damit ich bey unserer vorigen Comparaison bleibe) das fürchterliche Feuerlein gesehen haben wollen, und also ein Ertz-Anti-Wolfianer: also sucht er alles hervor seinem Wiedersacher zu widersprechen. Und in Relationibus & Historicis kan einer leicht unrichtiges wieder Willen einziehen, das man hernach ut relatum referiret und um

eben den Preis wieder verkauft wie man es bekommen: solches nun mag Herrn Prof. Ludovici wiederfahren seyn: also macht jener zu seiner Avantage ein vieles draus und giebt Feuer drauf, und darüber ist sich nicht so sehr zu verwundern. In solchen Teichen fängt man solche Fische. Herr Prof. Ludovici wird schon auskommen. Wir aber haben uns darum nicht zu bekümmern: sondern wollen zu unserm Zweck eilen und die Gelehrten ihre Sachen ausmachen lassen, wenn sie uns nicht touchiren.

Sincerus.

Sie gehn uns freylich alle so gar viel nicht an wenns solche Sachen sind die entweder zu subtil und über unsern Verstand, oder uns nichts nütze und also auch nicht nöthig sind. Es thut auch ein Gemeiner gar sehr wohl, wenn er sich nicht um solche Dinge bekümmert: Denn was uns nöthig ist und wir wissen sollen, wird uns wohl schon auf denen Cantzeln gesagt, und da haben wir schon zu studiren genung und zu lernen wie wir das was wir wissen und begreiffen können, ausüben und thätig erweisen mögen, welches alle Unstudierte und Gemeine merken solten, unter denen oft viel vorwitzige und über ihren Leisten urtheilende Super-Kluge gefunden werden. Durch Disputen der Gelehrten aber werden nach meinem Verstande viel dunkle Sachen mehr ans Licht gebracht und viele sonst wohl verborgen gebliebene Wahrheiten entdeckt, mithin die Welt klüger gemacht; also kann das wohl an sich selbst kein Malum seyn, wenn sich gleich viele und auch Theologische Gelehrte herum beissen, das wird wohl keine böse Zeit machen.

Philadelphus.

Directe und an sich selbst nicht, aber doch kanns indirecte und gewisser massen in der Mitfolge, wenn die Disputen sonderlich die Theologischen so heftig werden, daß es von Worten zur Thätlichkeit kommt und wohl gantze Länder damit eingeflochten und entzündet werden, gar wohl geschehen. Davor aber haben wir jetzund Gottlob! wohl eben so sehr nicht zu sorgen: Die Höchst und Hohen Obrigkeiten pflegen heut zu Tage es wohl selten dazu kommen zu lassen, sondern sorgen davor daß aus einem Fünklein nicht so leicht ein groß Feuer werde, denn sie sehen was die so genannten Pfaffen- oder Religions-Kriege, Persecutiones und Emigrationes dem Publico vor Schaden und schlechten Nutzen bringen. Also dürfen wir uns eben kein so fürchterliches Concept von denen

nen Controversien in der Lehre machen, denn die Wahrheit wird wohl bleiben alles Wiederspruchs ungeacht, aber die Desordres und Excesse oder Defecte im Leben, mithin der **Verfall des thätigen Christenthums hilft mehr zur bösen Zeit.**

Sincerus.

Der Herr wird machen daß man ihn einen Pietisten heißt, wenn er so sehr auf das thätige Christenthum dringt und öfters davon redt, wie er solches jetzund vor eine Ursache der bösen Zeit angiebt: Darüber wird wohl mancher spotten.

Philadelphus.

Der Nahme des Pietismi ist odieux, weil er wegen des Mißbrauchs suspect worden, das weiß ich wohl. Meint er denn aber, daß andre ausser diesen so benannten nicht auch auf das thätige Christenthum dringen? Oder hat sich denn dessen wohl jemand zu schämen? Wir heissen Christen und wollen auch solche seyn, und ein jeder würde es vor eine grosse Injurie aufnehmen, wenn man ihm den Nahmen denegiren oder disputirlich machen wolte, und gleichwohl wollen wir uns des thätigen Christenthums nicht groß rühmen und die Praxin Pietatis als Christen nicht exerciren, das ist paradox oder absurd im höchsten Grad.

Sincerus.

Je nun: ich glaubs endlich wohl daß noch Leute in der Christlichen Welt sind die diese Absurdität erkennen und ihre Knie noch nicht gebeuget haben vor dem Baal dieser Zeit. Aber er glaube mir daß denen meisten dieser Nahme sehr genung, geschweige denn die Sache selbst so odieux, verächtlich und abgeschmakt vorkommt, als ihme das Gegentheil.

Philadelphus.

Das ist das rechte und vornehmste Malum theologicum mein lieber Herr, worauf ich vorhin zielte! Gegen dem die bißher gedachten Disputen und Streitigkeiten gar wenig zu rechnen in Ansehung der bösen Zeit wovon wir reden. Wir bekümmern uns meistentheils gern um die Richtigkeit der Lehre des Christianismi, wir sind eifrig auf dessen Aus-

breitung, und die Gelehrtesten oder die solche seyn wollen sind wachsam und vorsichtig daß nicht ein Pünctgen wieder die Orthodoxie oder Analogiam fidei geredt oder geschrieben werden möge, welches alles gar sehr zu loben.

Wir verketzern, verwerffen und verfluchen oder verdammen auch alles was aus denen auch weltlichen Scientzen nur einiger massen wieder solche zu urtheilen scheinet und so es gleich seinen Ursprung aus den evidentesten Principiis nach der allergesundesten Vernunft herführet, ja man verbannet diese viel eher lieber gar, als wenn sie mit der heiligen Schrifft (die doch nicht wieder die Vernunft seyn kan) zu combiniren und zu vergleichen suchen wolte, welches doch (ausser in denen pur göttlichen Geheimnissen und Wundern bey denen die Vernunft sich legen und ihre Unvollkommenheit erkennen muß) gantz wohl geschehen könte und solte, zu grossem Nutzen des gemeinen Mannes und vieler auswärtig Ungläubigen. Und, er mercke es wohl, gleichwohl sorgen wir nicht so sehr unsere Neigungen, Gewohnheiten, Thaten und Wercke so zu moderiren, dahin einzurichten, anzustellen und zu erweisen daß die Praxis und Ausübung dessen was wir glauben und bekennen würcklich und thätlich erscheinen und erkennet werden mögte.

Sincerus.

Das ist würcklich allerdings ein recht grosses Malum theologicum oder geistlicher Weise zu nennendes Böse das ohnfehlbar in die böse Zeit und deren Ursachen einschlagen muß; wenns an dem ist daß diese sowohl, oder wohl mehr von göttlichen Straffen komme, als sie von der Menschen Versehen und Fehlern herrühret.

Philadelphus.

Sie kommet ohnstreitig von beyden: Doch gantz beweislich mehr von dem ersten als von den andern. Denn dieses als der Menschen Versehen und etwan politische oder oeconomische Verstands- oder Natur-Fehler kan und pflegt GOtt zu verhindern oder zu moderiren, zu verbessern oder zu mindern nach seiner alles einsehenden Weisheit, Gütigkeit und Allmacht: aber das erstere, als nehmlich die Straffen, kan er nicht allzeit zurücke halten vermöge seiner unausbleiblichen Gerechtigkeit und unwandelbaren Heiligkeit dabey er nichts Böses dulden kan. Und das ist zu schliessen und zu beweisen unter andern vornehmlich aus dem notablen Biblischen Orte 5. Buch Mosis am 28sten, da ausdrücklich steht: Anfangs vom Gehorsam ver-

versu I . . 14. Und wenn du der Stimme des HErrn deines GOttes gehorchest so ꝛc. und werden dich treffen alle diese Segen ꝛc. Hernach versu 15 Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn deines GOttes, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen. Welches jeder täglich mit Ehrfurcht lesen und wohl bedencken solte.

Sincerus.

Hier redt der HErr nicht als ein guter Wolfianer: und wenns der Herr Referent oder Collector der obangeführten Vorwürffe hörte so würde er schwören daß er keiner wäre, da er die Ursachen der bösen Zeit gantz Orthodox aus einem andern Nexu rerum herführet als dieser gute Herr Anti Wolfianus in seiner fürchterlichen Positur vermuthet.

Philadelphus.

Ob ich einer bin oder nicht; würde demselben weit sehenden Wächter auf der Warthe des Orthodoxen Feldlagers nicht eher ansagen bis er solches aus meiner Montur oder Bezeigung selbst sehen oder schliessen könte, und wenn er auch den Herrn Bertram nebst seinen Schwäbischen Gewaffneten zu Compagnons auf dieser geistlichen Schildwache hätte. Und dencket er denn daß die recht- und ächten Wolfianer solche Naturalisten oder Phantasten seyn, daß sie mit ihrer Subtilität oder tieff einsehenden Nachdencken und aus einander unlaugbar-folgenden Vernunft Schlüssen das nicht sehen was Engel und Menschen ja auch die dümsten Teufel so viel tausend Jahre her sehen, empfinden und mit Erstaunen bewundern müssen, oder daß sie was so evidentes läugnen wolten. Nehmlich (um deutlicher zu reden,) glaubt er denn daß sie als alles genau und ohne Præoccupation ponderirende deswegen die göttliche Providence und so evidente Direction läugnen solten, weil sie durch ihre Rationes sufficientes und Nexus rerum die Ursachen und Mittel, deren sich die in allen diesen aufs herrlichste hervorleuchtende und also sich am evidentesten deutlichst und besten offenbahrende ewige Weisheit zu unseren desto bessern Erkänntniß gebrauchet, Vernunft und Erfahrungsmäßig anzeigen, und zum Grunde setzen? Könnte er das wohl vermuthen von ihnen? Da sie ja in ihren Schriften allerdings ernstlich bejahen, und dadurch eben beweisen: Deum conservando quotidie quasi creare. Welche beyden Asserta aber oder Sentiments viele crassa ingenia oder præoccupirte Köpfe nicht combiniren noch zusammen reimen können oder nicht wollen.

Since

Sincerus.

Ey das ist mir sehr lieb und bin sehr höchlich obligirt, daß von meinem so hochgeschätzten Gönner und Freunde so deutliche und wie versichert bin auch aufrichtige Information und Nachricht empfange, von des Herrn Wolfs so sehr berühmten als beschriebenen Sentiments und Vernunft-Lehren die zu unserer Sache gehören, um das übrige will mich eben nicht so sehr bekümmern, werde auch schwerlich ohne besondere Anleitung auf die Kühnheit gerathen, dessen so weit und viel begreifende Principia auszuforschen, die daraus fliessende Sätze zu beurtheilen, und allen denen dabey vorkommenden Subtilitäten nachzuforschen, da dessen tiefsinnige Schriften in ihrer Connexion zu lesen vor unser einen so schwer ist als theuer und kostbar sie sind, aus blossen Vorwitz und so genannter Curiosite solche alle sich ohne Noth anzuschafen, auch nur die deutschen. Ich werde es nicht machen wie einer von den obangeführten Bauren, der mit allem Eifer sich bemühete, den ehmals bekannt und berühmten Melodium eines ihme bewusten gelehrten ehmaligen Leipziger Predigers zur Communication auszubitten, worinnen aber ihm von demselben gutmeinenden Freunde nicht gewillfahret wurde, um Aergerniß und schädliche Schlüsse zu vermeiden, welches zu seinen Besten gemeinet, ob er gleich sonst ihm in allen zu Willen zu seyn gewohnet war.

Philadelphus.

Es würde glaub ich derselbe ehrliche aber allzu curieuse Landmann so wenig Nutzen gehabt und davon wohl so wenig verstanden haben als er, wenn ich ihme die auch eben so berühmt als nachdenckliche Theodicee des Herrn Baron von Leibnitz communiciren sollte, die auch mir völlig zu verstehen schwer ankommt, doch aber zu meiner Meditation selbst angeschafet zu haben mich nicht reuet.

Sincerus.

Wenn aber nun die Wolfischen Schriften das nicht im Schilde führen oder aus ihnen noch nicht aperté & evidenter bewiesen werden kan, auch deren Anhänger und Defensores solemnissimè protestiren, und regulariter & mathematicé demonstriren, daß diese Puncte und Lehren als Absurda & Paradoxa aus ihren Principiis und Sätzen nicht folgen, wenn sie recht verstanden und appliciret werden, wie ich aus unserm vorigen Discours und des Herren seiner Information gehöret habe: warum

wirft

wirft man denn dem so hoch-gelehrten *Autori* und seinen Nachfolgern gleichwohl so oft immer wieder solche Dinge vor, und verschwärtzet also das vernünftige Werck, warnet davor und verdammet es greulich? und das thun noch dazu solche Leute von denen man sowohl die christliche Liebe und Sanftmuth als Einsicht in dieselben vermuthen soll und kan.

Philadelphus.

Das hat sowohl seinen guten als bösen Ursachen: bey manchen sind die guten, als die Wachsamkeit, Sorgfalt und veritable Wohlmeinung vor die Kirche Christi und vor den Schaaf-Stall derselben, in welchen sie nicht gerne einen Omine obgleich nicht allzeit Nomine sich præsentirenden Wolf im geringsten einreissen lassen wollen, so gar daß ihnen auch schon der Nahme verdächtig zu seyn scheinet. Wenn aber diese zu weit gehen oder gar unrechtmäßig tadeln und schelten, so muß mans dem Eifer vor den Herrn oder vor die Religion zu messen, vor welchem Affectu sie sich nicht erst Zeit nehmen die Sache gründlich zu untersuchen, sondern so bald ihnen was Paradox oder Disparat von der einmal bekannten Lehre vorkommt; so gleich contradicendo zufahren und also ex Præcipitatione und Ignorantia obgleich vincibili in solchen Eifer und Disput verfallen, den sie hernach nicht gerne fahren lassen wollen. Böse aber kan genennet werden, deren Conatus und Arrogantia (in Ansehung ihrer) da sie nemlich bey sich befinden, daß ihre Ingenia nicht fähig und ihre Wissenschaft in Studiis nicht suffisant ist, solche Subtilitäten selbst zu penetriren, zu ponderiren und sich die Beschaffenheiten nach ihren delicaten Umständen vorzustellen oder nur einbilden: und bloß mit andern Augen oder durch andrer ihre Micro-oder Macro-Scopia sehen müssen; und doch mit andern das so fürchterliche Füerle oder Irrwische auch zu sehen vorgeben und also par Compagnie mit in den heiligen Krieg ziehen, ohne doch die rechten Wafen zu haben, oder die rechten Exercitia zu können. Schlimmer aber sind die Ursachen die sich auf eine insolente Ambition, Neid oder auch bloß auf einen Pruritum disputandi gründen, wobey denn unter den letzten jetzt besagten gemeiniglich eine concipirte kleine Autoritas & Infallibilitas Papalis verborgen. Am allerschlimmsten aber und in Grunde bösesten sind diejenigen Ursachen, die gar mit einander ex malitia, Bosheit, Invidia, Frechheit und gottlosen und unchristlichen Muthwillen herrühren sollten, wie so gar einige solcher scharfen Disputanten einander aufzurücken und vorzuwerfen sich nicht scheuen, da doch kein Christ dem andern solches ohne die evidenteste Darthuung leichtlich imputiren und nachsagen soll, indem

auch nur der Verdacht davon wieder die christliche Liebe lauft. Hierzu sind auch zu rechnen der Zanck so aus weltlichen oder wie die Herrn Theologi reden aus fleischlichen Absichten oder zeitlichen Interesse, da man mehr hierauf als auf die Warheit und GOttes Ehre oder des Glaubens Sicherheit regardiret. Præjudicia oder Præoccupationes wenn sie innocent i. e. solche Vorurtheile oder vor gefaste Meinungen sind, die bey einer Ignorantia invincibili uns inculciret oder beygebracht worden, sind noch vor die besten Ursachen unter den schlimmen oder bösen zu rechnen. Aus diesen und dergleichen Ursachen dependiren und entstehen meist solche grobe Imputationes und oft absurde und auch wohl ridicule Vorwürfe, die da mehr ihrer Ausbringer und Fortpflantzer Ignorantz, Einfalt, Dummheit oder Malice, Grobheit und Affecten anzeigen als des beschuldigten Irrthum, Fehler und Versehen, welche aus christ-brüderlicher Liebe in Geduld und Sanftmuth mit Gelindigkeit corrigiret, wiederlegt und verbessert werden sollten, wenn man zuvor sich deren Realité und Raisons recht wohl erkundiget. Damit er aber sehe daß auch nicht alle Anti-Wolfianer so irraisonnable und grobe Beurtheiler und Ketzermacher sind: so recommandire ich ihm, mit Bedacht durchzulesen von dieser Materie einen vortreflichen Tractat: *Theophili Sinceri* Send-Schreiben an *Alethophilum* von den durch Gebrauch der Wolfischen Philosophie veranlasten neuen theologischen Streitigkeiten ꝛc. und derselben Wort-Streit und Mißverstand. Bremen, bey Nathanael Saurmann 1738. Der kan viel grobe und unkluge Adversarios beschämen.

Sincerus.

Ey das ist mir lieb und erfreulich zu hören, daß dieser Theophilus auch eben in seinem Zu- oder Bey-Nahmen den meinigen angenommen. Es ist zu wünschen, daß alle sich also schreibende oder nennende auch in der That so aufrichtig wären, so rein und lauter als der Nahme bedeut; so würden vielleicht aus Wort-Streiten keine schädliche Realitäten und aus Real-Controversien keine Personal-Feindschaften und Verbitterungen entstehen, dadurch man einander um eines contrairen Wortes ungewöhnlichen Termini oder disparaten Sententz willen bald so herunter macht als wenn kein gut Haar an seinem Adversario wäre, und so schwartz abmahlet als es der gemeinste Pöbel ja die ärgsten Klatsch-Weiber und schandflecksche Pöbel wohl kaum zu thun pfleget: welches gewiß weit mehr als biswei-len die angefochtene Lehre oder Wort-Difference ein Malum theologicum das zur bösen Zeit concurriret zu nennen und zu rechnen seyn mag.

Phi-

Philadelphus.

Er hat in beyden recht! der citirte und ihme recommendirte Sincerus Theophilus, ungeacht er ein Anti-Wolfianer, verfährt nicht allein so moderat in seinen Anführen der disputablen Worte und Materien: sondern auch so discret in seinen Wiedersprechen, daß ein jeder, und auch wohl mancher gar groß-seyn-wollender Geistlicher, ein erbauliches Exempel der christlichen Sanftmuth, Gelindigkeit und Liebe an diesem Scripto und dessen Autore nehmen kan, in allen seinen zehn Send-Schreiben, ungeacht er ein sehr guter Logicus ist und vielleicht des Herrn Wolfs Schriften besser einsehen mag als mancher sehr hitziger Bestreiter, des auch mit guten scharfen Zähnen versehenen Wolfes. Ach wenn doch die christliche Liebe oder das thätige Christenthum in allen Köpfen die doch nimmermehr alles unter einen Huth zu bringen sind nur so weit Platz nähme und fände, daß sie einander doch das Leben nicht so sauer und die Zeit nicht so böse machten!

Sincerus

Und: ach wenn doch diese seine jetzt-angeführte Worte und Wunsch nicht so odieux und diese theologische Termini nicht so verächtlich wären, daß man sich deren Innhalts und Ausübung nicht schämte, in Wind schlüge und verachtete!

So würden wir auch nicht als Simplicii, pietistische Gümpels und Heiligen-Fresser und dergleichen, verachtet und verlachet werden, wenn gleich jemand von heutiger Politique und gangbahrer Mode-Conduite, unsern jetzigen Discours vernehmen sollte. Aber ich weiß gewiß, wenn wir so vielmal den Nahmen des thätigen Christenthums aufs Tapet bringen; so wird man uns solche Titul anhängen. Doch zwar in Worten, Lehren, und raisonniren wirds noch wohl passiret, allein wenn man auf die That und Ausübung desselben ipso actu dringt, da heists grob, unerträglich, insolent und indiscret und man mißbraucht auch hier das politische oder welt-kluge Sprüch-Wort: ein jeder vor sich und GOtt vor uns alle.

Philadelphus.

Da sieht er die veritable Marque von dem recht würcklichen und grösten Malo theologico, darüber er so curieux war. Solches muß man also wie schon gemeldet, eben nicht allein in den Verwirrungen der theoretischen geistlichen Sachen, Lehren und Meinungen suchen, sondern mehr in dem Verfall der Praxis Pietatis in der schlechten Ausübung des-

jenigen was wir doch als gut, nützlich, nöthig und schuldig erkennen und bejahen: und anbey in der allzusehr eingerissenen Gewohnheit, Habitu und Mode desjenigen was wir doch in Glaubens-Lehren und Reguln und allen Raisonnements vor unrecht, gottlos und sündlich auch absurd und unanständig ausgeben, tadeln, wiederlegen und verwerfen. Also da wir justement unserer Lehre contrair leben und thun, so muß es uns auch laut obangeführten Dictis contrair gehen.

Sincerus.

Er kommt abermal wieder zu tief in das geistliche Uebel: und da ich nun berichtet bin, worinnen das bestehet, so generaliter wie man sagt: besserten sich die Leut: so besserte sich auch die Zeit! so weiß ich auch daß von unsern Herren Geistlichen auf allen Cantzeln sattsam und reichlich davon geredt, gepredigt und dawieder gefochten wird, wie billig und recht ist. Ich weiß auch, daß der gerechte GOtt straft und ernstlich heimsucht, die welche solches geistliche Uebel in Theoria oder Praxi einführen. Und nun weil unser Discours doch keine Predigt seyn soll und kan; sondern wir von den Ursachen, Beschaffenheit und Folgerungen der bösen Zeit uns erbaulich unterreden wollen; so sähe ich gern wenn der Herr so gütig seyn und als ein Special-Freund auch etwas specialer von bemeldten Umständen der bösen Zeit in jetziger Welt mir eröfnen und nach seiner Gelehrsamkeit und Aufrichtigkeit mich belehren wollte.

Philadelphus.

Am Willen solls nicht fehlen: nur muß er mit der That meines wenigen Raisonnements vorlieb nehmen, auch als ein guter Freund, ders redlich meint. Um nun hierzu den Anfang kunst- und regul-mäßig zu machen, sollte ich nun wohl erst vor allen andern Dingen eine künstliche Definition oder ausgezierte Beschreibung der oft benennten bösen Zeit machen: allein da er und fast ein jeder wohl weiß und leider gar sehr empfindet was solche Benennung anzeiget; so wirds nicht nöthig seyn, da man ohnedem alles das was einen zu dieser Zeit drücket, plagt, ängstiget und das Leben schwer und sauer macht die böse Zeit zu nennen pflegt: und zwar dieses ein jeder nach seiner Art, Stand, Profession, Nahrung, Handthierung, Condition und Umständen. Solches alles aber diesen Dingen nach, so specialissime zu beschreiben, würde ein weit grösseres Buch erfodern als etwan unser jetziger Discours seyn könnte: drum kurtz und gut.

Sin-

Sincerus.

Das glaub ich wohl: Wenn man jeden die Kappe nach seinem Kopffe zuschneiden solte; so würde man viel zu thun haben. Als z. E. Ein geitziger heißt das böse Zeit: Wenn nicht viel einkommt. Ein Wollüstiger: wenn Zeit, Ort und Mittel oder Gelegenheit zum Divertissement fehlschlagen. Ein Kauffmann: Wenn der Handel nicht geht. Ein Soldat klagt, wenns viel Strapazen und wenig Beute, Sold oder schlechte Quartiere setzt, oder Friede wird. Ein Bürger wenn die Jahrmärckte, Bierbräuer ꝛc. fehlschlagen oder die Victualien theuer und rar sind: Dahingegen ein Bauer wohl gar auch das eine böse Zeit nennet, wenn etwa das Getraide nicht nach seiner Taxe gilt und ihm zu wohlfeil vorkommt, und dergleichen, worunter viele, von besonderer Caprice, Interesse und Gewohnheit dependirende bloß eingebildeter auch wohl gottloser Weise so genannte böse Zeiten solten vorkommen, und viel zu specificiren wäre.

Philadelphus.

Das ist wahr. Denn gleichwie die Wünsche und Verlangen derer Menschen gar sehr unterschiedlich und manchmal recht absurde, schädlich und sündlich sind: also seyn auch deren Klagen vielmal recht unnöthig, unvernünftig und gottlose anzuhören. Aber nein! so special und particulair wird das Wort hier nicht genommen. Eine böse Zeit nach unserer Meinung ist diese die ein gantzes Land trift, und überhaupt alle darinnen oder doch die meisten in einen grossen District beschweret, plaget, bekümmert und unglücklich macht, also daß fast jedermann darüber klagen, seufzen und Besserung wünschen muß. Kurtz: Ein generales Malum, allgemeines Ubel, welches fast einen jeden beschweret, es sey nun in dieser oder jener Beschaffenheit und Sache, als nach welcher es freylich auch zu unterscheiden.

Sincerus.

Je! ja ja: Eine Schwalbe macht freylich noch keinen Sommer: Und, ein eintziger Hieb wirft den Baum noch nicht um! Also: wie ein eintziger dürr- oder morscher Baum eben noch nicht den gantzen Wald ruiniret, auf gleiche Weise macht auch einer eintzigen Profeßion, Lebens-Art oder Sachen Verfall und Verderbung oder Verlust wohl noch eben keine solche universal böse Zeit: es müste denn solcher Schaden eine unentbehrliche Haupt-Sache betreffen. Man weiß auch wohl daß das Klagen und Winseln oder die Unzufriedenheit in der Welt so leicht nicht aufhören wird. Ists nicht bey

einen so ists bey dem andern um so vieler diversen Wünsche, Verlangen, Sinn und Neigungen wegen. Unterdessen, möchte wohl fragen: Was hats denn nun wohl vor eine Beschaffenheit und Bewandniß mit unserer jetzigen bösen Zeit darüber unser und gantz Deutschland klagt.

Philadelphus.

Es ist allerdings freylich dieses die Haupt-Frage unseres gantzen Discourses darüber sich wohl ein jeder ders empfindet bekümmern solte. Ehe und bevor ich aber meine kurtze Meinung sage, ists nöthig noch etwas weniges von dem generalen Concept der bösen Zeit überhaupt zu sprechen, wornach sich die Eintheilung und endlich die Determination oder Denomination, die Benennung unsrer jetzigen, leicht von sich selbst geben wird. Es hat hierzu der Herr Sincerus selbst Anleitung und Eröfnung gegeben da er vor kurtzen die vielerley Arten der bösen Zeit nach den Köpfen, Sinnen, Profeßionen und Verlangen, der so sehr unterschiedenen Menschen, obgleich etwas confus und unvollkommen eintheilte und nach seiner Art anführte. Denn das nennen die Menschen insgemein schlimm oder böse was ihren Verlangen und Nutzen, solt es auch ein eingebildeter seyn, nicht gemäß sondern zu wieder ist. Nun lauffen aller Menschen Hoch- und Niederer, Reich- und Armer, Alt und Junger ihre Desideria, Verlangen, Wünsche und Begehren, (dergleichen er vorhin nur einige aus so unzähligen untereinander anführte) alle miteinander auf zwey Haupt-Stücke als Principal-Desideria oder allgemeine Verlangen (jedoch nach Proportion der Natur und Beschaffenheit eines jeden,) unstreitig heraus, nehmlich: auf **Wollust** oder Interesse.

Das **Erste** nehmlich die **Wollust** bedeut hier alles dasjenige woran ein Mensch innerlich sein absonderliches Vergnügen, Lust und Belieben hat, was ihme wohl deucht, angenehm ist und gleichsam seine Natur kützelt und liebkoset: es mag ihm nun gut oder böse seyn, wiewohl sichs bisweilen mit seinem Nutzen vermengt. Das Andre, nehmlich das Interesse, nenne ich alles dasselbe was der Mensch zu seinem äuserlichen Wohlstande, Unterhalt und Nahrung vor einen Nutzen hält es mag nun solches ein veritabler oder eingebildeter seyn. Diese beyde Principal-Desideria oder deutsch zu sagen Haupt-Verlangen nun combiniren und milciren oder vereinigen sich freylich immer so meist mit einander, daß man allerdings auch eine Wollust oder Kützelung empfindet wenn man sein Interesse Nutz und Vortheil sieht und hat: Wie denn auch selbst alle Wollust eine Art eines Interesse genennet werden kan, wenn man sie nach Verlangen erhält, obgleich manchmal beydes

des und deren Vereinigung mehr in der Einbildung als Realitè bestehet. Also zum Exempel. **Ein Mensch von sanguinischer Natur** wegen seiner Blutreichen hitzig und safftiger lustigen und geilen negligeanten Constitution und Penchant bildet sich innerlich eine grosse Wollust und äuserliches Interesse ein wenn er nur Lust und Müße, Vergnügen mit schönen Frauenzimmer, Mulique, Tantzen, Jagen, bey allen Delicatessen und schönen Sachen ohne Sorge und Mühe mit angenehmer Conversation &c. haben kan. **Einer von Cholerischer Complexion** von flüchtiger, geistreicher, elevirter und trocken-hitziger Beschaffenheit sucht seine Wollust und Interesse innerlich und äuserlich in der Ehre, Hoheit, Vorzug und Herrschaft, so, daß seine Ambition sich nicht besser vergnügt als mit Erlangung besagter grosser Dinge, hält Hoffart vor eine so grosse Tugend als seine Tapfferkeit, weswegen er alles erreget, beweget und emploiret, auch sich wunderlich nach allerley Avanturen verändert, um zu seinen Zwecke zu gelangen und scheuet weder Mühe, Gefahr noch selbst den Tod. **Der Phlegmatische** hingegen hält vor seine beste Wollust wenn er seinen feucht- und etwas schwehr zu ertragen- und zu bewegenden Leib nur bey guter Commodité Ruh und Müsse pflegen mit guten wohlschmeckenden und vielen Speiß und Tranck reichlich unterstützen und besorgen kan. Weswegen er keine andere grosse Curiosité oder Verlangen bezeigt noch umb die Zeit sich sonderlich bekümmert wenn nur aus Küche und Keller gute und viele reelle Nachrichten einlauffen. **Und ein sogenannter Melancholischer** von schwehr und trockenen Temperament und tiefsinniger, doch etwas empfindlichen Geistern achtet alles andre vor keine Wollust und Vergnügen was nicht mit dem evident- und mercklichen Interesse verbunden ist, als welches er nur in äuserlicher Besitzung vieler Realitäten zu bestehen glaubt, damit er zur Zeit der Noth oder bösen Zeit welche er immer nebst der Einfallung des Himmels besorget) etwas haben könne darauf er sich verliesse: und sucht indessen seine eintzige Lust in Zählung und Ausrechnung seiner Haabe und Güter, und Geldes, ohne gegenwärtig solches gar sehr zu geniessen, wogegen er alles andre gering zu schätzen pfleget.

Diß mein Herr Sincer ist die Eintheilung des Verlangens, Wünsche und Begehrens derer Menschen nach ihrer Natur, Constitution oder Beschaffenheit und so genannten Haupt-Temperamenten als welche sehr viel zu dem Wohl oder Uebel ihrer beytragen.

Ehe wir nun darauf Reflexion machen und schliessen, so müssen wir nun auch deren Verlangen, Wünsche und Begehren auch ponderiren

und

und abmessen nach deren Profession, Stand und Lebens-Arten, wornach ein jeder diß oder das vor seine Wollust und Vergnügen und zugleich vor sein Interesse, Avantage, Nutzen und Glück hält, ansiehet und zu erjagen oder zu finden sucht. Und da hat er nun schon selbst vorhin einige unterschiedene Exempel angeführet von allerley Conditionen, Profeßionen und Lebens Arten, nach und von welchen solches bisweilen mit guter, von manchen auch mit schlechter, auch wohl gar mit tadelhafter und schlimmer Raison aus böser Absicht geschiehet: Daß ich also nicht erst hier wiedrum mehrere anzuführen, sondern nur zu erinnern nöthig habe, daß die meisten Menschen in Erlangung ihres Zwecks und Verlangens nach ihren Penchant und Appetit ihr zeitliches Bonum oder Gute zusetzen pflegen.

Nun aber (man merck' es wohl) was also dieses Bonum (es mag nun real oder eingebildet seyn,) dieses Gute, oder das dem Verlangen nach vorgesetzte und begehrte Ziel und Zweck als nehmlich die Wollust und Interesse derer Menschen verhindert verweigert, oder vermindert und verderbet: das wird vor ihnen insgemein vor was Böses geachtet, es sey nun in der That ein solches oder nicht. Die Zeit nun also in welcher die Menschen nicht zu solchen ihrem Zwecke (nicht oder gar schwer) gelangen können und ihr Bonum oder Gutes (welches vielmal ihr allerhöchstes ist) nicht erhalten und behalten können, dieselbe Zeit, sag ich, wird von ihnen (ob mit Recht oder Unrecht, ist hier die Frage nicht) betittelt und benennet überhaupt:

Die Böse Zeit,

Die schlechte Zeit, die schlimme Zeit.

Sincerus.

Das ist eine sehr gute deutlich undvernünftige, ja man kan sagengantz natürliche Herleitung und Vorstellung der bösen Zeit: aber nur en particulier, eines jeden Standes und Profeßion nach, und auch specialissime nach dem Penchant, Neigung oder Natur dieses oder jenes Menschen insonderheit. Welche Repretentation, ob sie gleich nicht universal oder überhaupt anzunehmen oder das gantze Bonum publicum touchirend ist, und also nicht auf alle zu appliciren, so giebt sie doch unser einem ein grosses Licht und Erleuterung wie man die Particulair-Klagen dieses oder jenes verstehen, auslegen und aufnehmen soll, macht auch über diß Gelegenheit und Anleitung das Malum particulare oder besondere Ubel von dem allgemeinen

nen Bösen fein zu unterscheiden, und der Sache also mit gutem Nutzen nachzudencken, welches jedem alsdenn leichter kommt. Aber wie versteht denn der Herr dieses? Oder vielmehr: Wie will er diß verstanden haben? Wenn er in Parenthesi sagte: Ob dieselbe Zeit (darinnen nemlich einer sein Bonum oder Haupt-Intention nicht erhält oder verlieret) mit Recht oder Unrecht könne böse genennet werden, sey hier die Frage nicht? Geht denn hier auch wol ein Unrecht vor?

Philadelphus.

Ich könte mich nun nicht enthalten, ihn würcklich bald denselben Simplicium und so einfältig zu nennen, dafür er sich vorhin ohne besondre Ursach ausgab, wenn er das nicht versteht: Glaube aber daß er sich nur so stelle. Wie gefällt ihm dann die Antwort auf die Frage: Wie gehts? Wie stehts? ꝛc. Wenn ein Pastor loci drauf sagt: So hin! gar schlecht: ich habe die gantze Woche über keine Leichen-Predigt gehabt. Es ist schlechte Zeit! Wenn ein Advocat auf bemeldte Frage mit Ernst und Bedacht antwortet: Ey es ist doch gar nichts mehr! Niemand hat keine Courage zu processiren: Die Leute vertragen sich alle in der Güte ꝛc. Ist wol das eine gerechte Antwort von einen Juristen? Und wenn ein Medicus ohne Schertz und als aus Interesse auf obbemeldte Frage antwortete: Ach! es ist schlechte Zeit: Will doch niemand kranck werden! oder: Jetzo ists gute Zeit es giebt viel Patienten ꝛc. Item wenn ein Chirurgus ein Schadenfroh ist, und auf Befragen, wie es gehe, mit gutem rechten Ernst antwortete: Ey! Heuer ist gute Zeit die Kirschen sind wohl gerathen: es giebt wacker zu heilen. Oder: Es ist ein guter Winter, es giebt viel Glatt-Eis und wacker Bein-Brüche ꝛc. & vice versa.

Sieht er also nun nicht wie die Benennung der guten oder bösen Zeit mit Recht oder Unrecht geschehen kan?

Sincerus.

Nun, nun! ich habe mich so flugs nicht darauf bedacht: Er verzeihe mir daß ich ihn so unnöthig bemühet habe. Es ist und bleibt doch wahr, daß ein Gemeiner nimmermehr so alle Umstände einer Sache, so bald, so leicht und so genau einsehen und verstehen kan er mag so natürlich klug seyn als er will; so wie ein Gelehrter der alle Adminicula dazu hat. Es fehlt unser einem manchmal an einem geringen Pünctgen das macht

die gantze Sache dunckel, geschweige denn wenn alle die gelehrten Vortheile einem nicht bekant sind. Darum solte sich kein Gemeiner heraus nehmen mit einem Gelehrten zu disputiren: Es kommt doch allemal lächerlich heraus und die Thorheit bleckt hervor: denn auf sein bißgen Mutter-Witz (wie man die natürliche Logicam etwan nennt) darf man sich nicht verlassen, sie wird von der künstlichen Dialectica gar sehr übertroffen und confuse gemacht. Drum ist auch in dem Liede, das güldne A B C genannt der 2te Vers unfehlbar am meisten für Gemeine und Ungelehrte gemacht: **Claff nicht zu viel sondern hör mehr!** ꝛc. Aber wir kommen wieder von unsrer Materie und Vorsatz! Und drum muß ich auch klüger fragen: Was hats denn aber nun für eine Beschaffenheit mit der **heutigen bösen Zeit**, darüber jetzund überhaupt fast alle Leute in unsern und allen Deutschen Landen zusammen stimmen, und als hätten sie sich beredt, mit einander klagen? Ach es ist böse Zeit! Schlechte Zeit ꝛc.

Philadelphus.

Auch dieses kan der Herr urtheilen und von sich selbst schliessen und wissen, nachdem ich ihm die privat- oder particulair bösen Zeiten vieler ziemlich deutlich erkläret. Denn, da diese jetzt benennte bösen Zeiten diejenigen sind, in und bey welchen dieselben Menschen ihr bestes und meistes Desideratum und den verlangt- und eingebildten Zweck als ihr Bonum nicht erhalten oder behalten können: so kan er leicht den Schluß machen, daß diese jetzige allgemeine und überhaupt beklagte böse Zeit auch eine solche sey, in welcher alle oder doch die meisten eben das Unglück haben, **den von ihnen allen insgesamt intentirt- verlangt- und gewünschten Zweck als ein Bonum desideratum nicht zu erlangen oder das erlangte nicht behalten zu können.** Nun kommts zum rechten Verständniß, hier auf die Frage an: **Was denn das für ein Desideratum oder Bonum sey darum sich alle Menschen so sehr und genau vereiniget haben es zu verlangen** und so eiferig zu wünschen und zu begehren.

Sincerus.

Ich dächte es bald zu errathen, wenn ich sagte:

Geld! Geld! schreyt die gantze Welt.

Denn dadurch kan man alles erlangen und erhalten was nur sonst auf der Welt kan verlangt und gewünschet werden, ausser wie ich dafür halte, **die Pietät und Tugend nicht**, und darum sind auch diese beyde höher und kost-

kostbarer zu schätzen, als alles Geld, Reichthum, Ehr und Güter dieser Welt.

Philadelphus.

Er hat ziemlich wohl gerathen und das rechte Fleckgen getroffen, also gewiß besser gezielet als vorhin. Aber es ist doch noch nicht alles was die Menschen contentiret. Um aber dasselbe vollends heraus zu bringen, mein Herr Sincere, muß ich ein par Fragen an ihn thun: Warum schreyen und verlangen alle Menschen nach nichts so sehr als nach Geld? Es stillet ja weder Hunger noch Durst. Man wird weder jünger, schöner noch gesünder und in der That nichts anders als ein Mensch wie vorhin durch das leidige und so sehr begehrte Geld.

Sincerus.

Darum: weil man ohne dessen viel zu haben nicht so commode, nicht so gut, wohl, geehrt noch so glücklich leben kan in und mit der Welt: und weil man durch dasselbe alles was zu jetzt besagten nöthig ist, leicht und unfehlbar erlangen und erhalten kan.

Philadelphus.

Könte man aber ohne die jetzt besagten Dinge gar nicht leben, oder als ein ehrlicher und Christlicher frommer Mensch in der Welt bleiben, ob man gleich nicht mit der Welt alle diese Glückseligkeiten genösse?

Sincerus.

O! ja: denn alle diese Dinge geben das Leben nicht: au contraire sie verkürtzen wol manchmal dasselbe durch einige unterschiedene Consequentien. Ich rede von Reichen und die da reich werden wollen, denn die Bibel sagt: Die verfallen in viel Versuchung und Stricke. 1 Timoth. II. v. 9. Man kan deswegen auch, ob gleich nicht so bequem leben, wenn man gleich dieses alles nicht hat.

Philadelphus.

Nun so kan mir niemand den Schluß leugnen oder umwerffen:

Was nicht zum Leben und natürlichen Wesen eines Menschen absolute gehöret und ohne welches man, gleichwohl als ein Mensch und auch

ehrlich und christlich leben kan, das dienet eben nicht ad esse, sondern nur ad bene esse eines Menschen, auch im Civil-Stande betrachtet:

Atqui. Das Geld ist ein solches ohne welches (vornemlich in quantitate) man gleichwohl als ein Mensch, und auch ehrlich ja auch christlich leben und selig werden kan;

Ergo dienet das Geld (nemlich in unnöthiger Menge sonderlich,) nicht zum Wesen noch Daseyn eines ehrlichen und christlichen Menschens, sondern nur zur Commodität damit man desto besser lebe, denn das heist und bedeut das bene esse.

Dieses Bene esse aber oder Commodität läufft unstreitig auf eine blosse Delicatesse, Zärtlichkeit oder Wollust hinaus, welche die Menschen es zu verlangen, antreibt, und das Geld unentbehrlich macht.

Sincerus.

Ich habe kurtz vorher gesagt und bewiesen, daß ein Unstudirter nicht mit einem Gelehrten disputiren soll noch kan, ohne eine Thorheit zu begehen: Gleichwol kan ich jetzund selbst nicht umhin ohne wider sein Argument und Schluß etwas einzuwenden; bitte deswegen um Dispensation und Verzeihung. Die Erfahrung und täglicher Augenschein wirfft ja seinen andern oder Mittel-Satz den die Logici, glaub ich, den Minorem nennen, übern Hauffen und zwingt mich ihn flugs zu negiren, ob ich gleich ihme nicht gerne widersprechen wolte. Denn es weists und bezeugts ja ein jeder, daß, jetzo zumal, kein einziger Mensch, sonderlich im Civil-Stande betrachtet, ohne Geld seyn und leben kan: also muß ja das Geld wohl unentbehrlich dazu gehören, zu geschweigen daß man das Christenthum, gar ohne Geld nicht wohl lernen noch fortsetzen kan; also glaub ich immer sein Syllogismus oder Schluß und dessen Propositiones werden nicht gar veste seyn und viele Limitationes und Abweichungen oder doch Erklärungen brauchen.

Philadelphus.

Der Satz mag ihm vorkommen wie er will; so ist er dennoch richtig. Hätte er die in Schulen schon eingeführte Manier aus Ubereilung nicht vergessen, mich den so stracks negirten Minorem wie gewöhnlich probiren, bestärcken und beweisen zu lassen; so würde er die nöthige Erklärungen gehört, die gebührenden Limitationes selbst machen, und die Abweichungen

gen

chungen angemerckt haben können. Ich negire damit nicht, daß das Geld jetzo und im heutigen Civil-Stande nöthig, sey und gewisser massen zum Leben, Religion, Sustentation in Summa zu allen nach heutiger Einrichtung diene, aber nur nicht gar absolute oder directe sondern conditionatè & indirectè. Denn wäre es absolute nöthig zum Wesen und Leben eines Menschen so müst es entweder ein Stück oder Theil des Leibs seyn oder man müstes als einen Partem alimentorum halten, oder sustentationis causa in natura essen, trincken können oder sich dabey wärmen ꝛc. und also indirectè brauchen müssen zum Leben und dessen Erhaltung, also ists auch ratione des Christenthums. Hier komts bloß auf das Wörtgen Absolutè an, welches in Majore negirt und in Minore appliciret wird.

Sincerus.

Je! Hab ichs doch vorher gesagt, daß unser einer mit den Gelehrten nicht auskommt! Wenn ich mirs nur selber zu Nutze gemacht und gar nichts drauf geantwortet noch contradiciret hätte, weil man doch nur mit solchen disputiren und Wiedersprechen seine Thorheit anzeiget. Denn die Gelehrten wissen durch ein einziges Wörtgen sich zu helfen und unser einen aller solcher Vortheile unkundigen bald confus zu machen, ad absurda zu bringen und das Maul zu stopffen. Und ich glaube der offt gejagte aber noch nicht gefangene oder erlegte scharffzähnigte Wolf hat mit dem Biß eines einzigen solchen subtilen Spitz-Zahns seine Verfolger öffters von sich gejaget daß sie ihn weiter unangegriffen lassen müssen. Wenn er, wie zu verstehen, seine subtile und delicate Distinctiones anzubringen Gelegenheit gehabt. Aber was soll ich denn nun aus diesem Syllogistischen Schlusse, zu unserm Haupt-Zwecke und Propos unsers Discourses endlich- und nützliches lernen?

Philadelphus.

Ich habe es nur vorgebracht ihme mit einem Spaß (damit nicht alles so lerieux und verdrüßlich vorkomme) als zur Lust zu beweisen und darzuthun, daß das Geld an sich selbst absolutè und indirectè die Braut noch nicht sey warum so viele tantzen, und diesen Werth oder Würdigkeit von so viel Millionen Menschen als ein summum bonum oder höchster Endzweck ihres Verlangens gehalten zu werden, in oder an sich selbst nicht habe: sondern nur als ein Mittel zu was angenehmern, angenehmern sag ich, (obgleich noch deswegen nicht bessern) zugelangen so eifrig mühsam

und ängstlich gesucht, verlangt oder wenigstens gewünscht werde. Anstatt aber, daß ich nun ihme jetzo hierbey eine freundschaftliche Reputmande geben solte daß er so ein Crasses obgleich gar nicht unebenes Gleichniß zwischen so respectable und venerable Personen gemengt und appliciret; an statt dessen, meine ich, will ihn dißmal lieber fragen: Was er denn wohl meine daß dieses sey um wessen Willen die Menschen insgesammt das leidige Geld so emsig, ängstlich und eifrig mit so grosser Gefahr und Mühe zu suchen fast toll und rasend seyn und sich manche über Himmel und Erden und also auch über die Zeit beklagen, wenn sie in solcher sowohl das bemeldte Universal-Mittel nicht erlangen oder behalten können: als auch das, jeden nicht gar dum- und albethen Welt-Klugen noch angenehmere Haupt-Bonum oder Principal-Kleinod sonst nicht zu verschaffen wissen auf andre Art. Ich hab ihm schon vorhin, obgleich kurtz gesagt, daß dieses so sehr geliebte und von den meisten als ein Abgott verehrte Principal-Desideratum nicht etwan besser, sondern au contraire weit schlimmer und wegen des Mißbrauchs viel gefährlicher sey als das vornehmste Erlangungs-Mittel das Geld. Was ist nun das? Er rathe noch einmal.

Sincerus.

Es muß freylich wohl auf ein gutes rathen ankommen, denn seine Beschreibung die er mir davon macht, ist nicht viel anders als ein Rätzel. Da ich aber nun einen guten Vorbericht aus dessen Erklärung gefasset, so dächte ich gleichwohl daß ich der Sache ziemlich nahe kommen wolte wenn ich spräche: Es sey die Commoditè, Bequemlichkeit oder Vergnüglichkeit des Lebens. Denn was das geistliche, rechte und über alles gehende Summum Bonum anbetrifft, davon ist hier jetzo die Rede nicht, und ich glaube freylich allerdings, daß hier in diesen Welt-Sachen und wenn sie noch so precieux, prächtig und delicat: Doch kein allerhöchstes Gut zu finden sey, welches über alle Mühe, Sorge, Armseligkeit, Elend und Arbeit dieses zeitlichen Lebens uns trösten könte.

Philadelphus.

Nun! Hab ich jemals ihn gescheid und vernünftig raisonniren hören, oder ein klug- und richtiges Sentiment von ihm vernommen; so ists gewiß dieses. Denn es ist freylich an dem daß eine so zeitliche Sache uns über eine eben so zeitliche, nicht beständig, würcklich und zuverläs-

sig

sig soulagiren, schadloß zu halten und recht zu ergötzen capable sey, weil die erste sowohl unvollkommen als die andere. Aber da wir die Materie de Summo Bono jetzund hier nicht ausführen können noch wollen; so ist unser Werck nur, dasjenige zu betrachten was die meisten Menschen in der Welt unter allen zeitlichen Dingen vor würdig halten mit so vieler Arbeit, Mühe, Sorge und auch Gefährlichkeit nach dem leidigen Gelde zu streben, um nur durch dieses Mittel nach demselben so hoch geschätzten Kleinode aller Welt zu streben und solches dadurch zu erlangen, zu erhalten und lange zu geniessen. Ehe und bevor ich aber seine Antwort und noch besseres Rathen vernehme: kan ich nicht vorbey mich der Thorheit zu errinnern, ihme anzuzeigen und zu bedencken zu geben, die diejenigen begehen, die solches Medium acquirendi oder Instrument der Glückseligkeit dieser Welt höher achten als das vermeinte Haupt-Gut selbst: so daß sie sich bloß mit Erhaltung desselben begnügen, an solchen ihr gröste Freude und Lust haben, auch wohl einen Staat mit Besitzung dessen machen, solches täglich ansehen, zählen und so gar ihr gantzes Vertrauen drauf setzen und gleichsam als einen Ab-GOtt verehren auch alle Renommée, Reputation und Ehre dargegen in die Schantze schlagen und verachten nemlich das Geld, ohne dadurch die imaginirte und vorgestelte Glückseligkeit zu suchen oder die von allen andern so höchlich verlangte Delicatesse zu æstimiren und zu erlangen. Ist ein solcher nicht wie der Esopische Esel der Confect oder Früchte trägt, und doch Disteln frißt? Und das thut die nicht als Auslachens-würdige Sorte der Geitzigen. Unterdessen hat er die Sache noch nicht völlig errathen.

Sincerus.

Ich werd auch wohl nicht viel davon gefehlet haben. Aber à propos: von Geitzigen zu reden, die können wohl nicht in die böse Zeit gerathen noch dazu was contribuiren denn sie sind ja nicht leichte wollüstig, weil es ihnen gar sehr gereuet etwas drauf zu wenden, und also bleiben sie in ihren Schrancken ohne viel Wesens zu machen wenn sie nur bey ihren Mammon ruhig sitzen und diesen ihren Abgott verehren und hüten können, wie der Hund die Zwiebeln.

Philadelphus.

Nachdem sie sind: Denn der Herr muß wissen daß es dreyerley Sorten von Geitzigen giebt: Eine Art davon sind Avari, die alle ihre Bemü-

mühungen Sorg und Arbeit seyn lassen, Reichthum, Geld und Güter zu erlangen, zu besitzen und zu verwahren: aber sie sind doch ihrem Maule und Leibe keine Stiefmütter (nach dem Sprüchworte zu reden,) sondern sie thun sich guts nach ihrem Temperament, Neigung und Begierden, ob sie es gleich sonst niemand geniessen lassen als ihre Schmauß-Compagnons.

Die andre Art ist diese, die ihr Reichthum, Geld und Gut selbst nicht geniessen, sondern nur stets anwenden immer mehr und mehr damit zu wuchern und immer noch mehr damit zu erwerben, auf sich aber, auf ihren Leib, auf ihre Ehre und auf ihren Appetit, (der sich doch allemal bey jeden Menschen, seiner Natur nach findet) gar nichts wenden, sondern solchen allen absagen nur damit sie stets mehr und mehr erwerben, ersparen und erschinden können, es sey per fas oder nefas, klagen auch immer über schlechte Zeit und thun als wenn ihnen ein Pfennig vors Armuth aus den Buckel geschnitten würde. Und diese kan man Avariores heissen in Comparativo. Avarissimi oder Invidiosi neidische aber sind die zu nennen von der dritten Art, die Reichtum, Geld und Gut besitzen, geniessens selbsten nicht nur gar nicht, sondern wollens auch andern und den ihrigen nach ihrem Tode nicht zu kommen lassen sondern verbergens, vergrabens oder grämen sich darumb daß sie es nicht mit nehmen können. Sie hingen sich gern deswegen, wenn ihnen nur der Strick nicht zu theuer schiene. Alle drey Sorten aber sind Verderber der menschlichen Societät und Vermehrer der bösen Zeit, weil sie niemand nützen.

Sincerus.

Es ist wahr und unstreitig daß das recht absurd und thörigt heraus kommt, wenn man sich äusserst nach dem Mittel bestrebt: und doch den Haupt-Zweck nicht sucht. Was ist aber nun eigentlich solcher Haupt- und Endzweck um dessen willen wir das Geld und alles, was davor kan geschafft und besessen werden, so sehr suchen und lieben? Ists nicht die Commoditè des Lebens? Denn es heist ja nach dem Buch Hiob selbst: **Alles was der Mensch hat läst er für sein Leben** und dessen Bequemlichkeit.

Phi-

Philadelphus.

Es ist nicht zu läugnen, und er hat einiger massen Recht. Aber diese Commodite läuft allemal oder meist auf eine Wollust hinaus; denn man kan auch ohne solche Commodite leben, wie viel tausend Arme erfahren müssen. Also, wer mehr auf die Commodität des Lebens regardirt als auf dieses selbst: oder wer gar das Leben nicht so hoch æstimiret als die Bequemlichkeit desselben, die Delicatessen und Glückseligkeiten welche dadurch verstanden werden, der ist nicht anders als wollüstig zu nennen, in summo gradu.

Sincerus.

Je nun: ist denn diese Wollust die aus der Bequemlichkeit, Delicatesse und Glückseligkeit eines vergnügten Lebens gezogen, oder so zu reden, gesogen wird unrecht oder tadelhaft? Es heißt ja auch in den schriftmäßigen Regeln: Niemand hat sein eigen Fleisch gehasset; sondern er nähret es und pfleget sein! Eph. V. v. 29.

Philadelphus.

Unrecht und tadelhaft, an sich selbst, ist sie nicht: Denn die viel 100000 Delicatessen und Bequemlichkeiten, welche solche Glückseligkeit und daher entstehende Wollust ausmachen sind ja dem Menschen nicht nur zum Ansehen sondern Gebrauch gegeben worden. Gleichwohl aber kan ich ihm auf sein jetziges obwohl wahres Adagium eine weit mehr authorisirte Lebens-Regul entgegen setzen: Und wartet des Leibes, doch alse daß er nicht geil (d. i. muthwillig, übermüthig darinnen und dabey sündlich-wollüstig) werde. Rom. XIII. v 14. An einem andern Orte steht die Erinnerung Pauli des heiligen Moralistens: Wenn wir Nahrung und Kleider haben; so lasset uns begnügen! 1 Tim. VI. v. 8. Wenn man nun diese allerseits schriftmäßige Dicta mit einander combiniret und daraus conjunctim schliesset; so wird und muß er finden, durch eine richtige Mitfolge: daß allerdings ein grosses Moderamen, Bescheidenheit und Vorsicht zum rechten Gebrauch der Commodité des Lebens oder zugelassenen Pflegung und Wartung des Leibes gehöre. Ist nun eine solche ziemliche Vorsicht dazu nöthig; so muß gewiß darinnen leicht gefehlet werden können und ein Mißbrauch zu befürchten seyn. Doch, dieser Mißbrauch (der gewißlich nicht so leicht in defectu als vielmehr in excessu zu befürchten) machts eben

daß der Terminus: die **Wolluſt**, ſo verdächtig, odieux und bedencklich wird, indem man dadurch nicht ſo leicht und wohl den rechten Gebrauch und Anwendung der Commoditäten und Glückſeligkeiten die einem beyhanden oder zu erlangen ſind, verſteht: ſondern die **Geilheit**, das iſt, **Muthwillen**, **Uebermuth** und alle Exceſſe die aus dem Mißbrauche kommen, darunter begreift. A potiori autem fit denominatio! alſo verſteht man dadurch und heißt **Wolluſt** den in exceſſu beſtehenden Mißbrauch derer zur Bequem- und Vergnüglichkeit dieſes Lebens gehörigen und erlangten **Güter** und **Glückſeligkeiten**, ſie mögen nun vere und in der That würcklich oder nur apparenter, ſcheinbar und eingebildter maſſen ſolche ſeyn oder genennet werden können. Weil nun der vergönnte und an ſich gar wol gute oder doch zum wenigſten indifferenter zuläßige Gebrauch ſolcher erlaubten Glückſelig- und Bequemlichkeiten dieſes Lebens ſo gar leicht einen tadelhaften Mißbrauch mit- in- und bey ſich führet; ſo daß jener von dieſem ſo gar leicht überwältiget und verderbet, dieſer aber von jenem ſo offt und ſcheinbar bedecket wird; ſo pflegt immer ohne gar accurate moraliſche Diſtinction eines für das andere insgemein genommen zu werden zumal von dem Pöbel, der da gemeiniglich und veſte glaubt daß alle Glückſeligen dieſer Welt wollüſtig und alle Wollüſtige glückſelig leben, davon wir aber beſſer zu urtheilen jetzund weder Zeit, Ort noch Muße haben. Nun mercke ers wohl: Solche zeitliche Glückſeligkeit und Bequemlichkeit dieſes Lebens wird gantz unlaugbar von allen, oder doch von denen meiſten Menſchen verlangt, geſucht und begehret. Welches wol nicht erſt zu beweiſen nöthig: Denn wer wolte wohl nicht gerne bequem und glückſelig ſeyn? Alſo kan man ja wol ſagen, daß der Haupt- und Endzweck derer Menſchen die **Wolluſt** ſey, um welche zu erlangen, zu beſitzen und zu erhalten, ſie ſo ſehr ſich bemühen und äuſſerſt beſtreben, reich zu werden und Geld zu erwerben: als wodurch ſie dieſe Wolluſt am leichteſten zu erlangen und habhaft zu werden gedencken. Ob nun alle ſolche Glückſeligkeiten daraus dieſe Wolluſt entſteht würcklich ein Summum Bonum ſey: zeiget dieſes nachdenckliche Diſtichon:

Qui ſanus, pulcher, lætus, dives, honoratus,
Nobilis eſt; Felix dicitur ille quidem;
Sed ſi quis caſus & inevitabile fatum
Vicerit: Ille potens, Ille beatus erit!

Sincerus.

Es ist gut, mein Hochwerther Gönner! nun habe ich die Sache vom Endzweck und Ziel aller menschlichen Mühe, Sorg und Arbeit, und auch des dadurch so schwer und sauer zu erwerbenden Geldes ziemlich eingenommen. Dancke gar höchlich für so gut- und deutlichen Unterricht und auch für das gar notable Distichon, dessen Inhalt ich wohl wegen des noch aus der Schule mitgebrachten bißgen Lateins so ziemlich verstehe. Gleichwohl aber da ich bey meiner Ankunft seine gute Poetische Uebersetzung der Augustinischen Worte observiret, so möcht ich wol dieses auch, dem Inhalte nach um mehrer Behaltung wegen in ein paar deutschen Versen entworffen haben, wenns ohne grosse Mühe geschehen könte. Hernach bät ich mir gantz dienstlich nur noch ein wenig über unsre Haupt-Materie von Unterricht aus, ehe wir dißmal von einander scheiden, indem ich ihm nicht zu lange mehr verhinderlich seyn wolte noch beschwerlich.

Philadelphus.

Er ist mir weder verhinderlich noch beschwerlich: und wenn er mit meiner extemporirten Poesie zufrieden seyn will; so kan das allegirte Distichon etwan in Deutschen Versen also heissen:

Wer schön, gesund und reich, auch edel und geehrt;
Den kan man endlich wohl mit Recht für glücklich preisen:
Doch dem ist höher Glück und gröβrer Ruhm beschert
Der selbst dem Schicksal sich kan Heldenmüthig weisen!

Hieraus nun kan der Herr sehn und schliessen, daß es gleichwohl auch noch einige Leute giebt die die Unvollkommenheit aller benennter Commodität, Bequem- und Glückseligkeiten des zeitlichen Lebens einsehen und bedencken, und also darum diese gefährliche Wollust nicht groß achten, sondern bedächtlich zum Symbolo führen:

Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!

Sincerus.

Aber mein lieber Herr ich kan ja doch nicht sehen, was dabey absurdes, unrechtes, sündlich oder thörichtes wäre, wenn ein jedweder, so viel

nur möglich, zuläßig und vernünftig wäre, gleich sich bestrebte und auch aufs alleräusserste bemühete, solche offt benennte Commoditäten des Lebens, welches doch allerdings zeitliche Glückseligkeiten können genennet werden (ob sie gleich wie alle zeitliche Dinge, freylich unvollkommen sind) zu erlangen, zu besitzen und zu erhalten. Denn weil wir doch einmal leben müssen und sollen, hier auf der veränderlichen Welt; so ist ja doch wol vernünftiger und besser gehandelt, wenn man die beste Art des Lebens, worinnen die gröste Commodité und wenigste Gefahr ist, erwählet, und also die Mittel und Wege, alle die nur möglich sind (wenn sie nur honnetts seyn) erwählet und suchet.

Philadelphus.

Der Herr hat Raison! die offt bemeldte Bequemlichkeit, Delicatesse, Vorzug, Ehre und alle damit verbundene Glückseligkeiten, mit einem Worte, die vorhin angeführte Wollust, verdienet noch wohl daß man sie suchet, und kan allerdings die Ambition auch seine Klugheit in Erlangung derer Mittel zu solcher zu gelangen, zu zeigen, inspiriren, als welches alles gantz natürlich und vernünftig: Es ist auch weder in der Heil. Schrift noch in denen weltlichen Gesetzen so stricte verboten, wenn mans mit Recht, Ehre und Reputation haben kan: Ja da wird es gar als ein beschehrter Segen GOttes angesehen und gelobet. Und obs auch bisweilen, wie gar sehr bekannt ist, per fas & nefas erpresset und erzwungen oder erschunden wird: so passirts doch immer unter den Glück und Segen mit hin ohne grosse Anfechtung oder Vorwerffung, nach dem bekannten Sprüchworte: Sive captum, sive raptum: modo mihi sit aptum; denn wenn das Nefas nur nicht gar wider die Gesetze zu seyn als notorisch, unrecht nachgesagt bewiesen und angeklaget werden kan, so hats nicht viel zu bedeuten, und es wird reich zu seyn und aller dieser Wollust mit ihren Commoditäten zu geniessen nirgends verboten, sondern gar wohl geduldet, ja gar gerühmet und gelobet und gerne gesehen; Nur das ist dabey notable und zu erwegen: daß gleichwohl so wohl alle kluge weltliche Moral-Lehren als auch absonderlich die heilige Schrift sehr dabey von Cautelen handelt und ausdrücklich derer Reichen, und per consequens auch derer in zeitlicher Wollust ihre Glückseligkeit suchenden ihre Seligkeit in grossen Zweifel setzt. Matth. XIX. v. 23. Auch deswegen nachdrücklich warnet: Die da reich werden wollen, verfallen in viel Versuchungen und Stricke! 1 Tim. II. v. 9.

Since-

Sincerus.

Es muß freylich so eine Sache seyn, die nicht ohne Gefahr ist, um die Wollust und guten Tage: da auch die alten Deutschen schon längst ein Sprüchwort davon haben: Geld macht Muth! Muth macht Ubermuth: Uebermuth thut selten gut! und wiederum sagt man hiervon. Starcke Bein müssen seyn, die guten Tage, zu ertragen! wie auch der Pöbel zu raisonniren und zu reimen pflegt. Und man liest ja auch in der Bibel: Da Israel zu satt war, da ward er geil, das ist wohl so viel als wollüstig, und dergleichen. Deuteron 32. v. 15.

Philadelphus.

Unerachtet nun dieser schädlichen Suiten und darwieder geschehenen geist- und weltlichen Warnungen gelüstet doch bey den meisten Menschen besonders nach dem Falle im Paradies immer das dadurch verderbte Fleisch wieder den Geist. Gal. V. v. 17. Das ist: Die meisten ja fast alle Menschen suchen, begehren, verlangen oder wünschen zum wenigsten, (aller Vermahnung und Warnungen ungeachtet) doch stets die Bequemlichkeiten, Delicatessen und Ergötzlichkeiten dieses Lebens zu geniessen (ohne sich des Mißbrauchs und daher entstehenden Schädlichkeit zu befürchten) weil es der Natur gar zu sehr convenient die immer auf ihre (oft nur eingebildete) Verbesserung sieht und intentiret. Also und in solchem Sensu ist die gantze Welt ohn Aufhören wollüstig. Ist sie also wollüstig zu seyn begierig: so sucht sie auch alle Mittel hervor und an sich zu bringen die dazu verhelffen, welches auch wenn die Mittel gerecht und der Mißbrauch entfernet; nicht zu verargen wäre da es so natürlich. Indem da und weil sie aber zu oft und meistens, nicht die Tugend sondern das Geld zu einen Haupt-Mittel dazu erwählet, nach dem post corruptionem seculorum eingeführten Sprüchworte: Virtus post nummos! auch des Mißbrauchs dieses Mittels und dieser Wollust sich nicht enthalten kan: Nun aber wegen des Mißbrauchs solcher beyden Stücke diß Mittel (das Geld nehmlich) nicht zureichen kan, weil jeder mit Macht Gewalt und List nach selbigem greifft und dessen noch immer mehr haben will als er zur Sustentation und Commodité wohl brauchte (auch selbiges wohl gar in grosser Menge verbirgt oder vergräbt) mithin also ein jeder per diram auri & argenti cupidinem solches sucht; so macht dieses aus der Massen heftige Suchen denen Menschen und sonderlich denen die dessen

noch wenig oder gar nicht haben, und doch auch den Endzweck wollüstig und commode oder glückselig zu seyn verlangen, mehr Sorge, Mühe, Arbeit, Kummer und unsäglichen Verdruß, daß sie solches so leicht nicht erhalten können als ihnen die eingebildete **Wollust** vergnügen bringt. Und da endlich (welches vor allen andern wohl zu mercken) da jetzo seit einiger Zeit und sonderlich in diesem jetzigem Seculo diese **Wollust**, der Staat, die Delicatessen und Commoditäten auf einen so grossen Excess und Mißbrauch getrieben worden, daß das besagte Mittel dazu, nehmlich das leidige **Geld**, nirgends zu reichen will oder kan, und also von allen den Endzweck in besserer Qualité leben wollenden, auch in mehrerer Quantität so eifrig gesucht werden muß; so muß diß Mittel als unentbehrlich allerdings seltsam weniger und schwerer zu erlangen werden, zumal da noch einige oeconomische Verfalle und Fehler dazu kommen, welche alle durchzugehen wir wohl noch eine andere Entrevue und Gespräche halten müssen denn das jetzige ist schon lang.

Sincerus.

Ich glaube daß also allerdings dieses letzt besagte nechst der Straffe des Himmels die veritable und unlaugbare Ursache sey der jetzo so durchgängig beklagten bösen Zeit.

Philadelphus.

Es ist freylich dieses jetzt besagte sonderlich aber der letztere Punct die genuina generalis Causa efficiens des Verfalls, solche aber ihm nach Verlangen specialiter & specialissime zu beschreiben und vernünftig zu demonstriren bin ich als ein guter Freund und redlicher Diener meines Nechsten in christlicher Liebe so willig als billig bereit bey ersterer Zusammenkunft und zwar vielleicht aus den so notablen als wahren Worten eines grossen Philosophi unsrer Zeit: die da heissen:

Ex Malo morali non possunt non mala physica in autorem redundare!

Welches nebst denen darauf und dabey vorkommenden oeconomischen auch wohl politischen raisons ihm von allen davon zu wissen nöthigen und möglichen einen völligen und allerdings nützlichen Unterricht geben wird, bis dahin er sich gedulden und mit diesen schlechten Præliminarien indessen sich durch gutes Nachdencken contentiren wird. Damit er aber unterdessen wissen möge was man bis zu Erlangung eines bessern vor ein Mittel zu

Extra-

Ertragung dieser bösen Zeit gebrauchen könne; so will ich ihm in bemeldter Freundschaft und Liebe mein Arcanum communiciren damit ich mich bey solcher schweren Zeit, nechst göttlichen Worte mit guten Effecte ziemlich soulagire, welches all: Passagen gleich anfängt und schliesset. Solches besteht in vernünftiger Application dieses Liedgens, damit ich dieses unser erbauliches Gespräche eben so schliesse als es angefangen:

1.

Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan
Hat mir der Himmel nicht an Gütern viel beschieden;
So bin ich doch mit dem was er mir giebt zufrieden,
Ich danck ihm sehr davor und mir begnüget dran
Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan.

2.

Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!
Soll ich in dieser Welt auf keinen Rosen gehen;
So soll mein derber Fuß doch vest auf Dornen stehen.
Ich klage drüber nicht mein hartes Schicksal an;
Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!

3.

Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!
Muß mein getreuer Geist erwählte Freunde meiden;
Und wollen viele mich statt deren hassen, neiden;
Geduld erhält mich doch und stümpft den Läster-Zahn
Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!

4.

Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!
Zeigt meine Augen-Lust bisweilen finstre Blicke
So moderir ich mich auch gern in diesem Stücke
Und dencke wie dort steht: das hat der Feind gethan!
Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!

5.

Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!
Breit ich die Aeste nicht weit aus auf dieser Erden:
Wenn meine Zweige nur noch einsten nützlich werden;
So bleib ich gleichwohl doch ihr treuer Pelican!
Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!

6. Kan

6.

Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!
Beschenckt das Glück mich nicht mit vielen grossen Schätzen,
So kan ich gleichwohl mich an wenigem ergötzen:
Denn Reichtum an sich selbst macht nicht den besten Mann:
Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!

7.

Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!
Soll in Jerusalem mir keine Wohnung bleiben;
Will ich in Bethlehem zum Bürger mich verschreiben
Denn mich pressiret nicht der Hoffart, eitler Wahn.
Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie kan!

8.

Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!
Weiß ich mit Politic den Fuchs-Schwantz nicht zu streichen,
So kan die Redlichkeit doch auch den Zweck erreichen:
Bin ich bey Grossen nicht ein lieber Courtisan,
Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!

9.

Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!
Es gehe wie es geht: Vergnügung soll mich laben,
Die nehm' ich zum voraus vor alle andre Gaben.
So leb' ich doch honnet und singe dann und wann:
Kan ich nicht wie ich will; so muß ich wie ich kan!

Die Böse Zeit in jetziger Welt,

Nach ihren Ursachen, Beschaffenheit und Folgerungen,

In unterschiedenen Gesprächen

Zwischen

Zwey vertrauten Freunden

SINCERO und PHILADELPHO

moraliter & oeconomice

Kurtz und gut, so lustig als nutzbar und nachdencklich

In diesem ersten Stück

præliminariter wohlmeinend vorgestellet

von

ARETOPHILO.

ROSTOCK

Zu finden im Koppischen Buchladen. 1742.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-142731-p0089-7